

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 2,25 M.
(Sonntags 67 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Polizeitag 3,27 M. einschließlich 60 Pf.
Beitragungs- und 72 Pf. Postbeiträge.
Während Auslandsabonnements 6,65 M.
pro Monat; für Kinder mit ermäßig-
tem Drucklohnporto 4,65 M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage
„Woll und Seil“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einj. p. Millimeterzeile 20 Pf.
Wochenszeile 2.- M. „Klein An-
zeigen“ das festgedruckte Wort 20 Pf.
(zulässig zwei festgedruckte Wörter), jedes
weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif.
Worte über 15 Buchstaben zählen für
zwei Worte. Werbemerkmal Millimeter-
zeile 20 Pf. Familienanzeigen Milli-
meterzeile 10 Pf. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3.
Wochentags von 9 bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der Ab-
lehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3, Dt. S. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 63/66

SA-Angriff auf den Vorwärts

Von der Hauswache zurückgeschlagen!

Am Sonnabend nachmittag kurz vor 17 Uhr wurde in Berlin in der Friedrichstraße ein Propagandawagen der sozialdemokratischen Partei von einem Haufen uniformierter Nationalsozialisten, die von der Hedemannstraße herangestürzt kamen, überfallen.

Im Anschluß daran stürmte eine Menge von 150 bis 200 Nationalsozialisten auf ein Pfeifensignal hin vom Halleischen Tor und vom Belle-Alliance-Platz her auf den Eingang der Lindenstraße zu. In der Lindenstraße wurden mehrere Personen, die das Abzeichen der Eisernen Front trugen, überfallen.

Der nationalsozialistische Haufe drang dann in den Torweg des „Vorwärts“-Gebäudes ein. Hier kam es zu einem schweren Handgemenge zwischen den eindringenden Nationalisten und dem Hauschutz des „Vorwärts“. In diesem Handgemenge fielen Schüsse. Zwei Reichsbannerleute und ein Nationalsozialist wurden verwundet. Der Nationalsozialist erhielt einen Bauchschuß, der eine Reichsbannermann einen Beckenschuß, der andere schwere Hiebverletzungen.

Die Nationalsozialisten wurden aus dem Hause hinausgeworfen. Die Polizei zerstreute sodann die Ansammlungen auf der Straße.

Die verletzten Genossen sind Otto Raufer, 37 Jahre alt, und Klaus Meier.

Wie der Angriff erfolgte.

Augenzeugenberichte über den Sturm.

Ein Augenzeuge des Angriffs der Nationalsozialisten auf das „Vorwärts“-Haus, ein Angestellter des „Vorwärts“-Verlages, berichtet:

„Ich befand mich zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags im Schulküchen-Restaurant am Belle-Alliance-Platz zwischen Friedrich- und Lindenstraße. Als ich Lärm auf der Straße hörte, ging ich heraus und sah einen Trupp Nationalsozialisten im Sturmschritt in der Friedrichstraße. Sie fielen über unseren Propagandawagen her, der in der Friedrichstraße, unweit des Belle-Alliance-Platzes stand.

Der Fahrer setzte sich gegen die Angreifenden mit

einer Eisenstange kräftig zur Wehr, das Publikum nahm Partei gegen die Nazis und wurde darauf von ihnen bedroht.

Ich sah, daß der „Alarm“-Händler, der an der Ecke der Friedrichstraße steht, nach dem „Vorwärts“ zu lief. Mit ihm kamen zwei bis drei Reichsbannerkameraden zurück. Ein Nationalsozialist gab einen Signalpfeif ab, darauf stürmten sofort 150 bis 200 Nationalsozialisten vom Belle-Alliance-Platz und vom Halleischen Tor her auf die Ecke der Lindenstraße zu. Sie lösten im Laufen Koppel und Schulterriemen. Einige Führer schienen sie aufhalten zu wollen.

aber auf neue Signalpfeife hin stürmten sie auf die Lindenstraße zu.

Ich wurde mit einer Menschenmenge in die Lindenstraße hineingedrückt und sah zunächst, wie zwischen der Ecke der Lindenstraße und dem Café Venezia (ein Nazilokal gerade gegenüber dem „Vorwärts“) 20 Nationalsozialisten einen Schupobeamten umringelten, der einen Mann mit dem Eisernen-Front-Abzeichen vor den Nationalsozialisten schützte. Ich ging dann über die Straße nach dem „Vorwärts“-Haus und sah, wie links vom Eingang die Nationalsozialisten auf einen Mann einschlugen. Eine große Menschenmenge war zugegen. Ich bekam plötzlich einen Stoß und slog gegen ein Lieferauto, wobei mir der Arm aufgerissen wurde.

Als ich aufstand, sah ich, wie im Torweg selbst eine regelrechte Schlacht im Gange war. Die Nationalsozialisten schlugen mit Fahnenstangen in den Knäuel hinein. Plötzlich stürmten einige Nazis heraus. Sie schrien, „sie haben einen in den Bauch geschossen.“

Sie hielten eine Autolampe an. Aus dem Torweg wurde ein Verwundeter heraus in die Lage getragen. Fast zur gleichen Zeit kamen zwei Ubersahwagen der Polizei. Die Polizeibeamten drückten die Nazis weg. Ich hörte, wie die Abziehenden laut riefen, daß sie wiederkommen und blutige Rache nehmen würden.

Ein Reichsbannerkamerad vom Hauschutz des „Vorwärts“ berichtet:

Der „Alarm“-Händler kam zu uns und erzählte uns, daß die Nazis unseren Propagandawagen überfallen hätten. Wir ließen etwa zehn Mann bis zum Belle-Alliance-Platz, die Angreifer ließen weg. Wir sahen über den Belle-Alliance-Platz etwa 150 uniformierte Nazis gelaufen kommen. Wir zogen uns zurück nach dem „Vorwärts“-Gebäude.

Ich sah, wie ein uniformierter Nationalsozialist Ecke Lindenstraße und Belle-Alliance-Platz Winkelzeichen gab. Ich rief: „Kameraden, Achtung!“, da stürmten die Nationalsozialisten schon heran.

Wir bemühten uns, die Gittertüre abzuschließen, aber die Nationalsozialisten brachen sie auf und stürmten herein. Sie drängten uns zunächst bis in die Ecke des ersten Hofes zurück.

dabei feuerten die Nationalsozialisten drei bis vier Schüsse auf uns ab.

Darauf rief ein Kamerad: „Vorwärts“. Wir stürmten vor und drängten die Nationalsozialisten bis zum Tor. Dort fielen wieder zwei oder drei Schüsse gegen uns. Ich wurde von Nationalsozialisten umringt, aber von den Kameraden wieder befreit. Schließlich konnten wir die Nationalsozialisten zum Torweg hinausdrängen.

Die verwundeten Kameraden.

Die Genossen Raufer und Meier berichten.

Noch gestern abend begab sich Genosse Stampfer und ein weiteres Mitglied unserer Redaktion ins Urbanfrankenhaus, um sich nach dem Befinden der Opfer des nationalsozialistischen Überfalles auf das „Vorwärts“-Gebäude zu erkundigen.

Bleich aber ruhig liegt der durch starken Blutverlust sehr geschwächte Reichsbannerkamerad Raufer in seinem Bett. Die nationalsozialistische Mörderkugel ist in den linken Oberschenkel eingedrungen und im Knochen stecken geblieben. Wie der Arzt versichert, besteht zur Zeit keine unmittelbare Gefahr — aber nur einige Zentimeter höher — dann hätte die mörderische Kugel das Leben des Kameraden für immer ausgelöscht. Der Zustand des Schwerverletzten gestattet nur eine Unterredung von wenigen Minuten. Raufer schildert mit leiser Stimme,

wie er von den Hitlergardisten auf dem Hof des „Vorwärts“-Gebäudes aus einer Entfernung von 10 bis 12 Metern niedergeschossen wurde.

Raufer stand, wie er berichtet, auf dem ersten Hof des Gebäudekomplexes, als plötzlich mehrere Reichsbannerleute, die von der Straße kamen, im Hause Zuflucht suchten. Etwa 200 SA-Leute drängten hinterher und einem großen Teil der Brauhemden gelang es,

die Reichsbannerleute zurückzudrängen und durch die Einfahrt bei einem Handgemenge Mann gegen Mann auf den Hof zu gelangen. Als Kamerad Raufer Schritt für Schritt zurückwich, feuerte ein in der vordersten Reihe stehender SA-Mann einen Schuß ab. Das war der erste Schuß, der überhaupt bis dahin gefallen war. Raufer wurde von dem Geschuß in den linken Oberschenkel getroffen und brach bewußtlos zusammen. In

diesem Augenblick stand Raufer auf der Rückseite des ersten „Vorwärts“-Hofes, unmittelbar vor dem Eingang, der zu den Räumen des sozialdemokratischen Parteivorstandes führt.

Kameraden und Schupo sorgten für den Abtransport des Verletzten ins Urbanfrankenhaus.

Der Genosse Klaus Meier, einer von den Jungen, liegt gleichfalls im Urbanfrankenhaus. Der Kopf ist in einen großen Verband gehüllt, der rechte Arm und die linke Rippengegend sind beklüftet. Diesen jungen Genossen haben die Brauhemden buchstäblich niedergetreten. Genosse Meier stand an der Ecke der Lindenstraße und Belle-Alliance-Platz, als das Auffprechtauto von einer großen Schar Nazis angehalten wurde. Die Burschen rissen die Tür zum Führerstand auf und schlugen auf den Chauffeur und seinen Begleiter ein. Der Chauffeur erhielt mehrere Treite gegen den Bauch, halb beunruhigt taumelte der Überfallene gegen den eigenen Wagen. Klaus Meier und eine Reihe anderer Passanten eilten den Bedrängten zu Hilfe. Die Nazis, in mehrfacher Uebermacht, versuchten, die beiden schwarzroldenen Wimpel, die vorn an beiden Kofflägeln angebracht waren, abzureißen. Um die Flaggen entspann sich ein wildes Handgemenge. Mit roher Gewalt wurden von den Nazis die beiden Metallstangen samt der Verankerung aus den Kofflägeln herausgerissen. Aber nur eine Flagge erbeuteten sie, die andere holten sich die Republikaner wieder. Vor

Heute: R A S T !
16 Uhr im Grunewald-Stadion
Reichsbanner 15 Uhr!

Heran zu den Elternbeiratswahlen!
Liste Schulaufbau!

der immer größer werdenden Naziübermacht mußte Genosse Meier dann flüchten.

Mit mehreren Kopfwunden lief er über den Velle-Alliance-Platz, den 150 bis 200 SA-Leute, die vom Halleischen Tor im Sturmschritt herankamen, direkt in die Arme. Der einzelne Mann wurde von den Wurzeln buchstäblich niedergetreten, die Sachen wurden ihm fast vom Leibe gerissen und als Meier schon halb bewußtlos am Boden lag, verfechtete ihn noch ein SA-Bandit mit einem Fahnenstange einen so wuchtigen Stoß über die rechte Gesichtshälfte, daß der Backenknochen zertrümmert wurde.

Die Genossen Kaufner und Meier werden nach ihrer hoffentlich recht baldigen Genesung nunmehr erst recht tapfer weiter kämpfen in den Reihen der Berliner Arbeiterschaft!

Nach dem Zusammenstoß.

Parade von Rotverordnungsjuden vor dem „Vorwärts“-Haus

Nachdem die Polizei die Straße geräumt hatte, sperrte sie den Raum vor dem „Vorwärts“-Haus ab und forderte sehr energisch zum Weitergehen auf. Innerhalb des abgesperrten Raumes stand eine größere Anzahl uniformierter Nationalsozialisten, darunter einige mit dem Führerabzeichen der hitlerischen Bürgerkriegsarmee. Diese Nationalsozialisten waren, wie sich dann herausstellte, als Zeugen festgesetzt worden, sie wurden nach längerer Zeit nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Die Polizei ließ diese Nationalsozialisten unmittelbar vor dem „Vorwärts“-Haus stehen, so daß sich sowohl bei der Belegschaft des „Vorwärts“, als auch unter den Bewohnern der Lindenstraße, die zum großen Teil Sozialdemokraten sind oder mit der Sozialdemokratie sympathisieren, der Eindruck befestigte, als ob die uniformierte SA als Sieger das Schlachtfeld behauptete. Es wäre erheblich klüger gewesen und hätte der Situation mehr entsprochen, wenn diese Nazis nicht erst nach einer Stunde, sondern sofort zum Polizeipräsidium oder an einen anderen Ort gebracht worden wären!

Nach längerer Zeit und nachdem die Nationalsozialisten sowie eine Anzahl der Reichsbannerkameraden vom Hauschuh des „Vorwärts“ zum Polizeipräsidium gebracht worden waren, trat eine gewisse Beruhigung ein. In den umliegenden Straßen jedoch kam es nach längerer Zeit zu tumultuariösen Szenen. In der Hollmannstraße übte die uniformierte SA von einem Nazi total aus „Straßräumen“!

Der Polizeibericht.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums teilt mit:

„Gegen 16.15 Uhr wurde ein Zeitungshändler des „Marm“ an der Ecke Friedrichstraße und Velle-Alliance-Platz, der schon öfter von den Nationalsozialisten überfallen wurde, heute von einem Trupp von etwa 30 bis 50 Nationalsozialisten überfallen und mißhandelt. Der Zeitungverkäufer flüchtete hierauf nach dem „Vorwärts“-Gebäude. Er wurde von den Nationalsozialisten verfolgt, die bis in den ersten Hof des „Vorwärts“-Gebäudes gelangten, wo es zu einem Handgemenge mit dort anwesenden Reichsbannerleuten kam, denen es gelang, die etwa 50 Mann starke Gruppe der Nationalsozialisten wieder herauszuwerfen. Bei dieser Gelegenheit kam es zu einer Schießerei, wobei ein Reichsbannermann und ein Nationalsozialist verwundet wurden. Wer zuerst geschossen hat, steht bisher noch nicht fest.“

Gegen 17 Uhr wurde die Lindenstraße vom Velle-Alliance-Platz bis zur Neuenburger Straße für den Fußgängerverkehr gesperrt. Acht Nationalsozialisten sind in Begleitung eines Kriminalpolizeibeamten nach dem Polizeipräsidium zur Zeugenaussage gebracht worden.

Der verletzete Nationalsozialist.

Bei dem verletzten Nationalsozialisten handelt es sich um einen 24 Jahre alten Kurt Große, der in der Artilleriestr. 23 im dortigen Sektionsheim der NSDAP wohnt.

Freche Lügen der Nazis.

Sie wollen die Angegriffenen sein.

Von nationalsozialistischer Seite wird ein schamlos verlogener Bericht über den Angriff auf das „Vorwärts“-Gebäude veröffentlicht. Der Bericht beginnt mit der Behauptung, die beiden Fahrer des sozialdemokratischen Propagandawagens hätten die Nationalsozialisten angegriffen. Zwei Mann greifen 50 Mann an — die Bälge ist zu dumm, als daß sie nicht sofort durchhaut werden könnte!

Weiterhin behauptet der Bericht, friedlich am „Vorwärts“ vorbeimarschierende SA-Leute seien aus dem „Vorwärts“ heraus beschossen worden. Zur Entlarvung dieser Lüge genügt die Feststellung:

daß die angreifenden SA-Banden bis in den ersten „Vorwärts“-Hof eingedrungen sind, daß die Schüsse von den eindringenden Nationalsozialisten vom Torweg aus gegen das erste Quergebäude abgefeuert wurden, daß Reichsbannerkamerad Kaufner auf dem „Vorwärts“-Hof unmittelbar vor dem ersten Quergebäude von einem dieser Schüsse schwer verwundet wurde.

Die größten nationalsozialistischen Lügen können nicht verdecken, daß es sich um einen regelrechten Angriff uniformierter und mit Schusswaffen bewaffneter SA-Leute auf das „Vorwärts“-Haus gehandelt hat!

Gaschuh! Der Schweizer Nationalrat hat mit 113 gegen 53 Stimmen dem Bundesrat zur Beschaffung von Gasmasken 16 bis 18 Millionen Franken bewilligt. Die Ausgabe wird auf etwa acht bis zehn Jahre verteilt. 1932 werden 1.350 Millionen für die Anschaffung und Unterbringung von Gasmasken aufgewendet.

Die Türkei wird, einer Genfer B.T.B.-Nachricht zufolge, demnächst in den Völkerbund eintreten.

Der mißlungene Handstreich.

Was tut die Reichsregierung?

„Sie sollen sich nicht zu sicher fühlen in ihren Parteibüros und in ihren Redaktionsstuben im Liebfredt-Haus, in der Lindenstraße, bei Illstein, bei Rosse und bei Steinthal!“ — hatte der „Angriff“ am Mittwoch geschrieben. Drei Tage später versuchte ein schießender Haufe von SA-Leuten in das Gebäude des „Vorwärts“ einzudringen. Sie waren ganz harmlos durch die Lindenstraße spaziert und dabei aus dem „Vorwärts“-Haus beschossen worden, sagte in einer ersten Meldung das T.U.-Büro. Das Märchen, daß die SA-Leute harmlose Spaziergänger und die Reichsbannerkameraden dagegen tödliche Heldenkämpfer sind, ist ja sehr schön, aber wenn es geglaubt werden sollte, hätte der „Angriff“ nicht schreiben dürfen, was er geschrieben hat!

Auch davon abgesehen, liegt der Fall so eindeutig, daß keine Ausrede hilft. Uniformierte SA-Leute haben nun einmal im Toreingang und in den Höfen des „Vorwärts“ nichts zu suchen. Kommen sie trotzdem dorthin, so müssen sie sich darauf gefaßt machen, unfreundlich behandelt zu werden. Sie seien ausdrücklich gewarnt! Ein zweiter Versuch würde für sie noch viel unangenehmere Folgen haben als der erste!

Der Reichsregierung, namentlich den Herren v. Papen, v. Gayl und v. Schleicher, stellen wir hiermit die Frage, ob sie ihr bisheriges Verhalten fortsetzen und dafür vor Deutschland und der gesamten Kulturwelt die Verantwortung übernehmen wollen. Der Ueberfall auf das „Vorwärts“-Gebäude ist eine Folge der von ihnen betriebenen Politik. Die Aufhebung des SA-Verbots, die Aufhebung des Uniformverbots ist die Ursache. Zahllose blutige Zusammenstöße und zuletzt der Ueberfall auf das „Vorwärts“-Gebäude sind die Wirkung. Wir fordern von der Reichsregierung, daß sie fortan die Länderregierungen in ihrem Bestreben, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten, loyal unterstützt. Weigert sie sich auch weiterhin, das zu tun, ja beharrt sie bei der Absicht, den Länderregierungen ihre Arbeit unmöglich zu machen, so wird sie vor der Geschichte den Vorwurf nicht bloß des Unvermögens, sondern auch des bösen Willens zu tragen haben. Denn so verblendet kann kein Mensch sein, nicht zu sehen, wohin die Reise geht.

Die Nationalsozialistische Partei ist in Deutschland eine Minderheit. Das hat die Reichspräsidentenwahl gezeigt, das haben die Preußenwahlen, die Wahlen in den süddeutschen Ländern gezeigt, das werden die Reichstagswahlen am 31. Juli noch deutlicher zeigen. In einigen kleinen Ländern, wo sie über die Mehrheit verfügt, ist nach den Spielregeln der Demokratie die Regierung auf sie übergegangen. In den anderen Ländern besitzt sie ein ungehemmtes Propagandarecht, das sie zu blutigen Bürgerkriegsbegehren mißbraucht. Die Nationalsozialistische Partei macht es wie der Wolf, der das Lamm verflucht, wenn sie behauptet, sie würde verfolgt und unterdrückt. Sie ist im größten Teil Deutschlands eine Minderheit, und da sie eine dumme, rohe und gewalttätige Minderheit ist, die gar nicht daran denkt, sich mit anderen Parteien zu gemeinsamer positiver Arbeit zusammenzuschließen, nimmt sie mit Recht in den größeren Ländern an der Regierung nicht teil.

Unternimmt diese Minderheit den Versuch, sich mit Gewalt eine Stellung zu erobern, die ihr der Volkswille versagt hat, dann muß sie mit Gewalt zurückgeschlagen werden. Zu dieser Abwehr ist jeder Beamte verpflichtet, der den Eid auf die Verfassung geschworen hat; wer sich um diese Pflicht drückt, ist eidbrüchig. Jeder Beamte, er stehe hoch oder niedrig, hat die Pflicht, Recht und Gesetz zu schützen!

Der Tag wird kommen (er ist vielleicht näher, als mancher glaubt), an dem die Sozialdemokratie auch für das beamtete Deutschland wieder ein Machtfaktor von sehr erheblicher Bedeutung sein wird. Die Sozialdemokratie wird eines Tages Rechenschaft fordern von allen, die in Zeiten schwankender Machtverhältnisse nicht so zum Staat, zu Gesetz und Recht gestanden haben, wie es ihre Pflicht war!

Die Reichsregierung aber trägt Schuld daran, daß in einer Zeit, in der der Hunger durch das Land schreit, sich ein Bürgerkrieg zu entzünden droht an der Frage, wer in Deutschland eine Uniform tragen darf! Hat man schon irgendwo in irgendeinem Lande ein so erschütterndes Beispiel negativer Staatskunst erlebt? Für ein so sinnwidriges Verhalten gibt es keine Rechtfertigung, sondern nur die Erklärung, daß die Regierung eben nicht frei in ihren Entschlüssen ist, daß sie unter einem Zwang steht, der von der Nationalsozialistischen Partei ausgeht. Diese Regierung hat in ihrer Antrittserklärung etwas von „Mißwirtschaft der Parlamentsdemokratie“ geredet, und sie hat den Anschein zu erwecken versucht, als sei sie die berühmte Regierung der politisch unbefleckten Speißbürgerlichkeit; die Regierung, die „über den Parteien“ steht. In Wahrheit hat sich noch keine deutsche Regierung so unter der Faust einer Partei befunden wie diese, und noch nie hat die Abhängigkeit einer Regierung von einer Partei so schnell zu einer totalen Mißwirtschaft geführt. Nur Volksfremdeheit konnte diese Regierung dazu verleiten, dem Volk so untragbare Lasten aufzuerlegen, wie sie die neue Rotverordnungsregierung bringt, und zugleich durch Aufhebung des SA-Verbots ein Element der Erregung in die Massen zu schleudern. Jetzt ist es notwendig, Maßnahmen zu ergreifen, die die Not der Massen lindern, jetzt ist es notwendig, die Punkte wegzuziehen, noch ehe die Flamme des Pulverfaß erreicht hat und das SA-Verbot wieder in Kraft zu setzen!

Wenn die gegenwärtige Reichsregierung durch ihre Bin-

dung an die Nationalsozialistische Partei verhindert ist, selber das Notwendige zu tun, so soll sie das einer anderen überlassen, die bereit und imstande ist, mit den Länderregierungen gemeinsam die Ordnung wiederherzustellen. Das wäre dann der beste Dienst, den sie überhaupt noch dem deutschen Volke leisten kann!

Ein Verdienst allerdings wird man der Regierung der Barone nicht absprechen können: sie hat dafür gesorgt, daß Deutschland wirklich erwacht! Sie hat mit einem Ruck einen völligen Wandel der innerpolitischen Situation herbeigeführt. Ihr verdanken wir es, daß die Nationalsozialisten heute als entlarvte Volksbetrüger am Pranger stehen. Ihr verdanken wir die glühende Kampfeslust, die gewaltige Zuversicht, die heute wieder die Massen unserer Anhänger erfüllt. Diese Kampfeslust und diese Zuversicht sind frei von Krampf und Nervosität. Die politisch geschulten Massen der Sozialdemokratischen Partei und der Eisernen Front werden sich durch keine Panikmache zu Unbesonnenheiten verleiten lassen. Sie werden allen unbefugten Rotgebern ihr Ohr verschließen.

Die Sozialdemokratie und die Eisernen Front bestimmen ihre Taktik selbst. Die Sozialdemokratie und die Eisernen Front schützen ihre Einrichtungen selbst. Sie haben gestern ja gezeigt, daß sie das können!

Darum mit kaltem Blut und eisernem Entschluß in die Wahlschlacht. Am 31. Juli soll Hitler erkennen, daß seine Zeit vorbei ist!

Goebbels lügt und heßt weiter.

Die SA-Leute — unschuldig Ueberfallene.

Gestern abend sprach Goebbels in einer Versammlung in Schlachtensee. Nach T.U. sagte er u. a.

„Ein nationalsozialistisches Kabinett würde dem Spud der roten Bürgerkriegsbege in 24 Stunden ein Ende gemacht haben. Wenn es heute möglich ist, daß Nacht für Nacht im ganzen Reich SA-Männer ihr Leben lassen müßten, daß von der Befestigung eines ermordeten Kameraden zurückkehrende SA-Männer

aus dem Gebäude des „Vorwärts“ in Berlin beschossen

würden, daß der Polizeipräsident untätig zusehe, daß obendrein die NSDAP noch des Mordes beschuldigt werde und eine nationale Regierung dazu schweige, so sei es an der Zeit, in Deutschland allerhand zu ändern. Sei man im Ernst der Meinung, die Nationalsozialisten würden sich auf platonische Rundfunkreden beschränken? Die Anwendung radikaler Mittel gegen den Terror sei am Ende doch noch am christlichsten; es sei christlicher, das Unterweltsgesinde zu Paaren zu treiben und damit anständigen jungen Menschen das Leben zu sichern als jenem freien Volk zu lassen und ihm weiter Gelegenheit zu Mord und Ueberfällen zu geben.“

Das sagt derselbe Goebbels, der oder dessen Blatt drei Tage zuvor zum Sturm auf den „Vorwärts“ aufgefordert hatte! Wie macht es der Bursche nur, daß er nicht an seinen Lügen erstickt?

Die Verantwortung der Reichsregierung

Feststellung des hessischen Staatspräsidenten

Darmstadt, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Der hessische Staatspräsident Dr. Adalung äußerte sich am Sonnabend vor Journalisten über die innerpolitische Krise wie folgt:

„In Hessen besteht ein Uniformverbot nicht mehr. Das Demonstrationsverbot hat sich mit Rücksicht auf blutige Zusammenstöße während der Hessenwahlen wieder notwendig gezeigt. Die Beschränkungen, die auch die hessische Regierung an die Auflösung des SA- und Uniformverbotes durch das Reichskabinett geknüpft hat, sind leider in Erfüllung gegangen. In der Zeit politischer Siebeshöhe, in der die Bevölkerung durch rednerische und journalistische Zügellosigkeit und Beschimpfungen der Staatsorgane in unerhörter Weise provoziert wird, mußte die Wiederzulassung der verbotenen Parteiform natürlich ausbreiten wirken und die Zustände noch verschärfen. Es ist charakteristisch, daß die nationalsozialistischen Kreise, die sich in hegeischer Weise hervortun, nunmehr für ihre Privatarmee das Recht des „Selbstschutzes“ verlangen. Dann selbstverständlich würden auch alle anderen Organisationen dieses Recht für sich in Anspruch nehmen, ein ganz unmöglicher Zustand. Ich habe den Eindruck, daß der Herr Reichsminister des Innern sich darüber selbst klar ist, welchen gefährlichen Weg es darstellt, die Polizeigewalt der Länder einzuschränken und daß damit der Schutz für Leben und Gesundheit der Bürger beeinträchtigt würde. Ich glaube aber, daß das Reichskabinett den Nationalsozialisten gegenüber Bindungen eingegangen ist, denen es sich nicht zu entziehen vermag. Wir leben in der Zeit gefährlichster innerer Krise.“

Der Herr Reichspräsident v. Hindenburg hat die Aufhebung des Uniform- und SA-Verbotes an die Voraussetzung geknüpft, daß die Meinungskämpfe sich in ruhigeren Bahnen abspielen und Gemaltheiten vermieden würden; wenn sich keine Erwartungen nicht erfüllen sollten, so sei er entschlossen, gegen Ausschreitungen jeder Art vorzugehen. Die Erwartungen des Herrn Reichspräsidenten haben sich, wie vorausgesehen war, nicht erfüllt. Man darf nunmehr erwarten, daß der Herr Reichspräsident, der parteipolitisch noch keiner Seite hin gebunden ist, die Gefahr erkennt und jetzt seine Maßnahmen trifft.“

Politische Zusammenstöße in Magdeburg

Magdeburg, 25. Juni.

Hier kam es in der letzten Nacht wieder zu ersten politischen Zusammenstößen, diesmal zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten.

Die Pressestelle des Polizeipräsidiums veröffentlicht eine Darstellung, die auch mit den Angaben von Augenzeugen im wesentlichen übereinstimmt. Danach geriet ein von Polizeibeamten begleiteter 300 Mann starker Zug von Reichsbannerleuten in Uniform mit ihnen entgegenkommenden SA-Leuten in Streit. Die Polizei griff ein, konnte jedoch nicht verhindern, daß mehrere Personen verletzt wurden.

Aushöhlungsversuche!

Infame Treibereien gegen die preußische Polizei.

In einer amtlichen Verlautbarung stellt der preußische Innenminister das Treiben der Nazi-Partei gegen die Polizei in das richtige Licht. Die Verlautbarung hat folgenden Wortlaut:

„In einem Teil der nationalsozialistischen Presse wird die Mitteilung verbreitet, der preußische Innenminister habe dem Reichsinnenminister von Goyl einen Besuch abgestattet und ihm die Übernahme der preußischen Polizei durch das Reich angetragen. Er habe gebeten, möglichst rasch einen Reichskommissar einzusetzen oder doch wenigstens die preußische Polizei der Reichsgewalt zu unterstellen, da er die preußische Polizei nicht mehr fest in der Hand habe.“

Von diesen Behauptungen ist nicht ein Wort wahr. In einer Unterredung zwischen den beiden Innenministern hat der preußische Innenminister die Reichsregierung vielmehr dringend gewarnt, ohne durchschlagende rechtliche Gründe die Reichswirtschaft oder gar die Einsetzung eines Reichskommissars einem Lande oder mehreren Ländern gegenüber in Anwendung zu bringen. In Preußen sei und bleibe die Polizei fest in der Hand des Ministers.

Die Disziplin, insbesondere auch im Offizierskorps, ist nirgends auch nur im geringsten erschüttert, obgleich es bei gewissen Elementen nicht an Versuchen gefehlt hat, die Autorität der Befehlsstellen zu untergraben. Hierher gehören u. a. die Bestrebungen der Nationalsozialisten, durch die Einsetzung von Untersuchungsausschüssen und durch Anträge auf Abberufung von Beamten Unsicherheit in die Dienststellen der Polizei zu tragen.

Im Preussischen Landtag sind wiederholt Anträge eingebracht und teilweise auch angenommen worden, mit denen die Abberufung leitender Polizeibeamter aus ihren Ämtern oder die Einleitung von Dienststrafverfahren gefordert wird. Der preußische Minister des Innern legt Wert auf die Feststellung, daß derartige Anträge und die entsprechenden Beschlüsse des Landtags jeder Rechtswirksamkeit entbehren. Sie haben lediglich demonstrative und agitatorische Bedeutung.

Die Anstellung und Entlassung der preussischen Staatsbeamten sowie die Einleitung von dienstrechtlichen Maßnahmen ist lediglich eine Angelegenheit der Staatsregierung und der Entscheidung durch die gesetzgebende Körperschaft des Staates, d. h. den Landtag, entzogen. Die nach der Preussischen Verfassung und den Befehlen zuständigen Stellen haben daher allein pflichtgemäß darüber zu entscheiden, ob das Verhalten eines Beamten zu einem Einschreiten Anlaß bietet. Entlassungen von Beamten können im übrigen nur unter den gesetzlich bestimmten Voraussetzungen und Formen erfolgen. Die preussische Staatsregierung ist nicht gewillt, unbegründeten und ungehörigen Forderungen in irgendeiner Weise nachzugehen.“

Das „Matin“-Interview.

Eine Erklärung des Reichsanzlers.

Ueber das Interview mit dem „Matin“ gab Reichsanzler n. Pape folgende Erklärung ab:

In einem Teile der französischen Presse ist der Niederschlag der letzten Unterhaltung vor meiner Abreise aus Lausanne in mißverständlicher Form wiedergegeben worden. Besonders gilt das von dem Passus, der von einem Recht Frankreichs auf Kompensationen für den Verzicht auf weitere Reparationszahlungen handelt. Schon in der Rede, die ich in der ersten Plenarversammlung gehalten habe, habe ich darauf hingewiesen, daß es sich in Lausanne nicht darum handeln kann, die juristischen Grundlagen des Reparationsproblems zu erörtern, sondern ausschließlich die tatsächliche Lage, die zu einer endgültigen Beseitigung dieses für die gesamte Weltwirtschaft verheerenden Fragenkomplexes zwingt.

In diesem Zusammenhange habe ich gegenüber den Vertretern der französischen Presse wiederholt betont, daß die Wiederaufrichtung der Weltwirtschaft ein Zusammenarbeiten besonders zwischen Deutschland und Frankreich fordere — eine Zusammenarbeit, aus der für Frankreich bessere und gewisbarere Vorteile erwachsen würden, als die Fortführung irgendwelcher Reparationszahlungen.

Sitzung des Reichskabinetts.

Lausanne und Innenpolitik zur Debatte.

Ueber die Kabinettsitzung vom Sonnabend, die von 17 Uhr bis um 21 Uhr dauerte, wird folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

Der Reichsanzler berichtete in der heutigen Kabinettsitzung über die von der deutschen Delegation in Lausanne geführten Verhandlungen. Die bisherige Haltung der Delegation fand die Billigung des Kabinetts. Auch den vom Reichsanzler vorgeschlagenen weiteren Absichten der deutschen Delegation stimmte das Reichskabinet einmütig zu.

Im Anschluß hieran erstattete der Reichsminister des Innern Bericht über seine Verhandlungen mit den Länderregierungen.

Die nächste Reichsratsitzung.

Reichshaushalt auf der Tagesordnung.

Für die nächste Vollsitzung des Reichsrates, die für Dienstagmorgen 5 Uhr anberaumt ist, liegt jetzt die Tagesordnung vor.

Sie enthält neben dem Reichshaushalt zahlreiche andere Vorlagen, so die Verordnung über die Vorführung ausländischer Bildstreifen, die Änderung des diesbezüglichen Gesetzes u. a. m. Die Reichsratsausschüsse wollen die erste Beratung des Haushalts am Montag besenden und am Dienstagvormittag eine zweite Beratung vornehmen.

Schwerer Schießunfall in Polen.

Rohrtrepierer zerreißt vier Soldaten.

Warschau, 25. Juni.

Auf dem Artillerielehrschießplatz in Powasz bei Nowel ereignete sich während eines Schießens der 4. Batterie der Offizierschule in Wodzimierz ein Unfall, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Geschütz hat einen Rohrtrepierer. Der Geschützverschluß wurde auseinandergerissen. Durch die umherfliegenden Splitter wurden ein Korporal und ein Kanonier auf der Stelle getötet. Zwei weitere Artilleristen starben an ihren schweren Verletzungen im Krankenhaus. Ein Soldat wurde leichter verletzt.

Der Staat-ist ... ???



„Sind Subventionsgesuche da? Lassen Sie die Gesuchsteller eintreten und seien Sie ja recht höflich zu ihnen!“



„Ja, Herr Generaldirektor, Ihr Betrieb ist in Schwierigkeiten? Na, im Interesse der nationalen Produktion versuchen wir's mit einem Erlass der Treibstoffsteuer. Wenn das nicht hilft, liebe sich auch an eine Sanierungsaktion denken.“



„Herr Baron, es ist mir völlig klar, daß Sie bei der jetzigen Wirtschaftslage und unter Berücksichtigung Ihres standesgemäßen Aufwandes Ihr Rittergut nicht halten können. Aber für die notleidende Landwirtschaft haben wir ja die Osthilfe und ähnliche Fonds.“



„Was wollen Sie denn?“ — „Ich bin kriegsbeschädigt und kann mit meiner gekürzten Rente nicht mehr auskommen.“ — „Tut mir leid, aber der Staat ist keine Wohlfahrtsanstalt.“

Interview mit Herriot.

Ein Appell an die öffentliche Meinung beider Länder.

Paris, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Der französische Ministerpräsident Herriot empfing am Sonnabend nach der Sitzung des französischen Kabinetts den Pariser Korrespondenten des „Soz. Pressedienst“, um sich ihm gegenüber über die Lausanner Reparationsverhandlungen zu äußern.

Herriot begann seine Erklärungen, während er einen ihm von seinem Kabinettschef überreichten mehrseitigen Auszug aus den deutschen Sonntagszeitungen durchblättere, mit der Bemerkung, daß die deutschen Pressestimmen sehr unglücklich seien. Er nannte vor allem zwei nationalistische Berliner Blätter, deren Äußerungen hier eine gewisse Bedeutung beigelegt wird, weil das eine als das Organ des Reichswehrministeriums und das andere als Organ der hinter der Regierung stehenden industriellen Kreise angesehen wird.

Dann fuhr der Ministerpräsident fort: „Wir haben am Freitag vormittag einen Vortrag des Reichsfinanzministers über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands und am Freitag nachmittag ein Exposé des französischen Finanzministers über die französische These in der Reparationsfrage angehört. Die beiden Mitteilungen waren objektiv und interessant und wurden ohne jede Leidenschaft vorgelesen. Wir befinden uns sehr in einem historischen Moment. Seltener haben verantwortliche Staatsmänner so großen Schwierigkeiten gegenübergestanden. Ich verteidige natürlich den Standpunkt meines Landes. Aber ich weiß auch den deutschen Standpunkt zu würdigen. Wenn ich höre, daß es

in Deutschland sechs Millionen Arbeitslose

gibt, so erfüllt mich das mit großer Sorge und ich würde mich sehr freuen, wenn wir die Mittel finden könnten, diesen bedauernswerten Menschen wieder Arbeit zu verschaffen. Ich bin ein mit Ueberlegung handelnder Mensch, und ich werde alles tun, was in meinen Kräften steht, um eine Einigung mit Deutschland zu erzielen. Ich liebe ernsthafte Arbeit, aber nicht unnütze Phrasen. Da ich seit 27 Jahren Bürgermeister bin und als solcher viele Ehebandnisse besiegelt habe, weiß ich, daß zu einer Hochzeit, in diesem Falle zu einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland, die Zustimmung beider Parteien notwendig ist. Es genügt nicht, daß die Staatsmänner beider Länder den Willen zur Zusammenarbeit haben,

die öffentliche Meinung muß uns sagen, ob sie uns helfen will.

Dabei muß jede Leidenschaft ausgeschlossen werden, denn wenn man die Ungleichheit unter dem Zwang der Leidenschaft behandelt, kommt man zu keinem Ziel. Ich fordere daher alle vernünftigen Menschen, die guten Willen sind und den Frieden lieben, auf unsere Bemühungen zu unterstützen. Sie müssen uns helfen, damit wir im Interesse unserer beiden Länder und der ganzen Welt über diese schwierige Situation hinwegkommen.“

Meinungsverschiedenheit im französischen Kabinet über die Hoover-Vorschläge.

Paris, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Herriot, der am Sonnabend früh aus Lausanne nach Paris zurückgekehrt ist, erstattete in einem Ministerrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik von 10 bis 1 1/2 Uhr dauerte, einen eingehenden Bericht über die Lausanner Konferenz. Paul Boncour tat das gleich in bezug auf die Genfer Abrüstungskonferenz. Der Ministerrat billigte, so heißt es in dem Kommuniqué über die Beratung, die Haltung der französischen Delegation und forderte sie auf, im Rahmen der konkreten Maßnahmen, die zur Zeit Gegenstand der Genfer Besprechungen sind, die Lösungen der Probleme zu suchen, die durch den so edlen Wunsch des Präsidenten Hoover aufgeworfen worden sind.

Auffällig an diesem Kommuniqué ist, daß in ihm das Wort „einmütig“ fehlt und sich die Meinungen des Ministerrats

nur auf das weitere Verhalten der französischen Delegation auf der Abrüstungskonferenz beziehen. Es scheint also innerhalb des Kabinetts Meinungsverschiedenheiten über die beiden Fragen zu geben.

Sozialistische Internationale für Unterstützung der Hoover-Aktion.

Zürich, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale erläßt zu dem Appell Hoover's an die Abrüstungskonferenz folgende Kundgebung:

„Die Vorschläge der Vereinigten Staaten haben der Abrüstungskonferenz, die in den technischen Diskussionen zu verhandeln drohte, die Möglichkeit eröffnet, aus der Sackgasse herauszukommen. Die Abrüstungskonferenz steht vor entscheidenden Beschlüssen. Die amerikanischen Vorschläge sind gewiß keine entscheidende und daher in allen Punkten befriedigende Lösung des Problems, vor dem die Abrüstungskonferenz steht. Sie bedürfen in wichtigen Punkten der Ergänzung, so durch eine weitgehende Herabsetzung der Militärbudgets, das Verbot der privaten Herstellung und des privaten Handels mit Waffen und Munition, eine strenge internationale Kontrollorganisation, ein internationales Statut der zivilen Flugschiffahrt. Die Annahme der amerikanischen Vorschläge würde nur einen ersten Schritt auf dem Wege der Abrüstung, eine Herabsetzung der Rüstungen bedeuten.“

Aber eine Zurückweisung der amerikanischen Vorschläge würde die Hoffnungen auf ein Gelingen der Abrüstungskonferenz zerstören und die europäischen Regierungen mit der Verantwortung beladen, die zur Lösung aller dringlichen Probleme unentbehrliche Mitarbeit der Vereinigten Staaten und die internationale Zusammenarbeit im Kampfe gegen die Weltwirtschaftskrise zu gefährden. Es gilt daher in diesen entscheidenden Tagen, die Regierungen aller Länder zu zwingen, die Möglichkeiten ernsthafter Fortschritte der Abrüstungskonferenz nicht zu zerstören. Es gilt, alle Kräfte einzusetzen, um den Widerstand der offenen und versteckten Feinde der Abrüstung zu brechen. Das Büro vertraut darauf, daß die Arbeiterparteien aller Länder die Bedeutung des Augenblicks erkennend überall sofort energische Aktionen einleiten, um für ihre Forderung nach Abrüstung und Frieden zu demonstrieren und auf ihre Regierungen den stärksten Druck auszuüben, damit der gegenwärtige kritische Moment zur Durchsetzung ernsthafter Abrüstungsmaßnahmen ausgenützt wird.“

In 14 Tagen Aufnahme der Türkei in den Völkerbund.

Genf, 25. Juni. (Eigenbericht.)

Die Türkei hat an den Völkerbundsrat ein Gesuch um Aufnahme in den Völkerbund gerichtet. Die Aufnahme soll in etwa 14 Tagen in einer Sonder Sitzung der Vollversammlung erfolgen.

Abgesagte Aufführung.

Die für Sonntag im Schauspielhaus angesetzte Studio-Aufführung von Kotschias „Sch, mach die Tür zu, es zieht“ muß wegen Erkrankung eines Hauptdarstellers, ausfallen.

Ratenweise Gehaltszahlung haben nun auch Deutschösterreicher und seine Bundesländer eingeführt. Am 1. Juli werden 60 Proz. in manchen Ländern noch weniger ausgezahlt.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, 26. Juni.

6: Gymnastik. Anschl. Aus Bremen: Hafen-Konzert. 8: Für den Landwirt. 8.45: Morgenfeier. 10.05: Wettervorhersage. 10.45: Aus Oranienburg: Von der 700-Jahr-Feier der Stadt Oranienburg. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Kantate. 12.05: Junge Lyrik. 12.15: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Chormusik. 15: „Pjotr“, von Klabend. Hörspiel. 15.30: Nachmittagskonzert. 16.45: Aus Hamburg-Horn: Das Deutsche Derby. 17.30: Vom Volkspark Jungfernhöhe: Singtreffen 1932. 18.20: Ouedlinburg. Eindrücke aus einer uralten Stadt. 18.30: Schubert-Konzert. 19.25: Hans Nüchtern liest aus eigenen Werken. 19.30: Sportnachrichten. 20: „Surcouf“ der Freibauter. Komische Oper von Pianquetti. Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanz-Musik.

Montag, 27. Juni.

6: Gymnastik. Anschl. Aus Breslau: Frühkonzert. 11.30: Aus Hannover: Schloßkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplatten-Konzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Vorbereitungen zur Reise. 16.05: Moderne Feuertänze. 16.30: Lieder. 16.48: Chopin-Konzert. 17.10: Russische Gesänge. 17.30: Jugendstunde. 17.35: Von der bildenden Kunst. 18: Ausschnitt aus der 700-Jahr-Feier der Stadt Oranienburg. 18.30: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 19.25: Hans Friedrich Blunck liest eigene Dichtungen. 19.50: Kammerorchester-Konzert. 20.35: Grenzberichte. 20.55: Ausschnitt aus dem A-Capella-Konzert. 21.10: Aus Frankfurt a. M.: „Vormundschafssache Gerl Junker“. Hörspiel von Auditor. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Dienstag, 28. Juni.

6: Gymnastik. Anschl. Aus Hamburg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplatten-Konzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Konzert. 16.05: Junger Mensch mit 100 Mark. 16.30: Orchesterkonzert. 17.30: Die junge Generation. 17.50: Bücherstunde. 18.20: Interessantes aus der Strafrecht. 18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Chorgesänge. 19.35: Schallplatten-Konzert. 20: „Die verheißene Stunde“. Ein akustischer Versuch. 21.10: Kammermusik. 22.10: Politische Zeitungsschau. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Mittwoch, 29. Juni.

6: Gymnastik. Anschl. Frühkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schul-funk. 11.30: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplatten-Konzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Die Frau als Arbeiterin in Industrie und Landwirtschaft. 16.05: Aus der Berliner Sommerschau 1932. 16.30: Schlager von Otto Strasky. 17.10: Die junge Generation. 17.40: Pommer als Reizziel. 18.05: Neues aus den Staatlichen Museen. 18.35: Klaviermusik. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.15: Tanz-Abend. 21.20: Aus Breslau: „Kriemhilds Rache“. Der Nibelungen II. Teil. Von Hebbel. 22.35: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Abendunterhaltung.

Donnerstag, 30. Juni.

8: Gymnastik. Anschl. Aus Dresden: Frühkonzert. 9: Aus Köln: Schul-funk. 11.30: Aus Hamburg: Mittagskonzert. 12.40: Die Viertelstunde für den

Landwirt. 14: Schallplatten-Konzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Der Krebs, seine Bekämpfung und Verhütung. 16.05: Verständis statt Mitleid. 16.30: Neue Unterhaltungsmusik. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Dein Kampf ums Recht. 18.15: Victor Wittner liest eigene Arbeiten. 18.35: Heiteres auf zwei Klavieren. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Deutsche Volksweisen. 19.35: Vom Rundfunk. 20: „Der Freischütz“. Oper von Weber. Anschl. Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanz-Musik.

Freitag, 1. Juli.

6: Gymnastik. Anschl. Frühkonzert. 11.30: Aus Breslau: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplatten-Konzert. 15.20: Aus Arbeit und Leben. 15.45: Mozart und das Jahrhundert der Französischen Revolution. 16.05: Zehnter Olympische Spiele. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.35: Doktor Ueberall erzählt. 17.55: Das neue Buch. 18.55: Oskar Baum liest eigene Prosa. 19.25: Das Wochenende. 19.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Franz Baumann singt Lieder im Volkston. 19.40: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19.45: Neue Werke für Orchester. 20.35: Wegweiser ins Wochenende. 20.45: Romantische Stunde. 21.35: Aus London: Militärkonzert. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Sonnabend, 2. Juli.

6: Gymnastik. Anschl. Aus Königsberg: Frühkonzert. 11.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplatten-Konzert. 15.20: Jugendstunde. 15.40: Ein Besuch bei Slatin Pascha. 16.05: Populäres Orchesterkonzert. 18: Johannes Nacht liest Aphorismen. 18.15: Als deutscher Student in Frankreich. 18.35: Die Erzählung der Woche. 18.55: Die Funkstunde teilt mit... 19: Stimme zum Tag. 19.10: Lieder. 19.40: 10 Minuten Sport. 19.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 20: Aus Köln: Öffentlicher lustiger Abend. 22.45: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 26. Juni.

6: Uebertragung aus Berlin. Anschl. Aus Bremen: Hafenkonzert. Ab 8: Uebertragung aus Berlin. 10.10: Aus Kufstein: Konzert auf der Heldenorgel. 10.45: Uebertragung aus Leipzig. 12.05: Zehn Minuten Lyrik. 12.15: Aus Leipzig: Mittagskonzert. 14: Elternstunde. 14.30: Aus dem großen Jahrhundert deutscher Prosa. 15: Stunde des Landes. 15.30: Junge Generation spricht. 16.15: Aus Gelsenkirchen: 50 Jahre evangelische Arbeitervereine. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 16.45: Uebertragung aus Hamburg-Horn. 18: Aus Dresden: „Die Walküre“. I. Akt. Von Wagner. 19: Dichterstunde. 19.30: Aus Stuttgart: „Dämmerung bei Lutter und Werner“. Eine Hörfolge. Ab 20: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 27. Juni.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Kunst des Tierausstufens. 18: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. 18.30: Spanisch für Anfänger. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.20: Stunde des Landwirts. 19.35: Die geläufige Situation der Zeit. Deutschlandssender: 20: Aus Hilversum: Niederländisches Europa-Konzert. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Grenzberichte. Danach Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 28. Juni.

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Herkunft unserer wichtigsten Nutzpflanzen. 18: Das Thema in der Instrumentalmusik. 18.30: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 20.40: Vortrag: Deutschlandssender: 19.30: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. 21.10: Aus Hamburg: Nordisches Popoori. 22.10: Uebertragung aus Berlin. 22.30: Aus Hamburg: Spätkonzert.

Mittwoch, 29. Juni.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Streifzüge durch das Bürgerliche Gesetzbuch. 18: Das Orchester und seine Instrumente. 18.30: Kann Film Kunst sein? 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Weltpolitische Stunde. 19.20: Stunde des Beamten. 19.40: Viertelstunde Funktechnik. Deutschlandssender: 20: Aus Köln-Deutz: „Musik-

Abonniert die Zeitung der Hand- und Kopfarbeiter!

Ich abonniere die volle Ausgabe des „Vorwärts“, zweimal täglich frei ins Haus zum Preise von 3,25 Mk. pro Monat (pro Woche 75 Pf.)

Ich abonniere den „Sonntag-Vorwärts“ zum Preise von 55 Pf. pro Monat.

(Richtigstreffendes ist zu durchstreichen.)

Name: _____

Wohnung: _____

Straße Nr. _____

vorn — Hof — Quergeb. — Seitenfl. — Tr. links — rechts

bei _____

Ausfüllen und einlefen an den Verlag des „Vorwärts“
Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

liches Durcheinander“. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 30. Juni.

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Die Kulturgeschichte des Tanzes. 18: Moderne Violinpädagogik. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.20: Stunde des Landwirts. 19.35: Die Wunderwelt der Strahlen. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 1. Juli.

16: Hat das Bild noch eine Berechtigung? 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Das Erbe von Byzanz. 18: Biblische Klavierkonzerte. 18.30: Volkswirtschaftsfunke. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Aktuelle Stunde. 19.15: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.35: Stunde der Arbeit. Deutschlandssender: 20: Aus München: Sinfoniekonzert. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 2. Juli.

16: Giuseppe Garibaldi, der italienische Freiheitsheld. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 17.50: 50 Jahre Kieler Woche. 18.05: Musikalische Wochenschau. 18.30: Erlebnis an der Zeichnung. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Kausalität und Wahrscheinlichkeit. 19.30: Die Wunderfrage. Anschl. Uebertragung aus Berlin.

Gewerkschaftliches siehe 3. Beilage.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Herbert Exner; Lokales und Sonstiges: Felix Raab; Anzeigen: Th. Glöck; Vertrieb in Berlin: Verlag Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Schmidt-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Seite 4 Beilagen.

Große Trauring-Fabrik
verkauft direkt an Private fugeulose Trauringe
garantiert massiv, vollkarätig

1 Ring 233 gestemp. nur 4,50 bis 7,50 Mk.	leicht 8,-
1 " " " " " "	mittel 11,50 "
1 " " " " " "	schwer 19,75 "
1 " " " " " "	leicht 15,50 "
1 " " " " " "	mittel 20,50 "
1 " " " " " "	schwer 27,- "

Katalog gratis
Handgefertigte Trauringe, erstkl. Ausführung, enorm billig
Garantieschein, gravieren gratis sofort z. Mitnahmen
Hermann Wiese
N. Artilleriestraße 30
W. Passauer Str. 12
S. Kottbuser Damm 2

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Billige Angebote für die Reise

Wasch-Kunstseide 59 Pf.
neueste Punkt- und Würfelmuster, Meter

Voll-Voile 88 Pf.
bedruckt, große Musterauswahl, ca. 100 breit, Meter

Reinseid. Foulard 1.95
moderne Dessins, ca. 100 cm breit, Meter

Vistra-Panama 2.25
gute Kleiderware, ca. 130 cm breit, Meter

Damen-Mantel 12.75
Diagonal-Fancy-Stoff, ganz gefüttert

Poloblusen f. Damen, pastell-farbig, 1/4 Ärmel 95 Pf.
(Kunstseiden-Krepp, pastellfarbig, 1/4 Ärmel 2.15)

Damen-Pullover 1.95
reine Wolle, 1/4 Ärmel

Damen-Pullover 2.90
reine Wolle, 1/4 Ärmel, verschiedene Ausführungen

Reisekissen 1.95
Nappaleder, doppelseitig, mit Kapokfüllung, 31x27

Reisekoffer 3.60
Hartplatte, m. 8 Schutzecken u. Zugschlössern, 65 cm

Bügelkoffer Hartplatte, mit 8 Schutzecken, Metallschiene u. Zugschlössern, 70 cm 6.25

Rucksäcke imprägniert, mit breitem geschweiften Lederriemen, Ledereinfass., Vortasche u. Schutzkappe, 58x48 3.90 55x48 3.60

Korsette

Strumpfhaltergürtel
farbig Jacquard, gefüttert, 4 Halter 50 Pf.

Büstenhalter
Kunstseide, porös u. glatt, mit Spitze, weiß u. rosa 95 Pf.

Hüfthalter
farbig Jacquard, seitlich zum Haken, 2 Gummiteile 1.45

Damen-Handschuhe

Flor rundgewirkt, farbig oder Netz-Filet, weiß, schwarz, farbig 85 Pf.

Schweden imit. 95 Pf.
mit Manschette, gelb

Sportartikel

Weekendanzug
für Damen, Matrosenhose u. Sportjacke Größe 3 8.75

Spirituskocher
für das Wochenende, regulierbare Flamme, Messingbassin 3.40

Bootschocker
außerordentl. stabiles Sitzgerät, mit Lehne 3.40, ohne Lehne 2.50

Schuhwaren

Hawai-Sandaletten
für Damen, für Strand, Wassersport u. Wochenend 2.95

Spangenschuhe
für Damen, weiß Leinen, Gummisohl. u. -Absätze, farb. gepaspelt 2.95

Damen-Opanken
in verschiedener Ausführung, moderne Farben 4.45



5.90	1.25	3.90	7.90	4.20
Mantel für Damen, farbig gemustert, Kräuselstoff	Sonnen-Hös'chen, Trikotine, J. weit, 5 cm bis 75 cm 10 Pf. mehr	Trikot für Damen und Herren, reine Wolle, farbig gemustert, Kräuselstoff	Mantel für Herren, farbig gemustert, Kräuselstoff	Trikot für Damen, reine Wolle, Marke Parolastie Gr. 42-46

Strandsöckchen 35 Pf.
für Damen, weiß

Damenstrümpfe 78 Pf.
Bemberg-Luxus 1.45, künstliche Waschseide

Acht kommen auf Besuch



Es werden noch Besuche in Berlin gemacht, gewiß, aber Feste feiern können die Arbeiter nicht mehr. Die Arbeitslosen schon längst nicht. Geburtstags„feier“ ist also zuviel gesagt. Geburtstags„besuch“ wäre allenfalls richtig. Denn das abendliche Festmahl besteht ohnedies nur aus Tee und Stullen mit Leberwurst. Wer nur den Tee mit Bier vertauschen wollte, riskierte bis zum Freitag aufs Mittagbrot verzichten zu müssen. Das schlechteste Geschäft bei solchen Besuchen machen die Straßenbahnen. Nämlich gar keins. Wenn die älteren Leute aus der Innenstadt ihre in den Vororten wohnenden Kinder besuchen, dann machen sie sich mittags auf den Weg. Nach einer Stunde wird ein wenig Raft gemacht; Bänke gibt es genug in Berlin. Dann geht es weiter, und wenn die Kinder nachher fragen: „Wie seid ihr hergekommen?“ antworten die Älteren: „Ganz gut. Wir sind gelaufen. Zurück werden wir wieder laufen, dann haben wir eine Mark gespart.“ Für vier Fahrkarte erhält man bekanntlich in Berlin zwei und ein halbes Brot. Es wurde eben gesagt: mittags gingen die Besucher von Hause weg. Das können sie auch. Denn wenn sie bis ein Uhr gestempelt haben, sind sie los und ledig jeder Pflicht. Sie könnten jetzt tanzen oder spielen oder müßig gehen; es würde ihnen nur der Magen dabei knurren. Wenn Erwerbslose bis 10 Uhr vormittags schlafen, wollen sie damit ein Frühstück sparen, mit Faulheit hat die Langschläferei nichts zu tun. Aber wir wollten zum Geburtstag gehen. An der Tür der Geburtstagswohnung wird es um 6 Uhr klingeln. Um diese Stunde kommt der einzige Nachzügler: die Letzte, die von allen Besuchern noch Arbeit hat. Es war eine kleine Putzmaacherin, die an der Tür schellte, ihr Wochenlohn beträgt 22 Mark und einige Pfennige . . .

Die Tage von 1900.

Alle Gespräche an diesen beisehenden Tafelrunden vom Sommer 1932 beginnen mit der Krise und enden bei der Krise. Dazwischen liegt bei den Älteren das Erinnern an vergangene Zeiten. „Vor vierzehn Tagen“ — sagt ein betagter Rentner — „sind wir in die Andreasstraße gegangen. Wir haben Frau Steinke beerdigt, unsere alte Nachbarin.“ Dann taucht mit dem Bild der Frau Steinke die Blütezeit des Kapitalismus auf, die zwei goldenen Zwanzigmarkstücke sind wieder da, die die Elendbrot jeden Freitag oder Sonnabend nach Hause brachten, und als nachher die Männer die Karten zum Satz mischten, aber nur aus Spaß spielten, weil sie keinen überflüssigen Groschen in der Tasche hatten, machten die Alten trüffelige Gesichter und meinten beinahe keufend: „Wir haben schon mal einen Pfennig-Satz gespielt.“ Fünfzig Jahre ist der alte Herr Steinke aus der Andreasstraße bei Dittmann-Fahrzeugbau gewesen; jetzt ist der Herr Steinke längst tot und die Fahrzeugwerke von Dittmann ebenfalls. Damit sind die Alten bei ihrem Lieblingsstern angelangt: alle Hinterhöfe der Berliner Fabrikhäuser werden sorgsam durchstöbert und in Rede und Widerrede wird nachgeprüft, was aus dieser Bude geworden ist und was aus jener. „Meine Herren“ — soll im Säden der Stadt mal ein Unternehmer gesagt haben — „Sie haben mir die Bausteine zu meinem Betrieb geliefert, wenn Sie einmal alt sind, dann soll Ihnen hundertfach vergolten werden, was Sie für das Werk geleistet haben.“ — „Aber“ — fügt einer von der Tafelrunde hinzu — „als wir dann alt waren, war alles aus, die jungen Herren hatten das ganze Vermögen verpulvert.“ So gibt das Begräbnis der Frau Steinke, deren Mann ein halbes Jahrhundert bei Dittmann in Lohn und Brot stand, Veranlassung, noch einmal die große Verlustliste der Berliner Industrie aufzuzählen, und es sind langweilige Namen darunter: De-Automatenfabrik, Eisenwerke

Gebr. Arndt, Maschinenfabrik Engels u. Wegner, Eisengießerei Keyling u. Thomas, herunter bis zu Schuh u. Co. und Schuchardt u. Schütte. Von diesen Werken ist nichts geblieben als ein bereits leicht vergilbtes Buch der Erinnerung an ebenso heitere wie trübe Tage von einst.

Und wenn sich Sonntags in den ersten Nachmittagsstunden diese Veteranen der Arbeit, deren Schweißtropfen den Kapitalismus mit mauern halfen, ihre Pfeifchen anzünden, dann steht der eine am Weg nach Köpenick mit einer Biogeschale und wartet, daß sich die Kinder für einen Sechser wiegen lassen. Der andere dagegen wischt noch einmal über den Spiegel und rückt die Kämme und Bürsten zurecht, denn er ist jener „letzte Mann“ auf der Herrentoilette eines Gartenlokals. Und der Mann mit der Waage verdient nicht die Nacht, und der Mann auf der Toilette nicht das Fahrgehalt nach seinem Loden. Beide wollen demnächst die Segel streichen.

Heimarbeit für Hadeper.

Unterdessen müssen die Frauen gute Miene zum bösen Spiel machen. „Er ist für sein Leben gern Schabefleisch“ — meint die eine — „und da erhält er Sonnabends immer sein Viertel.“ So übernehmen es die Frauen, das Geld fürs Schabefleisch, den Hadeper oder die Knobländer als den Feierabendschmaus vergangener Zeiten zu verdienen. Was sie machen? Sie nähen. Oder jetzt ist die Nähmaschine modern. Weil alle jungen Mädchen sich Mühen für eine Mark kaufen, wie alle jungen Männer gelbe, rote und blaue Hemden für 1,95 M. tragen. Für das Häkeln einer solchen Mühe zahlt der Textilbaron 12 Pfennige. Wenn die Sonne im Osten steht, sitzen die Frauen bereits bei der Arbeit, und wenn sie im Westen versunken ist und die Dämmerung hereinbricht, häkeln sie noch. Ganz flinke Frauen, aber wirklich nur die flinken, schaffen dann wohl in zwölf Stunden zwanzig Mühen; sie haben somit 2,40 M. verdient. Da mußte diesen

Frauen, die jeden Abend einen Krampf in den Händen haben, selbst der Textilbaron entgegenkommen: wenn sie die Mühen abliefern, erstattet er ihnen die 50 Pf. Fahrgehalt. Der Frau, die Hemden näht, geht es nicht besser, für ein ganzes Duzend bekommt sie 3,60 M. und obwohl die Tochter mitnähen muß und beide bis nachts um 12 Uhr die Maschine treten und sich die Augen ruinieren, werden es in keiner Woche mehr als 16 M. an Lohn für beide, so daß ihnen nichts weiter übrig bleibt, als am nächsten Morgen mit der Sonne aufzustehen und Zeitungen auszutragen. Dabei hat die kleine Putzmaacherin nicht unrecht, wenn sie sagt: „Bei uns gab es auch Heimarbeit. Da kamen die Mädchen, nahmen sich sechs Hüte mit und am nächsten Morgen kamen sie mit den sechs fertigen Hüten wieder an. Sie hatten sich aus der Verwandtschaft und der Bekanntschaft alle Putzmaacherinnen herbeigeht, was sie aber der Firma nicht weiter erzählten. Die sagte sich, nun, für eine Nacht ist das Geld, das wir zahlen, ziemlich reichlich und sofort baute sie den Stücklohn ab, dann noch ein paar mal. So hatten sich die Heimarbeiterinnen selber gründlich ihre Löhne verkauft.“

Der Schmachtriemen.

Aber das heutzutage meist gebräuchteste Wort heißt: Rotverordnung. Gleich Stockschlägen auf den Magen hat die letzte Papen-Berordnung die Armen getroffen. Einer von der Tafelrunde, ein junger Mechaniker, längt in der „Ewigen Hilfe“, bekommt alle vierzehn Tage 13,70 Mark ausbezahlt. Davon werden ihm jetzt 2,35 Mark genommen, so daß nur noch 13,35 Mark pro 14 Tage für den erwachsenen Menschen bleiben. Eine alte Witwe, die neben dem jungen Mann sitzt, bekam bisher jeden Monat ungefähr 24 Mark Waisenrente von der Invalidenversicherung. Ab Juli werden ihr erbarmungslos 5 Mark abgezogen, sie soll also den ganzen Monat von 19 Mark leben. Wer noch Arbeit hat, dem werden jetzt anderthalb Prozent Beschäftigtensteuer aufgetakelt, für den Armen dazu noch der Wegfall der Hauszinssteuervergünstigung, obendrauf die Salz- und die kommende Schlafsteuer, dann kann man es verstehen, wenn sich plötzlich der ganze Geburtstagsbesuch berart in Wut geredet hat, daß die Männer mit

Heute wählt „Schulaufbau!“

Es geht bei den Elternbeiratswahlen um die Zukunft unserer Kinder.

Heute ist der Tag, an dem in den Schulen die Elternbeiräte gewählt werden. Wer da glaubt, daß diese Wahl gleichgültig sei und daß es sich da nur um eine untergeordnete Angelegenheit handelt, der befindet sich in einem verhängnisvollen Irrtum. Es geht nicht um einen Stimmsettel, es geht nicht um ein nebensächliches, nur beratendes Kleinparlament, nein, es handelt sich um die Zukunft unserer Kinder.

Die Sozialdemokratie erstrebt einen Schulaufbau auf der Grundlage der Freiheit und Gerechtigkeit für alle. Nicht Geld und Stellung, sondern die Fähigkeiten sollen den Lebensweg der Heranwachsenden bestimmen. Gewiß wägt die Rot der Zeit diesem Streben Steine in den Weg. Gerade deshalb aber ist es Pflicht aller Eltern, zu ihrem Teile einer Entwicklung in unserem Sinne zum mindesten vorzubauen. Dies ist doppelt und dreifach notwendig, weil im Reiche eine Regierung am Ruder ist, die durch ihre Parole vom „Abbau des Wohlfahrtsstaates“ auch den Kulturabbau im Auge hat. Deshalb ist der Kampf um die Schule eine politische Machfrage. Berlin ist in seinen Leistungen für die Schule den Forderungen des Staates vorangeschritten, und gerade die Berliner Schulverwaltung bedauert es schwer, daß jetzt durch die allgemeinen Etatsbeschränkungen auch auf ihrem Gebiete Sparmaßnahmen vollzogen werden müssen. Man ist aber bemüht, nur Sonderleistungen abzubauen, auf die Berlin bisher stolz war. Vor allem aber haben die Volksschulen aufgehört, Stiefkinder zu sein.

Das ist sozialdemokratischem Einfluß zu verdanken. Gewiß ist es schmerzlich, daß der Etat für unsere Schulen seit 1930 von 151 Millionen Mark auf 109 Millionen Mark zusammengeschrumpft wurde. Die Notwendigkeit, die ins Ungemessene gewachsenen Unterstüngen von Wohlfahrt und Fürsorge für die notleidende Bevölkerung aufzubringen, haben bei dieser Kürzung den Ausschlag gegeben. Gerade die Erkenntnis aber, daß heute für Schulzwecke nur noch weniger Geld aufgebracht werden kann als vor wenigen Jahren, muß dem Wähler eine Mahnung sein, daß wenigstens diese Gelder im rechten wohlverstandenen Interesse unserer Jugend verwandt werden. Die Nationalsozialisten wollen eine Schule, in der unsere Kinder zum Haß erzogen werden. Das Ziel der Christlich-Unionpolitischen ist es, Unsicherheit im Sinne einer überwundenen Vergangenheit zu schaffen. Die Kommunisten endlich wünschen ein Schulwesen, das ausführende Organe einer diktatorischen Doktrin, nicht aber lebende und denkende Menschen heranzieht. Wir Sozialdemokraten wollen eine Schule des Aufbaus, die jedem die Bahn zur Entwicklung seiner Fähigkeiten freigibt. Wir wollen eine Schule ohne blinde Haß, ohne verklawene Unterwürfigkeit und ohne tödendes Dogma. Unsere Kinder sind uns ein heiliges Gut, das wir vor verderblichen Einflüssen zu schützen haben.

Für die freie Schule der Zukunft! Wer wirklich seinen Kindern dienen will, wer wünscht, daß sie freie, gute und wissende Menschen werden,

der gibt heute seine Stimme der Liste Schulaufbau!

HALT! SONDERWOCHE!

<p>Bettfedern grau 52 Pf., weiß 75 Pf. dauniger Kupf. . . 350 gerissene Federn . . 180 sehr daunige Ware . . 520</p> <p>Stand Betten 1 Oberb., 1 Unterb., 1 Kissen 11⁵⁰, 22^{.-}, 43^{.-}, 57^{.-}, usw.</p> <p>Sommer-Oberbett rot oder rotbraun Infent, federdicht, mit chines. Entenfedern, 130 x 200 2290</p> <p>Satin-Reste 80 cm br., 24 Pf., 19 Pf. Meter</p>	<p>Fertige Inlette Oberbett Klassen 334 105 gestreift rot oder rotbraun 640 175 echt türk. rot 1075 295</p> <p>Ueberlaken Linnen, m. handgesog. Hohljumen u. Loch- stickeren, ca. 150 x 250 485</p> <p>Oberbettbezug feinlädiger Linnen, z. Knäpeln, ca. 130 x 200 214</p> <p>Jetzt Betten reinigen! Abholung u. Zustellung kostenlos. 10 Autos u. Gasparne.</p>	<p>Kissenbezüge mit Langetten- Verzierung 74 Pf. mit Stickerl-Gar- nierung, 4seitig, ca. 80 x 80 155</p> <p>Bettlaken kräftiger Dowlax, ca. 140 x 210 174</p> <p>Frottier- Handtücher bunt gemustert, indanthron 39 Pf. jacquardmuster, mit indanthronfarbiger Kante, 55 x 110 88 Pf.</p>	<p>Stepdecken ungabl. Nessel, zum Einziehen in Bezüge, als Sommerdecke geeignet 460</p> <p>Daunendecken Orig.-Qualität Bettwaren-Lustig kunstseidener Damast, Rückseite Satin, Zierstich, diverse Farben, 150 x 200 975</p> <p>Reisedecke moderne Karos, mit Band- einfassung 374</p> <p>Metalbettstellen Bogenform, mit Zugfeder- matratze, weiß, 80 x 185 950 dco. 33 mm Bügel, weiß, 1185 90 x 190 dco. 33 mm Bügel, mit Fußbrett, weiß, 90 x 190 1490</p>	<p>Schlafdecke braun, mit farbiger Bordüre 134</p> <p>„PRA-KLAPP“ Wandbettstelle z. Hoch- klappen mit Zugfedermatratze, sil- ber bronziert, 80 x 185 1250 und andere „PRA-KLAPP“- Schlafmöbel.</p> <p>Bettvorleger durchgewebt, mit Franzen, 50 x 100 64 Pf. Brücke Jacquard, Bouclé, rein Haar- garn, 68 x 130 395 Läuferstoff Bouclé, rein Haargarn, ca. 65 cm breit, Mtr. 105</p> <p>Kinder-Klappwagen in großer Auswahl ganz besonders billig!</p>
---	--	--	---	--

Versand-Abt.: Prinzen-Str.

Bettfedern-Gustav Lustig Fabrik

Prinzen-Str. Ecke Sebastian-Str.
Wilmersdorfer-Str. Ecke Bismarck-Str.
Frankfurter Allee 304

der Faust auf den Tisch schlagen und die diebstahlige Zerkante entsetzt in die Höhe springt.

In Berlin sind die Dinge bereits so weit gediehen, daß es eine qualitative Einschränkung der Lebenshaltung nicht mehr gibt, nur noch eine quantitative. Man muß weniger essen. Vor einem halben Jahr wurde noch der Bohnenkaffee mit Kornkaffee vertauscht, es mußte auf die gute Butter verzichtet und mit Margarine fürlieb genommen werden, an die Stelle des Fleisches zum Gemüse trat der Talg. Aber unter Talg und Kartoffeln, unter Kornkaffee und Margarine geht es nicht mehr: jetzt wird buchstäblich der Schmachtrienem enger gezogen und wenn die Frau Nachbarin gerade in die Küche kommt und sie sieht erstaunt die winzigen fleischlosen Kohlrabiportionen mit dem Kartoffelsalat darunter, dann meinen regelmäßig die armen Hausfrauen verächtlich: „Ach, wir sind keine starken Esser!“, und wollen doch nur ihr großes Elend verdecken. Dazu treiben die Dinge gefährlich weiter: noch ein paar Experimente der Barone und wir stehen vor einer Neuauflage des Kohlrabenwinters von 1917. Wer sich noch diesen Zeiten jeht, der wäste in 5 Wochen Hütler.

Wer aber satt zu essen haben will, der entscheide sich für die um Freiheit, Arbeit und Brot kämpfende Sozialdemokratie!

Die gemütlichen Räuber.

Der Überfall auf das Ausfluglokal.

Was machen vier junge Räuber, wenn ein gefangener Schwere Raub ihnen zu wenig Bargeld bringt? Sie versuchen bereits am nächsten Morgen einen zweiten Raubüberfall, werden hausstrafen von 5½ bis 6½ Jahren. Der Anführer kommt mit 2½ Jahren davon. Der Staatsanwalt hatte 2 bis 4 Jahre gefordert und erhalten vor dem Schöffengericht Wedding Zucht.

Es handelt sich um die Raubüberfälle in Heiligensee auf das Ausfluglokal S. und in Tegel auf die Milchhandlung D. im März dieses Jahres. Der eigentliche Anführer der Bande J. erfreut sich nach der Freiheit. Eines Tages kommt aber auch er dran. Der geistige Urheber der Raubüberfälle war aber der Angeklagte Jander. Trotz seiner 22 Jahre hat er eine bewegte Vergangenheit; drei Jahre verlor er sich in Kanada durchzuschlagen, dann kehrte er ins Elternhaus zurück, fand keine Arbeit, entwandte dem Vater 2000 Mark, brachte sie in acht Wochen in Saas und Braus gemeinsam mit seinem Freund und dem wegen Anstiftung verurteilten Holznegel durch. Durch diesen lernte er Peters und Schmelzer kennen. Man besorgte sich zwei Pistolen und begab sich eines Sonntags nach Heiligensee zur Gastwirtschaft des S. J. blieb draußen, die drei Komplizen gingen hinein. Der Wirt fragte: „Die Herren wünschen?“ und erhielt zur Antwort: „Wir wollen Ihnen Geld abnehmen, Sie sind ja Grundstücksmanager, Hände hoch!“ „Da hätten Sie im Winter kommen sollen, im Frühling mache ich keine Geschäfte.“ Die Unterhaltung ging unter Drohung mit Revolvern in diesem Tone gemütlich weiter; der Gastwirt, seine Frau, der Sohn und ein Gast wurden durchsucht; als die Räuber die Kasse aufbrechen wollten, zeigte ihnen der Wirt, wie sie zu öffnen sei, die Telefonleitung wurde durchschnitten, ein Nachbar, der eine Hebamme für seine Frau anrufen wollte, mußte eine ganze Stunde dableiben, bis die Räuber ihre Geschäfte erledigt hatten; als die Köchin oben in Ohnmacht fiel, wurde sie mit Wasser zum Bewußtsein gebracht, man unterließ sich über die schweren Zeiten, und um sie für die Köchin noch schwerer zu gestalten, wurde sie um ihre 45 Mark Ersparnisse gebracht. Der Raub wurde mit 20 Pfund Wurst, verschiedenen anderen Lebensmitteln und Tabak volgepackt, dann entfernte man sich freundlich grüßend. Das Ganze hatte aber nicht gelohnt, die Beute an barem Gelde war mehr als gering. Da erinnerte man sich an Holznegels Tip. Der Milchhändler D. in Tegel sollte „dicke Geld“ haben. Am nächsten Morgen begaben sich zwei von den Räubern auf einen Erkundungsgang, ließen sich, obgleich es Sonntag war, eine Kleintier verkaufen, gegen 2 Uhr verlangten P. und Sch. ein halbes Pfund Butter und baten um einen Schluck Kaffee. Sie drangen dabei in die Küche ein, waren beim Kaffeetreiben sehr faunig, der Milchhändler schloß Verdacht und hoffte von seinem Regal einen Däsejamer; im selben Augenblick zog Sch. einen Revolver; aber schon bogelten auf ihn die Schläge mit dem Däsejamer nieder.

Das Ganze kostete die Angeklagten, wie bereits erwähnt, 5½ bis 6½ Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Wer verprügte Leben — um nichts und wieder nichts!

Steigende Schweinefleischpreise

Unwahrheiten über die Schlachtsteuer — Fleischermeister suchen Alibi.

Überall diskutieren die Berliner Hausfrauen das langsame, aber unmerkliche Steigen der Schweinefleischpreise. Soweit es sich bisher übersehen läßt, sind die marktgängigen Schweinefleischsorten um 5 Pfennig pro Pfund gestiegen. Natürlich fragen die Hausfrauen, die nicht nur mit jedem Groschen, nein, mit jedem Pfennig rechnen müssen, warum plötzlich die Schweinefleischpreise steigen. Da haben die Fleischermeister geantwortet: „Na, wissen Sie denn nichts von der neuen Schlachtsteuer? Wenn man uns neue Steuern ausruhmmt, müssen die Preise steigen!“ Allem Anschein nach haben die Hausfrauen das auch geglaubt, was

markt keineswegs eine Stütze. Uebrigens ist der erhöhte Auftrieb von Käbern noch größer als bei den Schweinen.

Wenn man sich schon bemüht, einen Grund für das Steigen der Schweinefleischpreise zu finden, dann dürften hierfür saisonmäßige Erscheinungen maßgebend sein. Mohrrüben werden mit Schweinefleisch gefädelt, und bei der jetzt beginnenden Mohrrübenerte steigt die Nachfrage nach dieser Fleischsorte. Aber jetzt den Hausfrauen zu erzählen, die Schlachtsteuer sei an der Preissteigerung schuld, eine Steuer, die noch gar nicht erhoben wird, dann ist das nur zu vergleichen mit dem provokatorischen Vorgehen der Berliner Hausflure mit den von uns schon gekennzeichneten demagogischen Plakaten besetzt haben. Hoffentlich finden jetzt die Hausfrauen die rechte Antwort und sagen den Bogenmählern, daß man sie mit diesem neuesten Schwindel nicht mehr ins Bockshorn jagen kann.

Auf ins Grunewald-Stadion!

Der Arbeiter-Turn- und Sport-Bund veranstaltet gemeinsam mit den Organisationen der „Eisernen Front“ am 26. Juni im Grunewald-Stadion den diesjährigen Reichsarbeiter-Sporttag. Der Beginn der offiziellen Veranstaltung setzt ein mit einem

Aufmarsch der „Eisernen Front“

im Anschluß daran finden die sportlichen Darbietungen, Massengymnastik, Leichtathletik, Schwerathletik, Artistik, Radrennen, Turnen, Radelrennen, statt. Um 18.30 Uhr Postspiel aller Jugendgruppen der „Eisernen Front“ unter Leitung von Martin Gleisner. Die Ansprache hält der

Reichstagspräsident Paul Löbe

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. für Erwachsene und 30 Pf. für Jugendliche und Erwerbslose sind in der Buchhandlung Dietz, Lindenstraße 2, im Bildungssekretariat der SPD, SW 68, Lindenstraße 3, im Gewerkschaftshaus, SO 16, Engelauer 24/25, im Gebäude des Reichsbanners, Sebastianstraße 34, und an der Kasse des Stadions zu erhalten.

immerhin noch verständlich ist, da niemand verlangen kann, daß jede Frau einen Zettel im Portemonnaie trägt, auf dem alle Termine für das Inkrafttreten dieser oder jener Ratsverordnung verzeichnet sind.

In Wirklichkeit aber war diese Antwort der Fleischermeister eine dumme Ausrede, denn die Schlächter wissen nur zu genau, daß die Schlachtsteuer in Preußen erst am 1. Juli 1932 in Kraft tritt. Vorher kann von einer Erhebung der Schlachtsteuer gar keine Rede sein, und ebensowenig ist diese erst in Aussicht genommene Steuer die Ursache für die Preistreiberien am Schweinefleischmarkt.

Diese Preistreiberien könnten allenfalls noch eine Stütze finden in dem Gutachten, das die Sachverständigen des Reichsernährungsministeriums in diesen Tagen über die Schweinezahlungen vom 1. Juni 1932 erstattet haben. Nach diesem Gutachten ist der Schweinebestand in Deutschland von 22 590 000 Stück im Juni 1931 auf 21 290 000 Stück im Juni 1932 gesunken. Am stärksten haben die Herden abgenommen, nämlich um 228 000 Stück, dann folgen 310 000 Jungschweine, um die sich der Bestand verringert hat, und auch die Zahl der Zuchtsauen hat sich um 200 000 Stück verringert. Wenn die Fachleute auch angenommen haben, daß der Rückgang im Schweinebestand Deutschlands größer sein würde, so sind aber immerhin doch 5 Proz. weniger Schweine vorhanden. Natürlich hat sich allerdings dieser verkleinerte Schweinebestand noch nicht ausgewirkt, im Gegenteil, der Auftrieb an Schweinen ist immer noch groß. Auch hierüber liegen einwandfreie Zahlungen vor. An 59 der bedeutendsten Schlachtviehmärkte Deutschlands werden ständig die ankommenden Schweine gezählt. Danach ergab sich, daß im Mai 1932 nicht weniger als 61 000 Schweine mehr aufgetrieben wurden als im April 1931. So sogar gegenüber dem Mai 1931, als Deutschland noch den enorm hohen Schweinebestand hatte, sind 11 000 Schweine mehr auf den deutschen Schlachtviehmärkten abgetrieben worden. Vom Auftrieb her finden also die Preistreiberien am Schweinepreis-

Zuchthausurteil im Grönland-Prozess.

Wegen Verabredung zum Verbrechen gegen das Leben.

Nach mehrwöchiger Verhandlung fällt die Berufungskammer des Landgerichts III das Urteil gegen die neun Kommunisten, die in der Nacht vom 18. zum 19. Januar d. J. in der Laubentkolonie Grönland in Besitze von neun Pistolen angetroffen wurden. Vier Angeklagte wurden wegen unbesugten Waffenbesitzes, Bildung bewaffneter Haufen und Vergehens gegen § 1 des Republikstrafgesetzes (Verabredung zum Verbrechen gegen das Leben) unter Verlegung mildernder Umstände zu Zuchthausstrafen von zwei Jahren sechs Monaten bis drei Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von fünf Jahren verurteilt, die übrigen fünf Angeklagten zu Gefängnisstrafen von zwei Jahren bis zwei Jahren und drei Monaten. Das Schöffengericht Neukölln hatte die Angeklagten bloß wegen unbesugten Waffenbesitzes zu Gefängnisstrafen von einem Jahr acht Monaten und zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die hohen Strafen, die das Gericht verhängt hat, lösten bei den nächsten Verwandten der Angeklagten Tränen und Ausrufe der Bestürzung aus. Das Gericht hat den Angeklagten nicht geglaubt, daß sie beunruhigt durch den Überfall der Nationalsozialisten auf die Kolonie Helsenod, sich am Abend des 17. Januar in der Kolonie Grönland zum Schutz der Laubentbewohner eingefunden und ihre Waffen, die gefassten und entschärft waren, bloß zu Verteidigungszwecken mit sich geführt hätten. Das Gericht war auf Grund der Beweisaufnahme zu dem Schluß gelangt, daß der Kolonieschutz von diesem Umarm der Kommunisten nicht gemut habe und daß diese die Absicht gehabt hätten, die von einer Versammlung heimkehrenden Nationalsozialisten zu überfallen.

Das harte Urteil des Gerichts dürfte nicht ohne Einfluß auf die Beurteilung der Vorgänge im Helsenod-Prozess bleiben, in dem bereits seit zwei Monaten verhandelt wird. In der Kolonie Grönland sind die Kommunisten nur mit den Waffen in der Hand angetroffen worden, in der Kolonie Helsenod haben die Nazis den Arbeiter Klemke getötet...

Wieder SA-Terror in der U-Bahn.

Auf dem Hauptbahnhof Ostkreuzbrücke wurde gestern, wie berichtet, ein Reichsbannermann von SA-Weiten zum Zuge hinausgeworfen und seiner Abseihen beraubt. Ein Teil der Bombys konnte durch das alarmierte Ueberfallkommando auf der nächsten Station aus dem Zug heraus festgenommen werden.

Ein ähnlicher Vorfall spielte sich kurze Zeit darauf auf dem Bahnsteig der Nord-Süd-Bahn am Halleschen Tor ab. Dort wurde gegen 12 Uhr mittags ein etwa 18 Jahre alter Kommunist von 30 SA-Weiten, die den Zug gerade bestiegen hatten, ohne jeden Anlaß niedergeschlagen und zum Abteil hinausgeworfen.

Da sich derartige Ueberfälle zweifellos in den nächsten Tagen wiederholen werden, sind in jedem Falle die Bahnhofsbeamten zu alarmieren, die ebenso wie die Beamten der Reichsbahn Polizeibefugnisse haben.



Oskar Wöhrl's San Sus. Der letzte Tag

Nein, es ist nicht nötig, die Zelle zu schließen, wozu auch? Wenn die Burschen zu sich kommen, dürfen sie ruhig sehen, durch welches Loch der Vogel hinaus ist. Was sollen die armen Schächer erst noch lange Rätsel raten? Für ihre Gemütsbewegung ist gefordert durch den Anpfiff, den ihnen Selme bischöflichen Gnaden verpassen wird. Reg dich nicht auf, Magister, ich tu's ja auch nicht! Ruhig Blut! Beschrone die Herren! Nein, die vier Mann hier sind nicht tot, nein, nicht einmal befoffen sind sie. Ja, sie schlafen; aber einen Schlaf, der noch etliche Stunden dauert. Bis die wieder zu sich kommen und insiande sind, den Jammer aus den Augen zu schütteln, Magister, bist du sicherlich schon halbwegs Radolfs Zelle zu oder noch weiter, kommst ganz darauf an, wo's dich hindrückt. So, die zweite Tür war gleichfalls geschafft, jetzt nur noch die Hauptpforte! Nein, keine Angst vor dem Guardian! Der sitzt so sanft im Pfuhl in seiner Wörtnerzelle, wie der Frosch im Frühjahrsalch. Nein, Magister, auch der hat keine aufs Hirn bekommen, sondern nur eine ins Gehirn, und das ist vollkommen unchädlich, unter Gewähr! Ja, die Pforte muß zu, sonst ist irgendein Nachstreifer fähig und trägt was hinein zu den Braunkutten.

Ach, du kennst die Gegend nicht. Was, als sie dich aus Gottlieben anbrachten, war gerade Nacht? Das gleicht sich aus; jetzt, wo du wieder gehst, ist ebenfalls Nacht. Hier rechts runter und dann, wenn wir an den Graben kommen, noch einmal rechts! Wo der Sankt-Pauls-Turm steht? Das kann ich dir sagen. Hier, Magister, gerade in entgegengekehrter Richtung! Wo denkst du hin? Warum diese Abschweifung? Was sollen wir eigentlich beim Sankt-Pauls-Turm? Ich sagte dir ja laut und deutlich: beim geistlichen Klughaus wartet dein Mann auf dich! Magister! Menschenskind! Fasse Vernunft! Kenn doch nicht mit beiden Füßen in dein Unglück hinein! Hier, rechts hinunter, nichts links! Rechts! Rechts! Rechts! Verdammt, jetzt hab ich mir die

Scharwache auf den Hals geschrien! Da, komm, in den Schatten, zwischen die Häuser hinein! Ruhig! Halte den Atem an! Gottlob, die tappen mit ihren Laternen nach dem Obermarkt hin! Das war noch einmal gut gegangen, Jagg Jagala! Magister, mache dreißt langsamer, mir klopf das verdammte Herz bis zum Halse hinauf! Sage, du hast mir vorhin keine Antwort gegeben, was willst du eigentlich beim Turme Sankt Paul? Wer ist drin? Jeronym? Ach so, dein Freund, den sie hier auf dem Konzil den Hieronymus nennen? Freilich ist der drin. Aber der ist so verwahrt, Magister, daß niemand an ihn ran kann. Den halten sie härter im Verließ als sie selbst dich gehalten haben, und das will was heißen. Mit welchem Grund? Die Väter behaupten, er hätt' einst ein paar Bullen des Papstes einigen Prager Huren an die teuflichen Hälse gehängt; für diesen Lort hängt jetzt sein eigener Hals im Stadelfen. Gewicht? Ein ganz ordentliches, Magister! Das Genid wird ihm trumm von der Post. Nein, legen kann er sich nicht. Er muß im Stehen schlafen. Tag und Nacht steht er aufrecht an seiner Kettenfäule. Bis an die Knie ist er eingewachsen im eigenen Kot. Was willst du bei ihm? Du kommst nicht hinein in den Turm, ausgeschlossen! Oder, falls du hineinkommst, kommst du bestimmt nicht wieder hinaus! Nach keinen Anfinn, ich bitt dich! Schrei nicht! Was soll dein verdammtes „Jeronym“? Meinst du, daß er an eine Turmluke kann, um zu dir hinunterzuschauen? Schweig, zum Teufel! Du hehst uns mit deinem Gebrüll die ganze Wächterbande auf den Hals! Ein Stück, daß noch immer die Hunde heulen! Herrgott, kann ich dir keinen Nebel in den Nachen stapfen? Schrei dich in dein Unglück, Mensch, wenn es nicht anders geht, aber nicht mich! Nein, ich habe keine Lust, für deinen Unfinn einzustehen! Schweig auf der Stelle oder ich haue ab! Dein „Jeronym“ soll mich nicht den Hals kosten! Seht, wo ich sozusagen über den Rand schaue, darf mich dein tolles Geschrei nicht wieder in die alte Bräse zurückstoßen! Bring ich dich nicht gutwillig zu dem Einaug, nun, dann schlepp ich das Einaug hierher. Die Hauptsache ist jedenfalls, daß du in die richtigen Hände kommst! Sei Gott auf seinem Thron aus Jaspis gefegnet für das Heulen der Hunde! Mag er sie eine volle Stunde weiterwineln lassen! Oder eine halbe Stunde! Oder eine Viertelstunde! Wenn's gar nicht anders geht, genügen mir auch fünf Minuten weitere Hundehelzeit! Möge sie kräftig genug sein und dieses Blödsinn's Geheule überhören! Ja, Jagg, du mußt leuchten und schnaufen. Es

ist unerkennbar, Bursche, dein Gestänge wird alt. Du kannst keinen Staat mehr machen mit deinem Gebäse der Sünden.

Schnelllauf ist jedenfalls nichts mehr für dich, Nummer neunzehn! Ah, hier hat es endlich den richtigen Schatten! Hier immer die Mauer entlang, den Rücken an die Steine gerieben, das deckt gegen Sicht! Versucht, wer gekstert dort an der Ringtorbrücke? Es nützt nichts, ich kann keinen Ausweg machen, ich muß an dem Bündel Lumpen vorbei. Eia, eia, also ist das Märchen von der Rattenmutter doch wahr? Da humpelt die alte Ehrlerin den Graben entlang, und hinter ihr wandelt als lebendiger Schatten ein Schwarm voller Ratten! Eia, immer neuer Zugel kommt an. Aus jeder Dohle kriechen sie, aus jedem Kellertoch, aus jedem Egraben. Seltsam, weder vor meinem Schritt fürchten sie sich, noch vor dem Hundshelken. Sie huschen, sie eilen mit, sie drängen sich, sie zwingen sich, als gelte es, einen Trog voll Treisen zu bestärmen. Unheimliche Tiere, diese Rager, aber nützlich!

Die Konstanzer mühten sie eigentlich in ihr Wappen setzen; denn ohne sie würde diese gute Stadt am Rhein im eigenen Dreck erstickten. Schade nur, daß die grauen Banditen so eilige, nackte Schwänze haben! Was trägt die Ehrlerin in der Hand? Eine blaue Bude. Was ist das? Ein Totenbäumchen? Ein Kinderfarg? He, Mutter, wohin so spät in der Nacht? Hast du nicht tagsüber Zeit zu lustwandeln? Was trägst du da im Arm spazieren? Nein, verstecken brauchst du es nicht, ich hab es schon lange gesehen. Was sagst du? Einen toten Rattenkönig? Erlaube, daß ich frage: Was ist das, ein Rattenkönig? He, warum so stolz? He, warum so abweisend? He, gefällt dir mein Gesicht nicht? Ist ein ehrlicher Frager nicht eine ehrliche Antwort wert? So fahre denn hin, du alte Bettel! Möge deine spitzzahnige Gelehrschafft dich freffen! Oder möge die Scharwache dich und deinen Rattenkönig packen! Mich hingegen soll sie verschonen! Was es für merkwürdige Dinge gibt, ein altes Weib, dem die Ratten nachlaufen! Der Pfaffe Radno aus Böhmerland hat mir einmal vom Hummelheiland erzählt. Ein alter Landstreicher, windig und abgeschabt, der bloß zu pfeifen braucht, daß ihm allerorts Bienen und Wespen und Hummeln folgen. In einer brummennden, summennden Wolke marschiert er dahin. Fein so was, und vor allem praktisch auf Landfahrt, von keinem Häher, keiner Polizeifant zu erreichen! Ein Pfiff, und die gestachelte Garde ist da! Ein Pfiff! Wo kam der eben her? Wieder muß ich mich in den schwarzen Schatten rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Nach Oranienburg 700 Jahre.

Oranienburg feiert heute sein siebenhundertjähriges Stadtbildungsjahr. Es gehört wohl mit zu den Städten auf dem Elbe, Barnim und Teltow, die unter dem 7. März 1232 von den Markgrafen Johann I. und Otto III. angewiesen wurden, ihr Stadtrecht von Spandau zu nehmen.

Damals hieß der Ort Böhow. Böhow ist die Barnimstadt, die zuallererst urförmlich genannt wird, nämlich im Jahre 1218. Um 1200 errichteten die askanischen Markgrafen hier an der Havel eine Burg zum Schutze des bis dahin kolonisierten Gebiets und als Stützpunkt für ein Vordringen in das noch wendische Barnimland. Als um 1231 der Barnim endgültiges Eigentum der Markgrafen wurde, da ist im Anschluß an die Burg Böhow bereits eine bürgerliche Siedlung entstanden. Diese erhält 1232 das Spandauer Stadtrecht. Böhow blieb für das ganze Mittelalter ein wichtiger Uebergangspunkt vom Elbe (Havel) zum Barnim.

Um 1400 ist die Burg Böhow Stützpunkt für die Duitzows und ihren Anhang. Der Fall der Burgen Friesack und Blassow befreit die Mark von der Raubritterplage. Um 1540 läßt der Kurfürst Joachim II. die verfallene Burg abreißen und an ihrer Stelle ein Jagdschloß erbauen. Es beginnt für Böhow ein Jahrhundert des Niedergangs. Furchtbare Brände fuchsen die Stadt heim. Zweimal, 1590 und 1632, brennt sie fast ganz ab, mit Kirche und Schule. Der Dreißigjährige Krieg bringt Mord und Plünderung. Die Pest rafft zwei Drittel der Bevölkerung hinweg. Die Stadt beginnt wüst und menschenleer zu werden. Da wird eine Kurfürstin der Kette des Ortes. Sie läßt die zerstörten Gebäude aus Schutt und Asche erheben. Sie ruft Kolonisten herbei und veranlaßt den Bau eines neuen Schlosses. Sie errichtet Wirtschaften für Viehzucht und Milchwirtschaft. Sie gründet schließlich das Waisenhaus. Schloß und Ort erhalten den Namen Oranienburg, weil die Kurfürstin eine oranische Prinzessin ist. Die napoleonische Zeit brachte Oranienburg unendliche Leiden und Abgaben. Nach den Freiheitskriegen blühte die Stadt auf. Der Grund dafür lag in dem Ausbau der Oder-Havel-Wasserstraße und in der Anlage der Berlin-Mecklenburger Chaussee. Die 1806 eingegangene Rattummeberei im Schloß wurde durch eine chemische Produktionsfabrik ersetzt, die sich bald zu einem bedeutenden Unternehmen entwickelte und mit deren Geschichte der Name des Chemikers Friedlieb Ferdinand Runge verknüpft ist, der im Schloß 1834 Karbolsäure und Anilin entdeckte.

1877 wurde die Nordbahn eröffnet. Damit begann für Oranienburg eine neue Zeit. Die günstige Wasser- und Bahnverbindung ließ Fabriken entstehen, und die Lage am herrlichen Seehilfsee und an ausgedehnten Waldungen veranlaßte zahlreiche Berliner, sich hier anzusiedeln. Oranienburg wurde Villenstadt, besonders als 1891 der Vorortverkehr eingerichtet wurde. Auch der Weltkrieg und seine Folgen haben die Entwicklung des Ortes nicht aufhalten können. Im Jubiläumjahr hat Oranienburg bereits über 17 000 Einwohner.

Ver schwundene Bankräuber.

500 Mark Belohnung auf ihre Ergreifung ausgesetzt.

Der räuberische Ueberfall auf das Bankhaus Voening in der Jägerstr. 44/46 konnte noch nicht weiter aufgeklärt werden. Die Polizei jagdet nach den beiden jungen Burischen, die als Täter in Frage kommen.

Sofort nach Bekanntwerden des Ueberfalls wurden Beamte des Raubbezirks an den Tatort entsandt. Die Angaben der überfallenen Kassierer sind ziemlich lückenhaft. Der Vorgang hat sich in höchstens drei bis vier Minuten abgespielt, so daß die beiden im Kassenraum wenig Zeit hatten, ihre Gegner zu beobachten. Die Räuber stürmten bis an den Ladentisch heran. Einer schwang sich sofort hinüber. Als ein Beamter der Aufforderung, die Hände hochzuheben, nicht sofort nachkam und versuchte, an die Alarmglocke zu gelangen, mußte er zurücktreten. Der andere Räuber, der inzwischen über den Tisch gesprungen war, zwang den zweiten Kassierer, ein Fach des offenen Schranke aufzumachen. Hier fand der Räuber einen Briefumschlag mit einer goldenen Damenuhr und einem goldenen Armband. Der Wert dieser Stücke beträgt etwa 500 Mark. Das Bargeld, das der Burische einsteckte, beträgt genau 2298 Mark. Die Räuber schwangen sich ungehindert auf ihre Fahrräder und bogen links in die Oberwallstraße ein. Der eine der Räuber trug einen braunen Jacketanzug. Beide hatten dunkle Schiebermützen auf. Ihre Größe wird von den Ueberfallenen auf 1,68 und 1,72 Meter geschätzt. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Literaturpioniere in Front!

Der Zentral-Partei-Verlag J. H. W. Diez greift in Berlin mit einem großen neuartigen Werbeplan in den Reichstagswahlkampf ein.

Auf die kleine Notiz im „Vorwärts“: „Wir suchen 100 Kolportage!“ hat sich erfreulicherweise eine so große Zahl von arbeitslosen Genossen und Genossinnen gemeldet, daß es nötig wurde, die Bewerbungen in zwei Gruppen zu teilen. Doch das ist uns dennoch nicht genug. Das Ziel soll vier Hundertschaften von Literaturpionieren sein, die in vier Aktionsgruppen in alle Stimmrichtungen unsere Kampfschriften tragen.

Die erste Literaturpioniergruppe versammelte sich am Mittwoch zu einer ersten Besprechung im Parteihaus in der Lindenstraße. Zunächst wurden die neuartigen Werbepläne und Werbemöglichkeiten durch die Verlagsleitung dargelegt, die hier im einzelnen nicht wiedergegeben werden brauchen. Die vornehmlichste Aufgabe der Literaturpioniere ist die Agitation für Wahrheit und sozialistische Ziele. Außerdem aber — und das ist besonders erfreulich — bringt der Literaturvertrieb für unsere arbeitslosen Genossinnen und Genossen eine materielle Stützung mit sich, die besonders günstig werden wird dadurch, daß unser Wipplatt „Der wahre Jacob“ in neuer Form herauskommt. „Der wahre Jacob“ wird von nun an wöchentlich in stark vergrößertem Umfang und trotzdem bei bester Ausstattung verbilligt erscheinen! Die ersten Exemplare werden die Berliner Genossen auf dem „Rast“ erhalten. In den nächsten Tagen darf es in Berlin keinen Verkehrspunkt und kein Fabrikator eines Großbetriebes geben, wo nicht noch ein Literaturpionier hingestellt wird. Für jede Versammlung — ob groß oder klein, intern oder öffentlich, ob von Partei, Gewerkschaften, Betrieben, Sportlern, Jugend oder nahestehenden Organisationen, ob im Norden, Osten, Süden oder gerade im Westen Berlins — sollte in Zukunft ein Literaturpionier gestellt werden. Noch Hunderte von freiwilligen Helfern werden gebraucht; denn Riesenerbeitsgebiete liegen vor uns! Genossinnen und Genossen, unterstützt das Werk der Aufklärung!

Eine billige Ferienfahrt mit dem „Baldur“ nach Hamburg veranstaltet in der Zeit vom 19. bis 30. Juli 1932 der Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt. Das Schiff hat 200 Betten an Bord, elektrisches Licht und fließendes Warmwasser in jeder Kabine. Für Fahrt, Logis auf dem Schiff, achtmal Mittagessen, einmal Morgen- und Abendkaffee oder Kakao beträgt der Preis für Erwachsene 27 M., für Kinder (bis 14 Jahre) 20 M. An-

frage und Anmeldung sind zu richten an den Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt der Provinz Brandenburg, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3, 1. Hof 11. Telefon: Dönhoff 7770 und 7771.

Kampf um den Rundfunk.

Die wirtschaftlichen und politischen Auseinandersetzungen greifen auch in die Gebiete des Rundfunks über, dem die Arbeiterbewegung ein so hohes Interesse entgegenbringt, daß sie sich eine eigene Organisation geschaffen hat. Seit sechs Jahren verläuft der Arbeiter-Radio-Bund, in Verbindung mit Partei und Gewerkschaften, vor allem aber durch sein Organ „Volksfunk“, das Rundfunkprogramm im Sinn einer wirklichen Arbeiterparteilichkeit zu beeinflussen. Der Reichstagung des Arbeiter-Radio-Bundes, die am Sonnabend in Anwesenheit von Vertretern sämtlicher Gewerkschaften begann, ist deshalb erhöhte Bedeutung beizumessen. Der bisherige Vorsitzende des Bundes und jetzige Ehrenvorsitzende, Staatssekretär a. D. Kurt Saake, gab einen ausführlichen Bericht über die Organisation des Rundfunks und über seine Programmgestaltung, die keinesfalls den Wünschen der wertigen Hörer entspricht, der Hörer, die mehr als alle anderen Volksschichten dazu beitragen, den Rundfunk zu finanzieren. Gegen etwaige Maßnahmen der Reichsregierung wandte sich der neugewählte Bundesvorsitzende, Albert Falkenberg, der Führer des Allgemeinen Deutschen Arbeiterbundes, in einem ausführlichen Referat, in dem die Aktivierung des Rundfunks durch die Aktivierung der fortschrittlich eingestellten Hörer gefordert wird. Die weiteren Verhandlungen hatten vertraulichen Charakter. Die Tagung wird heute

fortgesetzt und wichtige Beschlüsse fassen, die die Rundfunkpolitik der freien Arbeiterbewegung von maßgeblichem Einfluß sein dürfte.

„Orpheus“ in der Karl-Marg-Schule.

Mit größter Hochachtung vor dem Wert und der Reiztheit zum eigenen Uebermut, brachte die Oberprima der Karl-Marg-Schule, Reutölin, einen Orpheus im Jazz-Rhythmus heraus. Dieser Versuch fand freudige Zustimmung bei Freunden und Gönnern, so daß die Vorstellung ausverkauft war und vielen Schaulustigen nichts anderes übrigblieb, als sich Karten für die Wiederholung zu sichern. Bei guter Ausnutzung der kleinen Bühne und einem feinen Gefühl für Raumwirkung läßt man das Spiel ablaufen. Orpheus ist diesmal ein Geiger, der, von der öffentlichen Meinung gehegt, seinem ungetreuen Weib in die Unterwelt nachläuft. Doch mächtigen auch Jupiter und Pluto nicht auf das Weib verzichten, und darum eignet es Jupiter sich auf legalen Wege zu und die flatterhafte Euridice wird zur eigenen und zur Freude der Götter eine Bacchantin. Man läßt die Gelegenheit natürlich nicht vorübergehen, um den Dampf stark zu aktualisieren und manches stichende Wort verlegt die Zuschauer in heftige Frohlaune. Gespielt wird sehr gut, und da jeder mit Begeisterung an seinem Platte ist, ganz gleich, ob er auf der Bühne steht oder im Orchester sitzt, wurde der heulig verführbaren besorgten Freude um Gelingen ein voller Erfolg zuteil.

Der bekannte Luis-Trenker-Film „Die heiligen drei Brunnen“ gelangt vom Dienstag dieser Woche an in der Treptower Sternwarte zur Neuaufführung. Wegen der herrlichen Aufnahmen der Hochgebirgsnatur mit ihren romantischen Höhlen und Schluchten, unterirdischen Tönen und Strömen ist dieser Film besonders sehenswert. Allen Hochgebirgsfreunden wird der Film mit seinen lebendigen Bildern wie eine schöne Wanderung durch das Gebirge erscheinen und reize Freude bereiten.

WIEDER ER-
GEHT DER
RUF:

Qualität ist billiger

Kaufen

Das beweist von neuem der

RIESEN-SOMMER-VERKAUF

Bedr. Musselin Baumwolle, vielschöne Kleidermuster Meter 0.26	Kunstseiden-Voile bedruckt, erprobte Qualitäten, schöne Seidenmuster, ca. 100 cm br., Mtr. 0.76	Woll-Tweed draiviertel Wolle, mit Moullin-Effekten, modisch gemusterl., vorzügliche Qualität. .Meter 0.76	Crêpe de Chine bedruckte Traves-Kunstseide, Würfelmuster, ca. 100 cm breit..... Meter 0.95	Bedr. Marocain Kunstseide, moderne Muster, gute Kleiderware, ca. 100 cm breit.....Meter 1.85	Serie Strohüte für Damen, mod. Formen, Farben und Gefächte..... 1.25	Sportkleid aus Kunstseide, hübsche Karo- u. Streifenmuster, Gr. 42-52 6.90	Marocain-Kleid bedruckte Kunstseide, gute Qualität, Raute Form, moderne Muster..... 9.75	Eleg. Kleid aus Kunstseide, Crêpe Princessa, fech verarbeitet 16.50	Charmelaine-Mäntel Fresco-Mäntel hochwert. reinwollene Qual., ganz e. Kunstseide, Marocain, Größe 42-50 29.75	3 Serien reinwollene Pullover m: d: l: s: r: i: k: o: r: e: n: i: n: m: o: c: a: r: e: n: F: a: r: b: e: n: 6.90 3.90 1.90	Strümpfe für Damen, künstliche Wäsche, vorzügliche feinfädige Qualität 0.88	Kropp-Schlüpf Wachstuchseide, vorzügliche Qualität, Gr. 42-48 0.98	Hemd hose farbig Batist, mit reicher Spitzengarnierung 1.42	Strandhose Polostoff, blau, rot, gelb, weiß 1.75	Bademantel für Damen, gemust. Frottiertstoff mit einfarbigem Besatz 3.75	Leder-Sandalette weiß mit schwarz Lack oder beige mit braun Lack, halbhohler Absatz. Gr. 36-42 5.85	Sporthemd für Herren, rein Makoschaltangopelime mit angesehnt. Kragen u. Sportmanschetten, blau od. beige 2.65	Oberhemd gestreift Trikollette, m. abknöpfb. Manschetten, zwei Kragen u. Kaservermansch. 3.85	Hartplattenkoffer glatt, weinrot, z. T. mit Dedelnah, Packkurts, zwei Zugschlöser, acht Vulkanfaserkanten, 70 u. 75 cm lang 3.45	Stubenhandtuch reineinen Jacquard, Größe 48/100 cm 0.72, halbleinen Jacquard, Größe 47/100 cm 0.44	Kaffeedecke kunstseidene Damast, einfarbig u. weiß, mit farbigen Bord., indanthr., 130/160 cm 2.85	Dekorationsstoff Kunstseide, mod. Jacquardmuster, 60 cm breit, Meter ca. 130 cm 0.48	Couchstoff Gobellingewebe, gute Qualität..... Meter 0.98	Wollplüsch-Teppich „Kirman“, mit Fransen, Ferser- und moderne Muster 250 300 200 320 170/250 140 220 cm 66.50 45.00 30.50 21.00
---	---	--	---	---	---	---	---	--	--	---	--	---	--	---	---	--	---	--	---	---	---	---	---	--

Mengen-
abgabe
vor-
behalten

3 Serien Frottierhandtücher
Jacquardmuster mit Indanthron-Bordüre **0.88 0.75 0.52**

3 Serien Weisswaren
moderne Fassenkragen, Jabotkragen und Garnituren, vorzügliches Qua lität u. Ausführung **0.48 0.28**



N*JSRAEL

DAS HAUS DER
60 SPEZIALABTEILUNGEN
GEGRÜNDET 1815 • BERLIN C2 • SPANDAUER-KONIGSTRASSE

Im Gefängnis ist es besser!

Eine Anklage gegen die Not der Zeit

Es häufen sich die Fälle, daß Menschen in Not die Einlieferung der Freiheit vorziehen. „Es ist eben zu gut im Gefängnis“, geifern die Kulturreaktionäre. Nein! Es ist draußen zu schlimm! —

Vor dem Schöffengericht Wedding erhielt neulich ein Mann dreißig Tage Gefängnis. Vielleicht hätte ihm der Richter eine Bewährungsfrist zugewilligt. Jedenfalls war von einer sofortigen Verbüßung der Strafe keine Rede. Der Mann erklärte aber, sie unvorzuziehen zu wollen. Alle Ueberredungskünste des Richters halfen nichts. Er blieb bei seiner Forderung: sofort ins Gefängnis gebracht zu werden. Er wußte nicht vom Richtertisch. Und blieb Sieger. Der Justizwachmeister mußte mit ihm zur Geschäftsstelle, er durfte ins Gefängnis. Ein anderer Fall vor dem Einzugsrichter Berlin-Mitte: „Darf ich nicht sofort hinuntergeführt werden, Herr Rat?“ blüht der Verurteilte. „Ach ja, Sie wollen noch zum Mittagessen zurechtkommen?“ Der Beurteilte kleinlaut: „Ich habe heute morgen noch nichts gegessen.“ Er durfte sofort „hinunter“.

Diese beiden hatten wenigstens noch etwas verbrochen und besaßen folglich ein Anrecht aufs Gefängnis. Jetzt aber stand vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ein Dreißigjähriger, der drei Monate Gefängnis für einen Schulfreund verbüßt hatte. Er hatte seine letzte Arbeit auf dem Bande verloren, Krisenunterstützung bekam er auf dem Dorfe nicht, also ging er nach Berlin. Die Wohlfahrtsunterstützung betrug 32 M. monatlich, 30 M. kostete die Schlafstelle. Da traf er eines Tages seinen Schulfreund; der sollte wegen einer Körperverletzung auf sechs Monate ins Gefängnis. Ob Hans sie für ihn nicht absetzen wollte. Weshalb nicht. Gibt es da jetzt zu essen? „Selbstredend.“ Wo meißte sich Hans in Tegele. Und wäre die ganzen sechs Monate dagesessen, wenn nicht ein Zufall ihm nach drei Monaten böse mitgespielt hätte. Die Sache kam heraus. Der Freund wurde eingelocht, Hans mußte vors Gericht wegen intellektueller Urkundenfälschung, Betruges — er hatte ja unter Vorpiegelung falscher Tatsachen „Logis und Kost“ erschwindelt — und Begünstigung. „Was machen Sie denn da für Sachen?“ ermahnte ihn der Richter. „Sie sind doch ein unbescholtener Mensch. Und jetzt droht Ihnen Zuchthaus.“ — „Es war da schon ganz gute Verpflegung“, meinte der Angeklagte. „Was fangen wir aber jetzt mit Ihnen an?“ „Ach, wegen mir, ich nehme die Strafe gern an. Ich habe draußen doch nichts.“ Der Vorsitzende kam es nicht vernehmen, daß ein Mensch mit gesundem Verstande ins Gefängnis will. Der Mann muß nicht ganz in Ordnung sein. „Sind Sie mal krank gewesen?“ — „Ja, ich habe einen Nervenkatarrh gehabt.“ — „Sind Ihre Geschwister und Eltern gesund?“ — „Alle ganz gesund.“ Der Mann ist normal. Daran ist nicht zu zweifeln. Also beantragt der Staatsanwalt, die drei Monate, die er für seinen Freund nicht abgesehen hat. Der Mann bekommt seine drei Monate Gefängnis. Vielleicht hätte auch er nichts dagegen gehabt, sie sofort anzutreten.

Brunnenkur im Zoo.

Die morgendliche Brunnenrinktur im Berliner Zoologischen Garten hat jetzt Hochsaison; auf der einen Seite ist die medizinische Wissenschaft nach Kräften bemüht, dem erneuerungsbedürftigen Organismus mit natürlichen Heilmitteln wieder auf die Beine zu helfen, auf der anderen Seite verhindert die wirtschaftliche Not für viele den notwendigen Kuraufenthalt. Blättern man in dem von der Berliner Brunnenvertriebsaktiengesellschaft herausgegebenen Verzeichnis, so wird man mit einigem Erstaunen feststellen, daß es nicht weniger als 97 Heil- und Tafelwasser gibt. Der Haupterfolg solcher Brunnenkur liegt ja mit in der veränderten, ganz auf den heilbedürftigen Organismus zugeschnittenen Lebensweise.

Bei dieser Gelegenheit ein Wort zur Preisfrage der Tafelwasser: Es wird so viel und so eindringlich zum Genuß der Mineralwasser angefordert. Dabei kostet beispielsweise ein kleines, etwa zwei Gläser enthaltendes Fläschchen Fachinger in der Gießstraße 65 bis 70 Pfennige, manchmal auch noch mehr. Wer kann das bezahlen? Und wer fiedt den großen Verdienst ein?

Sie säen nicht, aber sie ernten

Verdächtige Reisende betreut die Bahnhofspolizei.

Im Dienstraum der Bahnhofspolizei ist ein unentwegtes, lebhaftes Kommen und Gehen, auch das Telephon steht kaum einen Augenblick still, es ist immer „was los“. Oft sind es Kleinigkeiten, die aus Gründen der öffentlichen Ordnung erledigt werden müssen, dann kommt plötzlich zwischendurch auch wieder ein ganz „schwerer“ Fall.

„Krrrr“ schrillt das Telephon: „Herr Kollege, haben Sie die Depesche Nr. 35 schon erhalten?“ „Ja, aber noch nicht gelesen, ich habe hier alle Hände voll zu tun“, erwidert der Kommissar vom

Die Bande hat sich geschickt verteilt, da sitzt einer in einem Hotel unter den Linden; das ist natürlich der „Obergauner“, der den Dummen „aufs Kreuz schmeißen“ will, wie dies im Jargon dieser Spezialisten heißt. Die Ware hat ein Quartett in Händen, das sich hierbei ein tüchtiges Stück Handgeld verdienen möchte. Als der Kommissar die Leute endlich aufgespürt hat, geht es zum Kaufabschluss in eine Kneipe, er wiegt die Bande durch Öffnen seiner wohlgefüllten Briefstöße in Sicherheit, will aber vorher erst mal die Ware sehen. Ein Blick auf die Verpackung genügt: das „Geschäft“ ist perfekt, im Vorraum sitzen die Beamtenkollegen, ein verabredetes Zeichen und die ganze Gesellschaft wird ins Auto verladen: Richtung Präsidium!

Appell des Reichsbanners

Alle Kameraden heute ins Stadion!

Der Gauvorstand des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Gau Berlin-Brandenburg gibt für sämtliche Mitglieder des Berliner Reichsbanners folgende Anordnung:

Der Reichsbannersporttag am Sonntag im Grunewaldstadion steht in diesem Jahre im Zeichen der Eisernen Front. Das Reichsbanner tritt zur gleichen Zeit um 15 Uhr zum Appell an und beteiligt sich dann um 16 Uhr am Einmarsch der Eisernen Front in das Stadion in voller Stärke und mit allen Formationen.

Antreten: 15 Uhr in Bundeskleidung mit voller Ausrüstung (Tornister usw.), mit sämtlichen Wimpeln, Ortsvereins- und Kameradschaftsfahnen, im Stadion rechte Seite hinter der Eiche.

Aufstellung: Zum Appell in Linien zu 2 Gliedern. Vom rechten Flügel ab: Spielleute, Vortrupp, Jungba, Schufe, Staff, Sanitätör und Radfo. Kreisweise hintereinander: Osten, Süden, Westen, Norden. Die Wimpel und Fahnen bleiben in den Formationen. Zum Einmarsch in das Stadion in doppelter Gruppenkolonne in der gleichen Reihenfolge wie beim Appell. Zur Besprechung bitten wir die Kreis- und Ortsvereinsführer, bereits um 14 Uhr im Stadion an der Eiche zu sein.

Dienst. „Dann will ich Ihnen rasch den Inhalt sagen. Wir bekommen einen Anruf aus Königsberg, daß dort ein Mann eine wertvolle Apparatur gestohlen hat, er soll inzwischen auf Ihrem Bahnhof angekommen sein. Signalement usw.“ Der Angeredete legt eben den Hörer auf die Gabel jurid, da kommt ein Beamter mit der Meldung, er hätte einen, der ihm nicht ganz sicher vorkam, nach dem Hospiz abgehoben; während der Beamte weiter berichtet, fällt ihm der Kommissar blitzschnell ins Wort: „Menschenskind, den suchen wir gerade, schnell ihm nach.“

Am Obdach, um Morphium.

Jetzt geht die Tür auf und herein kommt ein junger Mensch, hübsches, aufgewecktes Kindergesicht, sauber und gut gekleidet. Kein Obdach. Wieso und was ist sonst los? Er kam mit zu Fuß von Halle, in zwei Wochen soll er Stellung als Bandarbeiter antreten, zu Hause kann er nicht bleiben, er verträgt sich mit der Stiefmutter nicht. Dies übrigens ein Fall, der bei herumziehender und herumirrender Jugend ungemein häufig vorkommen soll. Ausgetrieben hat er nichts, die Rückfrage bestätigt seine Angabe, also ab in ein Heim zum Nachtquartier, morgen wird man weitersehen.

Nun kommt eine „bessere“ Sache. Devise: Giftschmuggel. Diese Fälle lassen sich ja nun nicht so schnell vom Schreibtisch aus erledigen, da ist der Beamte oft tage- und nachtelang auf der Bauer, da stellen sich schließlich Komplikationen ein, die manchmal der Sache eine ganz andere, unerhoffte Wendung geben. Also, man ist jedenfalls einer Schmugglerbande auf der Spur, die Morphium „verschärfen“ will; nicht mehr und nicht weniger als 20 Kilo, was einem gemieteten Kriminolisten schon genügend sagt.

Mit Kartenzinkern

macht man auch öfters Bekanntschaft: wer sein Geschäft versteht, kann dabei reich werden, vorausgesetzt, er wird nicht erwischt. Die Geschäftspraxis dieser Herren ist ganz einfach: mit einer feinen Eisenfelle wird der Rand verschiedener Spielkarten leicht abgeschwungen, so daß sie ein wenig kleiner sind. Beim Kartengeben mischt dann der Herr Mogler nicht in der gewohnten senkrechten Lage, sondern er legt die Karten auf die Tischplatte und mischt horizontal von beiden Seiten, wobei ihm dann schon die richtigen Triumphe in die griffigen Finger kommen. Die Herren Bleigießer des edlen Würfelspiels wieder fällen Blei in die Würfel! Soll beispielsweise die Sechse nach oben kommen, dann wird die Eins gefüllt und so jeweils die gegenüberliegende Ziffer. Auf diese Weise hat sich der „Herr Bankdirektor“ gelegentlich eines ländlichen Ausfluges zum „Befändelbau“ ein nettes Sümmchen „erwürfelt“. Nachdem er großzügig und briestafelentfremt als Grundstücksbauer aufgetreten war, sollte der Kauf bei einer gemächlichen Flasche Wein begossen werden. Nun stellte es sich heraus, daß des „Herrn Direktors“ Zug erst in ein paar Stunden ging und so bot er den hochbeglückten Parzellentäufern ein Spielchen an, von dem die ganze Gesellschaft schwere Köpfe und einen um so leichteren Geldbeutel davontrug. Als man zur Bestimmung kam, war der Herr Direktor mit seiner ansehnlichen Barschaft längst über alle Berge. Die spätere Anzeige eines Geprüllten, der aber wenigstens herausbekam, mit dem er die Ehre hatte, lieferte ihn dann der Gerechtigkeit aus.

Paßschwindel

ist ebenfalls ein beliebtes und oft begangenes Delikt. Da erwischte man einen Herrn, der nicht weniger als zehn „Paßgarnituren“ auf Lager hatte; die verschaffte er sich, indem er Angestellte suchte, ihnen zunächst unter verlockenden Aussichten die sämtlichen Papiere abnahm und nachher nicht mehr gesehen wurde. Eines seiner vielen Opfer erstattete Anzeige, man rühte dem Herrn „Obel“ auf die Bude, wobei es sich erwies, daß er deren mehrere hatte, leider aber in keiner der vielen Behauptungen aufzufinden war. Ein glücklicher Zufall spielte ihn dann eines schönen Tages doch seinen Verfolgern in die Hände, gerade in dem Augenblick, als er, wohl ausgerüstet mit „neuen Pässen“, das Weite suchen wollte. Zwischendurch spielte sich noch ein weiteres Intermezzo ab. In dem Hause, das sein Verhängnis werden sollte, stürzte wutentbrannt ein Mann auf ihn zu, der die Unterhaltung mit dem Kommissar über die Personalien gehört hatte, und schrie: „Na warte, Du Gauner, wenn ich dir erwische, ist dich birs Jenids um!“

Des Rätsels Lösung: Um die polizeiliche Anmeldung bewerkstelligen zu können, hatte der großzügige „Weltreisende“ seinen Wohnungsvorgänger der Einfachheit halber sterben lassen!

Der Deutsche republikanische Schülerbund, Freie Nationaler Schülerchaft, veranstaltet in den großen Ferien auf der Jugendburg Sudowitz bei Rastell ein Ferienlager, das der geistigen und körperlichen Erziehung der republikanischen Schülerchaft dienen soll. Republikanische Schüler, die daran teilnehmen wollen, erhalten unentgeltlich Kost und Logis durch die Reichsgefängnisstelle der Freien Nationalen Schülerchaft, Berlin SW. 11, Bernburger Str. 18, 3 Tr. Geöffnet täglich von 16—19 Uhr.

Selbst die bescheidenste Kaufkraft wird in unsern Riesensäckern sich mit Leichtigkeit das Passende beschaffen können. Wir tragen den Zeitläufen Rechnung, indem wir heute wiederum unter der Rubrik:

„Sonder-Angebot der Woche“

ein Angebot von ungewöhnlicher Preiswürdigkeit bringen! Prüfen Sie die wenigen nachstehenden Beispiele; auch alle sonstigen Waren unseres Hauses wettelfern in Güte und Preiswürdigkeit!

„Komplets“! Die große Mode!

- Eine Riesenserie hochfeiner Voile-Komplets in hocheleganter Verarbeitung, in allen Größen, bis 54 vorrätig ... nur 12.
Wundervolle Jäckchen-Komplets aus Vistra, Bouclé oder Bouclé-Frotte, der Rock des Kleides ist in zahlreiche Falten gelegt, die Bluse durch einen zweifarbigen, apachenartigen Schaf garniert. Dieses selten schöne Komplet, in allen Größen und vielen Farben vorrätig, kostet ... nur 19.

Bildhübsche Charmeuse-, Sport- und Frauenkleider in allen erdenklichen, eleganten Aufmachungen und Farben, sowohl für Trauer wie auch für Halbtrauer (schwarz/weiß) vorrätig

- Sportkleid mit kurzen Peierloerärmeln u. Faltenrock ... nur 11.
Frauenkleid mit langem Arm und Glockenrock bis Gr. 54 vorrätig ... nur 25.

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Weiten KÖNIG-STR. 22-26

- Eine Riesenserie wundervoller Sportmäntel aus molligen weißen Flauchstoffen, ganz auf elegantem Futter ... nur 22.
aus kamelhaarartigen Stoffen, mit breitem durchgestepptem Revers, ganz auf elegantem Futter ... nur 25.

Elegante Herrenstoff-Mäntel neuester Art, auch aus schwarzen und anderen wertvollen Stoffen, auf elegantem Futter, auch für stärkste Figuren vorrätig ... ab 30.

Imprägnierte, wetterfeste, reinwollene Gabardine-Mäntel Sattelfutter aus gleichem Stoff, marine u. Sportfarben, alle Weiten ... nur 22.
mit ausknöpfbarem Futter, Extrafutter des Sattels und Ärmel ... nur 25.

Elegante Sportkleider aus Sellinek, Bouclé u. reinseidenem Tulle usw. v. Größe 40—54 vorrätig ... nur 19: 15: 10:

Mittwoch, den 29. Juni: Unser berühmter Kindertag!

Stets in großer Auswahl vorrätig! Trauerkleidung in allen gewünschten Ausführungen, auch für Halbtrauer; selbst für die stärksten Figuren sind die Preise trotz bester Qualität, außergewöhnlich niedrig gehalten!

Das Sonder-Angebot der Woche: Voile-Kleider mit langem Arm in allen Größen, teilweise m. Glockenrock, in herrl. Beisins, auch schwarz-weiß (Halbtrauer) bis Größe 54 vorrätig Sensationspreis nur 7.50

Moderne Klubjacken kurz in Etonform, in verschiedenen Farben; auch in längerer Form ... nur 6.

3 Serien Mädchenmäntel darunter 2 T. elegante Modelle, in unsort. Größ. nur 5: 8: 10:

Für Wind und Wetter Wasser-dichte Lackmäntel für Damen in schwarz u. blau bester Schutz geg. Reg., alle Größen nur 12.

Reinseidene Gummimäntel in modernen Farben, auch in großen Weiten nur 19.

Reinseidene Oelhaut-Mäntel in allen modernen Farben, auch in großen Weiten nur 15.

Eine Trägerröcke Serie eleganten Stoffen, wie Vollgarnitur u. einf. Einh.-Preis nur 9.

Elegante Marocaio-Blusen in viel. Farben u. all. Größen, auch schwarz ab 6.

Strand-Anzüge zweifellig, mit ganz weiter Hose und Westenbluse, in allen Größen nur 4.50

Große Auswahl in Badelaken aus guten Frottiertüchern, 150/200 nur 3.50

„Antinaß“-Badeanzüge für Damen und Herren mit tiefem Rücken-ausschnitt nur 4.50

Bademäntel für Damen und Herren aus guten Kräuselstoffen in allen Größen nur 9: 7:

Eine Serie Mädchenkleider angestaubt, in unsort. Größen nur 2:



Warum ich für zarte Sachen nur Persil nehme?

1. Persil habe ich immer im Haus. Ich weiß, daß es schonend wäscht. Warum soll ich da ein anderes Waschmittel kaufen? Diese Ausgabe erspare ich mir.
2. Persil bringt mir die größte Bequemlichkeit durch Kaltauflösen und Kaltwaschen. Ich spare Zeit und Geld, weil ich kein heißes Wasser brauche.
3. Persil ermöglicht mir bei aller Bequemlichkeit hygienisches Waschen, denn es besitzt ja die wertvolle Desinfektionseigenschaft.
4. Zum Waschen farbiger und zarter Wäschestücke nehme ich 1 gehäuften Eßlöffel Persil auf 2 Liter kaltes Wasser.
5. Also ist es doch klüger, ich nutze als sparsame Hausfrau alle Persilvorzüge ganz aus. Wirklich:

97/213

Persil bleibt Persil

auch für zarte Sachen

Der Wahre Jacob

ab 1. Juli dieses Jahres

wöchentlich

(nicht mehr 14tägig)
zum Preise von

nur 15 Pfennig

(nicht mehr 25 Pfennig)

Ein neues Kapitel wird aufgeschlagen

Ein Entscheidungsring zwischen Proletariat und wildgewordener Bourgeoisie hebt an. Mit äußerster Schärfe wird der „Wahre Jacob“ den konterrevolutionären

Absichten aller Braunhäusler und sonstigen politischen Tollhäuslers entgegenwerfen. Um seine politische Aufgabe zu erfüllen, muß er zur Wochenausgabe übergehen. Der „W. J.“ erscheint im 53. Jahrgang. Proletarier, haltet uns nicht nur weiter die Treue, sondern sorgt für weiteste Verbreitung!

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Sonntag, den 26. Juni
Staatsoper Unter den Linden
19 Uhr
Siegfried

Städt. Schauspielhaus
Sachsenmarkt
12 Uhr
Städt. Aufführung
Geb. nach die Tür
20, 65 steht!
20 Uhr
Jeppe vom Berge

Schiller-Theater
Charlottenburg
20 Uhr
Egmont

SCALA

Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr
Barbarossa 9256
Fernando LINDER
Joe Pennut's 14 Rhasus-Affen
Ada & Eddie Daros
Willy Rosen usw.

PLAZA

5 u. 8 1/2, 11 u. 2, 5, 8 1/2
Tel.: E7 Weichsel 4031
Schwarzwaldbühl
Nähe Schles. Bht.



LUNA PARK

Tanz im Freien
FEUERWERK
50 Pfg

Hasenheide

NEUE WELT
Konzert
Varieté / Tanz

ZOO

Tiere
Freude
Kommt in den ZOO
Täglich ab nachm. 4 Uhr
GR. KONZERT
Abends: Tanz im Freien.
Sonderschau: Tierkinder.
AQUARIUM
Beim Übergang vom ZOO
Eintrittserleichterung

Winter Garten
8 Uhr 15. Flora 3434. Ruden erl.
Paul Graetz. Peter Sachse.
Jenny & Piccolo.
Crocers & Crocers usw.
Heute 2 Vorstellungen
1 u. 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Preise.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Sonntag, 26. Juni
Turnus IV
Lohengrin
Friedrich, Amerling,
Hartmann, Destal,
Tappolet
Anfang 19 Uhr
Ende 23,30 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8 1/2 Uhr
Geld ohne Arbeit
Komödie von
Alberto Gelattini
Bearbeitet von
R. A. Stemmler
Regie: Günther Stark

Kapelle Rodz
Tanz-Konzert
Nehmiel u. abends
Zimmer
1 Bett v. RM. 5.- an
2 Betten v. RM. 10.- an
Hotel-Führer
kompl. RM. 1.50

Berlin Hotel EXGELSOR.
S. Anh.
Bahnh.

Am 24. Juni starb nach langem, schwerem Leiden unser Freund und Kollege, der Angestellte unserer Organisation
Heinrich Müncheberg
im 60. Lebensjahr.
Von der frühesten Jugend an war er ein Vorbild treuester Pflichterfüllung für unsere Organisation und hat stets sein Bestes für die Berliner Metallarbeiterbewegung gegeben. Wir werden ihm deshalb ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 29. Juni, 19 1/2 Uhr, im Krematorium Gerichtstraße statt.
Deutscher Metallarbeiter-Verband
Ortsverwaltung Berlin und deren Angestellten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin
Todesanzeigen
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Rohrlager
Julius Radünz
geb. 22. Februar 1871, am 24. Juni gestorben ist.
Die Einäscherung findet am Dienstag, dem 28. Juni, nachm. 5 1/2 Uhr, im Krematorium Baumhulsenweg statt.

Am 23. Juni starb unser Kollege, der Klempner
Iwan Rothe
geb. 18. Oktober 1908.
Die Einäscherung findet am Mittwoch, dem 29. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, im Krematorium Bülowstraße statt.
Ohre Ihrem Andenken!
Rage Beteiligung erachtet
Die Ortsverwaltung.

Von der Reise zurück
Chirurg Dr. G. Moczyt
Monbijouplatz 10, Weidendamm 0634.
Von der Reise zurück!
Dr. med. Herbert Lewin
Facharzt für Frauenkrankheiten und
Geburthilfe, Seestraße 57.

Heuschnupfen-Asthma
frage ist gelöst durch Nisoi (sol. aur. choral)
dauerwirkend RM. 5.50. In all. Apoth. erhältlich.
Gen.-Depot: Engel-Apothek, Frankf./M. 203

Für die überaus schätzbare Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau, meiner lieben Mutter
Helene Köhler
geb. Mes
legen wir allen Bekannten, Freunden und Parteigenossen herzlichen Dank
David Köhler und Tochter.

12 Geh-
Minuten
vom Bahnhof Grünau

wohnen zufriedene Menschen. Wollen Sie auch zu ihnen gehören, so erwerben Sie für sich u. Ihre Familie sobald als möglich eine Eigenheim-Parzelle in der
Siedlung Gartenstadt Falkenberg
Vorzügliche Verbindung mit der Stadt. Guter Ackerboden um RM. 2,50-3.-. Sofortige Baugenehmigung. Keine Abgrenzung von Straßensystem. Keine Wertverwässerungen. Keine Vermessungsgebühren. Keine Provisionen.
Führung und Auskunft:
Emil Rusche, Grünau.
Straße 8, Falkenberg, Aktienhof 3.
Besichtigung: Wochentags 2-6 Uhr. Sonn- und Feiertags 8-6 Uhr.
Berliner Spar- und Bouverain o.B.M.B.N.
Charlottenb. 9, Koebelerstraße 55

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung! Achtung!
Bade-Apparate-Klempner!
Dienstags, den 26. Juni, nachm. 5 Uhr, im Lokal von Dehmann, Hasenauer Straße 1
Versammlung aller in den Bade-Apparate-Betrieben beschäftigten Kollegen
Tagesordnung:
Die Durchführung des neuen Tarifvertrages in den einzelnen Betrieben. Jeder Kollege muß erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert!

Achtung! Achtung!
Zigarettenmaschinenführer und Betriebshandwerker!
Die Versammlung unserer Branche fällt im Monat Juni aus.
Die Ortsverwaltung.
Bekanntmachung!
Die 7. Veränderung zur Klassenführung ist dem Oberverwaltungsamt Berlin genehmigt worden.
Genehmigt ist der § 17.
Die Veränderungen sind am Mittwoch, dem 22. Juni 1932, in Kraft getreten. Jedwede Umänderungen sind folgendgemäß zeitlich am 1. Juli 1932 zu erklären.
Der Vorstand
der Christenbrüder für das Maurergewerbe zu Berlin.
A. Reiger
B. Freund
Bachfender.
Schriftführer.

Zeichenbedarf bei JUERGENS
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

Reklame-Preis

1 Leder-Notiz od. Brieftasche
1 Füllhalter Goldfink-Liebling
14 Kar. Gold, 14 Iridium-Spitzer
Einzel 4.50 u. 6 zusammen 12.8.-



parzellen

noch billiger!

Eigenheim- u. Wochenend-siedlung
Kladower Schanze
(an Autostraße)
Kladow-Groß-Gilkenicke, zwischen Havel und Gr. Gilkenicker See)
qm von 2,50 M. an
Verbindung nach Kladow: Stadtbahn und Straßenbahn 58 und 78, umsteigen auf Autobus 34

Gartenstadt Dallgow (5 Min. v. Bf.)
Dallgow-Döberitz ü. Spandau-West)
qm 1,60 M. bis 2,50 M.

Siedlung Neu-Rohrbeck
(15 Min. vom Bf. Dallgow-Döberitz über Spandau-West)
qm 0,50 M. bis 1,50 M.

Sofort Bauerlaubnis ohne Zwang! Kleine Anzahlung u. Monatsraten! Auskunft und Prospekte durch:
J. Müller-Worgt!
Spandau-West, Dallgow Str. 1
Fernruf C 7, Spandau 1527
u. Verkaufsbüro Kladower Schanze für Dallgow u. Rohrbeck in Dallgow, Bahnhofstr. 15

Kurbad „Schönefelder See“
bei Rudow. Bauparzellen ohne Nebenkosten, qm nur 1,75. Freie Badegelegenheit.
Restaurant Grümm, Rudow.
Endhaltestelle 47. Lützow 501.

Gartenstadt Waidmannslust
Triberger Straße
Parzellen an Wald und Wasser
□ mtr. M. 2.00 bis M. 3.75 inkl. Straßennand
Verb. 1. Bf. Waidmannslust / Straßeb. 68 / Autob. 13, 35
Soziale Wohnungsbau A.-G.
Bayreuther Str. 40 / 85 Barbarossa 8584
Verkauf Sonntags und Wochentags ab 9 Uhr

Verschwiegenheit

in hygienischen Angelegenheiten ist das Charakteristikum der feinfühligsten Dame. Sie versteht es auch, in kritischen Zeiten absolute Unbefangenheit zu zeigen. Nicht das Geringsste ändert sie an ihrer sonstigen Tageseinteilung. Von Verhinderung keine Spur! Dieses köstliche Gefühl des Verschontbleibens von Beschwerden und seelischen Verstimmungen verdankt sie der Reform-Damenbinde „Camelia“. Diese ist die Binde der gepflegten Dame, die Sicherheit, Beruhigung und Selbstvertrauen besonders schätzt und daher stets ausdrücklich „Camelia“ verlangt, mithin vor Nachahmungen geschützt ist!

„Camelia“ erfüllt alle Wünsche: Höchste Saugfähigkeit, Geruchlos, Wunderbar weich, anschmiegend, Schutz vor den Beschwerden der warmen Jahreszeit, Schutz vor Erkältungen. Abgerundete Ecken, folglich vorzügliche Passform. Wissenschaftlich begutachtet.
Der „Camelia-Gürtel“ ermöglicht anschmiegendes und beschwerdeloses Tragen.
Aus Seidengummi RM. — 85 Aus Baumwollgummi RM. — 67.

Warnung vor minderwertigen Nachahmungen! Nur „Camelia“ ist „Camelia“!

Camelia
Die ideale Reform-Damenbinde. Einfachste und diskrete Verhütung.
Achten Sie auf die blaue Schachtelpackung!

„Camelia-Sozial“ Sch. (6 St.) M. — 45
„Papier“ Schacht. (10 Stück) M. — 30
„Regulär“ Schacht. (12 Stück) M. 1.35
„Extra stark“ Sch. (12 Stück) M. 1.50
Reisepackung (5 Einzelp.) M. — 75

GEPÄCK

Dieser Vollrindleder-Koffer, ein Spezialmodell, auf Stahlrahmen gearbeitet, mit Stahlfeder und Lederpolsterung, 65 cm lang, kostet bei uns nur M. 24.-

WIE STETS - VON ROSENHAIN
KURFÜRSTENDAMM 122

Für
ALLE KREISE
Verwöhnte und Sparsame ist
GLEISER
das gute Haus preiswerter und schöner
MÖBEL
Modell, Lieferweg, Kosten, Lagerung, Katalog 35 gratis.
Gleiser, Berlin C., Alexanderplatz
Bitte um kostenlose Zusendung Ihres Kataloge Nr. 35
Name: _____ Ort: _____

Die Industrie für den Faschismus?

Der Reichsverband der Industrie diskutiert offiziell den Ständestaat.

Der Reichsverband der Industrie hat gestern seine Tagungen fortgesetzt. Der darüber herausgegebene Bericht muß auf die deutsche Öffentlichkeit gerade im gegenwärtigen Augenblick alarmierend wirken, denn das Präsidialmitglied Clemens Lammer hat zu dem Thema „Autarkie — Planwirtschaft — berufsständischer Staat“ Ausführungen gemacht, von denen auch der sehr fragmentarische offizielle Bericht deutlich erkennen läßt, daß der Reichsverband der Industrie mindestens mit einer wirtschaftlichen Verfassungsänderung im Sinne des Faschismus und des korporativen Staates ernsthaft sympathisiert.

In der Präsidialführung berichtete zunächst Direktor Kraemer über handelspolitische Fragen, verwies auf die zunehmenden Sorgen, mit denen die Industrie die Folgen verfehlter Zollmaßnahmen, besonders bei der Gestaltung des Butterzollens, beobachten müsse. Er teilte auch mit, daß bei dem neuen Rahmenlieferungsabkommen mit Rußland die Kreditrisiken um etwa ein Zehntel vergrößert werden könnten und daß die deutschen amtlichen Stellen sich bereit erklärt haben, zur Sicherstellung dieser Geschäfte Garantien im Rahmen der Rückkäufe (d. h. russischer Zahlungen) zur Verfügung zu stellen.

Ueber den in der Hauptausführung gehaltenen Vortrag des Präsidialmitgliedes Clemens Lammer „Autarkie — Planwirtschaft — berufsständischer Staat“ geben wir in folgendem den Wortlaut des vom Reichsverband herausgegebenen Berichts, dessen äußerst penible Formulierung auch dem Laien auffallen muß und ganz offenbar zeigt, daß die Sympathien für Faschismus und korporativen Staat nicht offen zum Ausdruck kommen sollten.

Der Bericht über den Vortrag lautet:

„Nach einem kurzen Abriss über die geistigen Grundlagen des Kampfes um die Umformung der deutschen Wirtschaft schilderte der Redner an der Hand einiger repräsentativer Ziffern den heutigen Zustand der Bevölkerung Deutschlands mit der Weltwirtschaft und im Anschluß hieran die Gedankengänge, nach denen im Sinne breiter Volkstreuerei eine binnenwirtschaftliche Ausrichtung der deutschen nationalen Wirtschaft erfolgen soll. Hieran knüpfte er eine kritische Betrachtung der wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Folgen überspannter Autarkiebestrebungen, während er andererseits die positiven Gesichtspunkte hervorhob, welche solchen Bestrebungen geistig inne wohnen.“

Nach allseitiger Auffassung bedinge eine autarkische Entwicklung gleichzeitig planwirtschaftliche Maßnahmen im Innern der Wirtschaft.

Der Redner erörterte die Frage, ob nicht gewisse Planungen auch unabhängig von dem Autarkiestreben (welche? D. R.) sowohl in Anbetracht der Notlage des deutschen Volkes wie auch aus

grundtäglichen Erwägungen (?) heraus zweckmäßig und notwendig seien. Mit Nachdruck wandte er sich gegen falsche Methoden einer Planung, wie sie sich in dem Rufe nach Staatshilfe im Rahmen der Kartelle, der Sozialpolitik und auch privater Wirtschaftskreise mehr und mehr zeigen. Die Inanspruchnahme von Subventionen zum Zwecke der Entlastung von den Folgen spekulativen Gebarens oder privatwirtschaftlicher Fehler decke sich in keiner Form mit der Betonung des selbstverantwortlichen Individualismus, der die Folgen des eigenen Handelns bereitwillig auf sich nimmt. (Kein Zweifel: Faschismus, Ständestaat.) Dagegen sei eine vernünftige Planung auch auf dem Boden privatwirtschaftlicher Selbstbestimmung durchaus möglich. Der Redner schilderte an Hand einer Reihe von Beispielen (welcher? D. R.), welche Aufgaben insbesondere den verschiedenen Organisationen des industriellen Unternehmertums obliegen können (wann und in welchem Falle? D. R.), wenn deren Politik die wünschenswerte Vertiefung — auch im Sinne mancher neuen (!) Wirtschaftsideen — erfahre. Ebenso eindringlich warnte er vor jeder schematischen Planwirtschaft, deren Organe sich rein auf ziffernmäßiger Parität aufbauen (wohl Reichswirtschaftsrat gemeint. D. R.).

Demgegenüber sei der Gedanke geistiger Parität, der sich in manchem Streben nach ständischer Gliederung des Volkes ausdrücke, grundsätzlich voll zu bejahen.

Lammer schilderte die geistigen Bewegungen, welche den Drang nach einer ständischen Verfassung hervorgerufen oder verstärkt haben, die Verneinung des Klassenkampfes, das Streben nach Entproletarisierung der Massen, nach ethischer Fundierung der Arbeit, den Eigentumsgedanken und die Abkehr von einem extremen Individualismus zugunsten einer organisch-universellen Lebensauffassung, Gedanken, die weitgehend auch in der christlichen Ethik begründet erscheinen.

Der Redner gab ferner einen kurzen Ueberblick über die Pläne für den Aufbau des Ständewesens und die Verteilung der Aufgaben. In diesem Zusammenhang behandelte er auch das Führerproblem, wobei er die darin liegenden ethischen und nationalen Pflichten stark unterstrich.

Den Abschluß bildeten Ausführungen über das Verhältnis zwischen Wirtschaft und Staat, sowie dasjenige des demokratischen Gedankens, welcher dem Ständeproblem inne wohnt, zu der autokratischen (selbstherrlichen. D. R.) Staatsführung. Der Redner forderte das deutsche Unternehmertum auf, sich in diese Probleme mehr als bisher zu vertiefen und auf eine geistige Fundierung dieses Kampfes um die Gestaltung der deutschen Wirtschaftszukunft bedacht zu sein.“

Soweit der Bericht.

Wir glauben, daß die Öffentlichkeit sich nicht damit beruhigen darf, daß hier im Hauptausdruck des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, in dem sämtliche Vertreter aller Industrieverbände sitzen, nur ein aufklärender Vortrag gehalten und nur eine Privatmeinung geäußert worden ist. Der letzte Satz des Be-

richts zeigt besonders deutlich eine positive Stellungnahme für die vorgetragenen Ideen und auch deren Empfehlung. Wir fürchten, daß unser Schluß nicht zu weit geht, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie, die entscheidende Organisation des deutschen Unternehmertums, mit dem Faschismus sympathisiert, und wir halten uns für verpflichtet, die Öffentlichkeit auf die Bedeutsamkeit dieser Möglichkeit hinzuweisen.

Gerade im gegenwärtigen Augenblick könnte die Tragweite einer solchen Haltung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie gar nicht überschätzt werden. Nach privaten Äußerungen führender Leute des Reichsverbandes dürfte man bisher annehmen, daß in den verantwortlichen Gremien des Reichsverbandes die politische Vernunft noch eine Heimstätte habe und daß der Reichsverband nicht identifiziert werden dürfe mit jenen großkapitalistischen Heißspornen, die teilweise im eigenen und der Gesamtwirtschaft keineswegs förderlichen Interesse die nationalsozialistische Bewegung moralisch und finanziell gefördert haben. Wir halten es für notwendig, an den Reichsverband der Industrie die Frage zu richten, ob in seiner bisherigen Haltung, die den verfassungs- und wirtschaftspolitischen Tendenzen des Brüning-Kabinetts entsprach, ein Wandel eingetreten ist, wie er in dem Bericht über den Lammer-Vortrag zum Ausdruck kommt. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, auf diese Frage eine klare Antwort zu bekommen. Ein Hinweis auf den politisch neutralen Charakter des Reichsverbandes der Industrie könnte in der gegenwärtigen gespannten Lage nicht genügen.

Noch mehr arbeitslose Gelder.

Die Bankbilanzen von Ende Mai.

Die Statistik der Bankbilanzen zeigt auch für Ende Mai die für Krisen des kapitalistischen Systems kennzeichnende Tatsache, daß es neben den Millionen erwerbsloser Menschen auch Milliarden feiernder Kapitalien gibt, die keine Verwendung zu neuen Wirtschaftskrediten finden können. Die Bilanzen zeigen auch, daß noch keine ernste Beunruhigung durch die gegenwärtigen politischen Wirren bei den Bankeinslegern eingetreten ist.

Die fremden Gelder (Kreditoren) haben sich nämlich noch vermehrt: bei den Berliner Großbanken von 7530 Millionen Ende April auf 7562 Millionen Ende Mai und bei sämtlichen Kreditbanken von 9301 auf 9315 Millionen Mark. Die auf Akzept beschafften Kredite gingen bei den Großbanken um 21 auf 851, bei sämtlichen Kreditbanken um 23 auf 950 Millionen zurück.

Die Anlage dieser Gelder läßt eine Vermehrung der flüssig gehaltenen Guthaben, einen Rückgang von Wechseln bei der Reichsbank und deutlich die Schwierigkeit erkennen, neue Kredite herauszugeben zu können. Kasse, Notenbankguthaben und Guthaben bei anderen Banken sind bei den Großbanken um 12 auf 478, bei sämtlichen Banken um 38 auf 635 Millionen Mark gestiegen. Die Wechselbestände haben sich bei den Großbanken um 39 auf 1652, bei sämtlichen Banken um 70 auf 2250 Millionen erhöht. Der weiter rückgängige Außenhandel hat die Vorräte auf lagernde und schwimmende Waren bei den Großbanken um 36 auf 1131, bei sämtlichen Banken um 41 auf 1326 Millionen zurückgehen lassen. Auch bei den laufenden Krediten (Debitoren) zeigt sich eine gewisse Erleichterung: um 27 auf 4062 Millionen bei den Großbanken und um 81 auf 6097 Millionen bei sämtlichen Banken.

Reichsbankausweis zeigt dasselbe Bild.

Der Reichsbankausweis vom 23. Juni läßt auf eine Fortdauer der Geldflüssigkeit schließen. Nach einem Rückgang gegenüber der Vormoche um 112,4 auf 2888,6 Millionen liegen die Wechselbestände der Reichsbank nur noch um rund 500 Millionen über dem Stand vom 23. Juni vorigen Jahres, obwohl die Akzept- und Garantiebank zum Ende Mai noch immer mehr als 1200 Millionen Finanzwechsel mit Reichsgarantie bei der Reichsbank diskontiert hatte. Die Lombarddarlehen haben sich weiter um 6,5 auf 102,5 Millionen verringert; die zinsfreien Gelder auf Girokonten zeigen gegenüber der Vormoche eine Vermehrung von 19,9 auf 400,3 Millionen Mark.

Der Notenumlauf ging weiter zurück. Nach einer Abnahme um 98,5 auf 3716,9 Millionen ist er um 10 Millionen geringer als zur gleichen Zeit des vorigen Jahres. Rentenbankscheine nahmen um 3,5 auf 397,3 Millionen ab.

Die Gold- und Devisenbilanz ist gegenüber der Vormoche etwas verbessert. Die Goldbestände nahmen um 0,9 auf 823,4, dekungsfähige Devisen um 2,2 auf 138,0 Millionen zu. Die Deckung der umlaufenden Noten hat sich ebenfalls von 25,1 auf 25,9 Proz. erhöht.

Dänischer 32-Millionen-Auftrag für England!

Wie gefährlich die deutsche Butterzollpolitik für die deutsche Industrie und die deutsche Devisenlage ist, zeigt folgende demonstrative Erklärung des dänischen Gesandten in London über einen nach England gelegten Großauftrag, der ohne die Verärgerung Dänemarks über die deutschen Butterzölle sicher nach Deutschland gegangen wäre und 20 000 deutsche Arbeiter auf ein halbes Jahr beschäftigt hätte. Die Londoner Meldung lautet:

Der dänische Gesandte in London gibt bekannt, daß zwischen der englischen Firma Dormann Long & Co. und dem dänischen Ministerium für öffentliche Arbeiten in Kopenhagen ein vorläufiges Abkommen für die Konstruktion der Stor Stroem-Brücke zur Verbindung von Seiland und Falster getroffen wurde. Das Abkommen ist vorbehaltlich einer befriedigenden Vereinbarung über die Finanzierung des Projekts und eines Kostenübereinkommens abgeschlossen. Es unterliegt ferner der Sanktion des Finanzausschusses und des dänischen Parlaments. Die Brücke wird 3 1/2 Kilometer lang sein. Die Arbeiten sollen sobald wie möglich, wahrscheinlich bereits im November dieses Jahres, beginnen. Die Kosten sollen sich auf annähernd 2 Millionen Pfund Sterling (32 Millionen Mark) stellen.

Geheimnisse des Flied-Scandals.

Die holländischen Tochtergesellschaften „Metafina“ und „Redahand“.

Die Reichsregierung hat amtlich versprochen, nach der Rückkehr der Minister aus Pausanne über den Fall Gelsenkirchener-Friedrich Flied Aufklärung zu geben. Das wird noch einige Tage dauern, denn Herr von Papen fährt nach knapp 24stündigem Aufenthalt in Berlin ja heute noch nach Pausanne zurück. Die Fachminister sind dort geblieben. Bis zu dieser amtlichen Aufklärung werden also noch einige Tage vergehen. Inzwischen hat sich das Dunkel noch etwas gelüftet.

Daß kein ausländischer Ueberstrebungsdruck vorlag, scheint jetzt endgültig festzustehen.

Der Erklärung des Berliner Bankhauses Mendelssohn u. Co. für sich und seine ausländischen Kommanditisten, daß es in keiner Weise an Ankaufs- oder Verkaufsoverhandlungen der Gelsenkirchener Aktien beteiligt war, ist jetzt von der Niederländischen Hochofen- und Stahlfabrik Rijkshappin, deren Direktor Kestler dem Aufsichtsrat der Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. angehört, ebenfalls ein Dementi gefolgt. Aus Veröffentlichungen der „Königlichen Zeitung“ ergibt sich aber auch, daß die immer angeführten holländischen Kredite bzw. Anleihen noch nicht fällig gewesen sind und daß die erste Fälligkeit erst Ende nächsten Jahres gegeben war. Der Eindruck, daß Friedrich Flied sich nur rechtzeitig vor jedem Eingriff ausländischer Gläubiger in seine eigene industrielle Konvergenz sichern wollte, daß er allein deshalb das Herrschaftspaket über den Stahlverein veräußern wollte, und daß hier die einzige Grundlage für das bekannte Subventionsgeschäft gegeben ist, wird immer zweifelsfreier. Was jetzt über

holländische Tochtergesellschaften Flieds

und deren Transaktion bekannt geworden ist, macht auch klar, wie es zu dem Reich gezahlten Kurs von 90 Proz. kam, und daß Friedrich Flied durch den Verkauf der Gelsenkirchener Aktien zu 90 Proz. die volle Entlastung aus seinen Verpflichtungen gesucht hat.

Die Charlottenhütte, d. h. Friedrich Flied, hatte in Amsterdam die beiden Tochtergesellschaften „Metafina“ und „Redahand“, deren Aktienmehrheit befand sich bei der Charlottenhütte. Die „Metafina“ hat im Juni 1930 unter der Bürgschaft der Charlottenhütte eine Anleihe von 3 Millionen Dollar gegeben, die durch Hinterlegung von nominell 10 Millionen Mark Gelsen-Aktien und nominell 5 Millionen Mark Maximilianshütte-Aktien besonders gesichert wurde. Diese Anleihe ist am 30. Juni 1940 zum Nennwert rückzahlbar, wobei vorherige Kündigung vorgesehen ist.

Die „Redahand“ hat eine Anleihe von 2 Millionen Dollar zu 7 Proz. und eine zweite Zwei-Millionen-Dollar-Anleihe zu 6 Proz.

gegeben, von denen die erste zum 31. Dezember 1933 zum Nennwert fällig war. Hier erfolgte die Sicherung durch nominell 5 Millionen Stahlvereins-Aktien und nominell 5 Millionen Gelsen-Aktien. Ein Gesamtbetrag von 7 Millionen Dollar-Anleihe — rund 30 Millionen Mark — war also durch nominell 25 Millionen Mark verschiedener deutscher Montanaktien noch besonders gesichert. Die Fälligkeiten lassen deutlich erkennen, daß ein Druck zum Verkauf der Gelsen-Aktien nicht vorlag.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt im übrigen die Mitteilung, daß der Vertrag mit Flied durch Herrn von der Porten (Wag) abgeschlossen ist. Sehr bemerkenswert ist eine Mitteilung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“, die auf

die Absichten der gegenwärtigen Reichsregierung hinsichtlich des Flied-Geschäfts

einige Rückschlüsse erlaubt. Danach werde Reichstanzler von Papen sich eingehend mit dem Flied-Geschäft befassen, und die Möglichkeit einer Revision des Vertrages werde von der jetzigen Reichsregierung untersucht. Interessant ist die Begründung dafür. Die Regierung vertrete den Standpunkt, daß die Freiheit der Wirtschaft allmählich wiederhergestellt werden soll. Der Staat habe die moralische Verpflichtung, wenigstens einen Teil der „durch die falsche Wirtschaftspolitik entstandenen Schäden“ wieder gutzumachen; dem würde es aber widersprechen, wenn der Staat die entstandene Notlage dazu benutze, entscheidende Schlüsselpositionen an sich zu bringen. Es handele sich darum, eine Bereinigung des Komplexes zu erreichen, ohne Ueberführung wesentlicher Teile der Rohindustrie in den Besitz der öffentlichen Hand.

Diese in der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ geäußerte Auffassung ist außerordentlich interessant. Wenn sie mit den Auffassungen der Regierung übereinstimmt, dann wird die Bereinigung des Flied-Geschäftes ein niedlicher neuer Fall des Staates als Wohlfahrtsanstalt des Großkapitals werden. Denn dann wird der Staat nur zahlen und auf eine Kontrolle überhaupt verzichten. Jedenfalls zeigt die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ die Richtung, in der die Öffentlichkeit aufmerksam zu sein hat.

Wie zu erwarten war, ist übrigens der Kurs der Gelsen-Aktien seit dem Bekanntwerden des Geschäftes wieder rapid zurückgegangen. Stand er am vergangenen Montag zum Börsenschluß noch auf 42% und Dienstag noch auf 41 Proz., so zeigte der Donnerstag schon einen Kurs von nur noch 31%, der sich bis gestern auf 32% wieder leicht erhöht hat. Man vermutet, daß die Dresdner Bank wieder ein bißchen stüfte, um die Künstlichkeit des Montagurfalles von fast 43 Proz. wieder etwas zu verdecken.

Das Reichsarbeitsministerium.

Soll es ein Ministerium „drittester Güte“ werden?

Nach der Veröffentlichung der ersten Rotverordnung des Kabinetts Papen hat Dr. J. Jastrow, Professor der Staatswissenschaften an der Universität, der „Sozialen Praxis“ seine Bedenken über die Abnagung des Reichsarbeitsministeriums anvertraut.

Zunächst wurde beschlossen, vom Reichsarbeitsministerium die Siedlungsabteilung abzutrennen und sie dem Ernährungsmministerium anzuschließen. Aus Kreisen, die als gut unterrichtet bezeichnet werden, wird erklärt, daß in derselben Art die Versorgungsabteilung dem Wehr-

die Lohn- und Tarifabteilung dem Wirtschaftsministerium

zugewiesen werden sollen. . . .

„Daß die Befürworter der Einschränkung oder Abschaffung (des Reichsarbeitsministeriums) von dem Gedanken befreit seien, die Sozialpolitik in die einzelnen Ministerien so kräftig hineinzutragen, daß es eines Spezialministeriums nicht mehr bedürfe, wird von keiner Seite behauptet.“

Der Abbau der Arbeitslosenversicherung ist auch für Prof. Jastrow ein sicheres Zeichen dafür, daß der Abbau der Sozialpolitik nicht etwa bevorsteht, sondern bereits eingeleitet hat.

Welcher Tiefstand sozialpolitischer Bildung muß erreicht sein, wenn man meint, man könne noch von einer Versicherung reden, wo die Auszahlung davon abhängt, ob der Bedürftige auch arm genug ist, um die Auszahlung nötig zu haben. Wie wenig müssen sich auch die Anhänger der Bedürfnisfrage mit der Lage der Volksklassen, für die sie sorgen wollen, beschäftigen haben, wenn sie meinen, es kämen in diesen Volksklassen Nichtbedürftige anders als in seltenen Ausnahmen vor. . . .

„Noch deutlicher als in Fragen der Arbeitslosenversicherung zeigt sich diese Fremdheit der Regierenden gegenüber allem, was Volk ist, im dem zweiten großen Zweige der Sozialpolitik: im Arbeiter-schutz. Die Worte, mit denen der neue Reichstanzler statt staatlicher Eingriffe

die „gottgewollte organische Regelung der Dinge“

als unantastbar empfiehlt, werden als Verheißung an die Kreise aufgeführt, die eine Abschaffung oder Milderung der Tarifverträge haben wollen. Es liegt nicht viel daran, ob diese Auffassung sicher begründet ist. Denn der ganze Arbeiterschutz ist staatlicher Eingriff, und wichtiger als die Reihenfolge der bevorstehenden Bekämpfungen ist die prinzipielle Begründung, die ihnen schon jetzt mit programmatischer Schärfe vorangeschickt wird, als Kampfanlage im Namen der „gottgewollten Ordnung“.

„Es war die Zeit des Sozialistengesetzes, wo jeder, der es unternahm, die bestehenden Volksklassen über das aufzuführen, was von den Besitzlosen gedacht und empfunden wird, als ein Feind der gottgewollten Ordnung hinstellt wurde. Die Ideale unserer Jugend rufen uns wieder. Und sie rufen uns mit frischem, fröhlichem Klang. Es geht zum Kampf.“

„Die erste Schlacht in diesem Kampf wird um den Bestand des Arbeitsministeriums geschlagen. Das Ministerium, das im Reich abgelehrt „Ernährungsministerium“ genannt wird, ist ungefähr dasselbe, dem man in Preußen den abgelehrtsten Namen „Landwirtschaftsministerium“ gibt. Wird die Siedlungsabteilung aus dem Arbeitsministerium hierher verlegt, so ist sie den Groß-

grundbesitzern ausgeliefert, das ist den Kreisen, die bisher erfolgreich bestrebt waren, die Stellungen zu verhindern. Daß die Kriegsverleihen und ihre Hinterbliebenen im Wehrministerium nicht mehr ausreichendes Verständnis finden werden, soll nicht behauptet werden. Aber im Arbeitsministerium befindet sich die „Fürsorgeabteilung“ in einer Atmosphäre der hilflosen Hand. Das Wehrministerium, wie kein anderes von der gewalttätigen Einengung durch den Versailles Vertrag bedrückt . . . wird wenig geneigt sein, für die Erhöhung hoher Renten neue Gelder zu verlangen, wenn es befürchten muß, Resonanz für seine Hauptaufgabe damit zu gefährden.“

„Am deutlichsten sprechen sich die Absichten in der Veränderung aus, über die als geplantes

Schicksal der Lohn- und Tarifabteilung

berichtet wird. Das Reichswirtschaftsministerium, dem diese Abteilung zugeordnet sein soll, ist aus dem Bedürfnis hervorgegangen, den wirtschaftlichen Interessen in Handel und Gewerbe, als deren Träger die Unternehmer gedacht sind, eine ausgiebigere Vertretung zu schaffen, als ihnen in dem an- und ausgewachsenen Aufgabenkreis des ehemaligen Reichsamts des Innern zuteil wurde. Aus diesem Ministerium stammt der Sprachgebrauch, die Wirtschaft zu sagen, wenn man die Unternehmer meint. Das Arbeitsministerium aber legt die Tradition fort, die in Krankenkassen und Versicherungsanstalten, in Gewerbevereinen, in Gewerkschaften und Schlichtungsämtern den Interessen der Arbeiter eine gleichberechtigte Vertretung gemeinsam mit denen der Arbeitgeber geschaffen hat. Dies ist nicht so zu verstehen, als ob im Wirtschaftsministerium niemals Arbeiter zu Worte kämen. Aber die Zuziehung von Arbeitern ist hier ein bloßes Zugeständnis, während im Arbeitsministerium der paritätische Gedanke das belebende Prinzip ist und die Luft bestimmt, in der die Abstimmungsorgane sich wohlfühlen. . . . Doch an der Beteiligung der Arbeiter, wo sie gefehlt vorzuschreiben oder sonst wünschenswert ist, etwas gemindert werden sollte, braucht nicht befürchtet zu werden. Der Krystall verordnet eine Luftveränderung, und die genügt.“

Weit verbreitet ist die Annahme, daß es nur noch eine Möglichkeit gibt, das Reichsarbeitsministerium zu erhalten: indem man den in Aussicht gestellten Verkleinerungen zustimmt. Ein solches Ziel würde den Kampf nicht lohnen. Das Reichsarbeitsministerium (und ebenso das preussische Wohlfahrtsministerium) hat schon jetzt einen schmerzlichen Stand. Werden ihm Teile genommen, an deren sorgemäßiger Erledigung auch andere Ressorts ein Interesse haben, dann ist es vollends um sein Ansehen gebracht. Es wird dann, in gutem Berlinisch ausgedrückt: ein Ministerium „drittester Güte“. Es wird

ein Ministerium zur Verdächtlich- und Verdächtigmachung der Sozialpolitik.

Die Abnagung dieses Ministeriums wirkt schlimmer als seine Abschaffung.“

Wir zweifeln daran, daß die ebenso deutlichen wie tapferen Ausführungen von Professor Jastrow auf die Kreise besondern Eindruck machen, denen sie gelten. Immerhin, die Einheitsfront der deutschen Sozialpolitik ohne Unterscheid der Partei, die Jastrow der Sozialreaktion gegenüber als gebildet sieht, wäre auf alle Fälle zu begrüßen.

„Gnädige“ gesagt haben, wenn das Arbeitsamt, statt eine geeignete Kraft auszuwählen, ihr untergeschlechtslos „das Heer der Wartenden“ auf den Hals geschickt hätte? — Aber für den „Lokal-Anzeiger“, der auf die brutale Infamie seiner Besler spekuliert, ist auch die dümmste Hege gegen die Arbeitsämter gut genug, um — Reklame für den eigenen Anzeigenteil zu machen.

Der Verwaltungsrat der Reichsanstalt.

In der ersten Sitzung des neuen Verwaltungsrats am 23. Juni begrüßte der Präsident der Reichsanstalt, Dr. Spruy, die Mitglieder mit dem Ausdruck des Dankes für ihre Bereitwilligkeit, sich ehrenamtlich zur Verfügung zu stellen. Dem neugebildeten Vorstand gehören als Beisitzer u. a. an: Franz Spiedt und Dr. Bruno Prosser vom ADGB, Fritz Schröder vom UFA-Bund, Clara Meinel vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Maria Hellersberg vom Gewerkschaftsring.

Die Aufgabe der Reichsanstalt auf dem Gebiete der Arbeitsvermittlung — das jeder Unternehmer sabotieren kann — beschränkt sich auf die Unterhaltung der Stempelstellen und ihre Rolle als Arbeitslosenversicherung ist durch die Rotverordnungen immer mehr herabgemindert worden. Auf die ersten Ueber-sichten zwischen den Beitragsleistungen und den direkten Unterstützungsleistungen nach der jüngsten „Vereinfachung und Vereinfachung“ darf man gespannt sein.

Die Kräfte, die der Reichsanstalt ihren Charakter als Arbeitslosenversicherung erhalten wollen, sind im Verwaltungsrat in der Minderheit.

Das „Dritte Reich“.

Was die Arbeitslosen zu erwarten haben.

Bis zum Jahre 1930 hatten die Nazis nur 12 Abgeordnete im Reichstag. Ihren Aufstieg am 14. September und seither verdanken sie in erster Linie der Gewissenlosigkeit, mit der sie die Erbitterung aller Opfer der kapitalistischen Wirtschaft ausnützen. Alle Flüche, die gegen den Kapitalismus laut wurden, fingen sie auf. Immer wieder ließen die bezahlten Agenten dieselbe Melodie herunter, in ihren Versammlungen und Zeitungen, auf der Straße, vor dem Arbeitsamt: die Sozialdemokratie schütze im Interesse der Bonzen das Kapital, aber — im „Dritten Reich“ wird es den Arbeitslosen gut gehen usw. Leider sollen immer noch unaufgeklärte Arbeitslose jenen abgefärbten Betrügern zum Opfer.

Die Nationalsozialisten sind grundsätzlich gegen jede Arbeitslosenunterstützung.

Sie sind der Ansicht, daß die Arbeitslosen überhaupt keinen Anspruch auf Unterstützung haben. Mit frecher Brutalität erklärt der Nationalsozialist Feder in seinen Erläuterungen zum Parteiprogramm: „Es ist nicht Staatsaufgabe, arbeitsfähige Menschen auf Staatskosten zu ernähren.“ („Das Programm der NSDAP“ S. 16.) Das ist die grundsätzliche Ansicht dieser „Arbeiterpartei“; denn Feder hat auf Befehl Hitlers allein darüber zu wachen, daß das Programm richtig ausgelegt wird. Und dies ist wohl der einzige Grund, den diese Partei nicht verraten hat. Im Reichstage haben die Nazis ja bekanntlich am 7. Juli 1927 das Arbeitslosenversicherungsgesetz glatt abgelehnt, ebenso wie die Kommunisten. Feder sagt an der angeführten Stelle: „Wenn der Staat finanziell an der Frage der Arbeitslosenversicherung scheitert, so haben wir dafür nur ein Aushelfjucken.“ Wögen die Arbeitslosen verrecken! Die Nazis haben dafür nur ein Aushelfjucken.

Wie wacker können die Nazis, wenn sie von Arbeitern sprechen, gegen den Kapitalismus wettern! Aber man merkt es ihrem Schimpfen an, daß es nur hohle Phrasen sind. Feder sagt: Wir haben heute Millionen Arbeitslose, weil die Republik „eine irrsinnige Innen- und Außenpolitik“ getrieben hat. Als ob Amerika, England, Spanien usw. nicht auch Millionen Arbeitslose hätten!

Kein Zweifel: Alle Arbeitslosen, die Hitler wählten, taten es, weil sie gegen den Kapitalismus stimmen wollten; weil sie glaubten, die Nazis seien Sozialisten. Ein sonderbarer „Sozialismus“, von dem der Nazi Dr. Wagner den Ruhrindustriellen sagte:

Unseren Sozialismus kann jeder mitmachen.

Die Antwort gab der Dresdener Agitationsleiter der Nazis schon am 18. Februar 1930 in einem Brief an den Fabrikdirektor Frische in Weimar: „Also — verstehen Sie nur recht — wir müssen die Sprache der verbitterten sozialistischen Arbeiter sprechen, um selbstige an uns zu ziehen, sonst würden sie sich bei uns gar nicht zu Hause fühlen.“ Durchschaut der Arbeitslose diesen Dummenfang? Das ist wohl der schamloseste Betrug, der je an Notleidenden verübt wurde!

Blick nach Italien!

„Wir haben ja ein Vorbild, das wir ohne weiteres annehmen können, den Faschismus!“, sagte Hitler zu dem Abtrünnigen Otto Straßer. Auch das faschistische Italien hat eine Millionenzahl von Arbeitslosen. Nur etwa der vierte Teil erhält Unterstützung, und zwar einen Stundenlohn pro Tag, etwa 3,50 Mark in der Woche. Die gesamte Unterstützungsdauer beträgt drei Monate, Krisenfürsorge und kommunale Fürsorge für die Ausgelieterten gibt es nicht. Sie erhalten nur eine Mahlzeit aus der Wohlfahrtskasse und eine Brotkrumen; aber auch darauf haben sie keinen Anspruch, sondern sie erhalten sie aus Barmherzigkeit. Das ist alles, was sie bekommen. Es ist nach Mussolinis Ansicht auch genug; stolz erklärt er im Senat: „Gnädigerweise ist das italienische Volk noch nicht gewöhnt, täglich mehrmals zu essen.“ Während in Deutschland 1931 trotz Rotverordnungen für die Arbeitslosen noch sechs-mal soviel ausgegeben wurde wie für Heereszwecke, waren in Italien die Rüftungsausgaben zwölfwach so hoch wie die Kosten der Arbeitslosenfürsorge. Das ist das Vorbild, das Hitler „ohne weiteres“ annehmen muß! Nun begreift man auch, warum das Kabinetts Papen, hinter dem nur die Nazis stehen, die Arbeitslosenunterstützung praktisch beseitigt und die Fürsorgeorgane auf eine Hungerration herabgesetzt hat.

Nützt darüber jeden Arbeitslosen auf in seinem Interesse und zum Wohle der deutschen Arbeiterklasse! Sagt ihm, wie es den Arbeitslosen im „Dritten Reich“ ergehen soll, und daß er sich in die Eisernen Front einreihen muß. Sie wird den ganzen

Neuregelung der Polizeistunde.

Vom Standpunkt der Arbeitnehmer.

Die bürgerliche Presse bracht die Einwendungen der gewerkschaftlichen Unternehmer gegen eine Neuregelung der Polizeistunde undsehen ab. Herr Milos, der Geschäftsführer des Verbandes der Betriebsbesitzer, regt sich ganz besonders im 12-Uhr-Breit über die Anträge des „Kellnerverbandes“ auf. Es handelt sich um Anträge des Zentralverbandes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten. Der „Fahmann“ Milos braucht auch nicht zu wissen, daß es in Deutschland nur 60.000 Kellner gibt, aber 280.000 gewerbliche gewerkschaftliche Arbeitnehmer.

Die gewerkschaftliche Vertretung dieser Arbeitnehmer, der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, hat auf ihrem 14. Verbandstag vom 10. bis 12. Mai 1932 in Dresden beschlossen, eine Nachprüfung der Regelung der Polizeistunde zu verlangen. Die Polizeistunde soll vorverlegt werden mit Ausnahme für geschlossene Veranstaltungen von Vereinen usw.

Die lange Betriebszeit im Gastwirts-gewerbe hat zur Folge, daß sich die Arbeitszeit der gewerkschaftlichen Arbeitnehmer durch Einlegung von Pausen in die Arbeitszeit über einen unerträglich langen Zeitraum verteilt. Jahraus jahrein können die gewerkschaftlichen Arbeitnehmer erst spät in der Nacht ihre Tätigkeit beenden. Insbesondere ist das in der Provinz der Fall.

Bei der gegenwärtigen Wirtschaftslage haben die gewerkschaftlichen Arbeitnehmer aber kein Interesse daran, zum Vergnügen der Gastwirte unnötig lange an den Betrieb gefesselt zu sein. Wenn die Gastwirte lediglich aus Konkurrenzgründen ihre Geschäfte nicht rechtzeitig schließen, obwohl ein Bedürfnis zum längeren Offenhalten der Betriebe für die Gäste nicht mehr vorliegt, dann müssen eben die Angestellten sich zu einer Verneuerung der Polizeistunde rühren.

Bei den Verhandlungen im preussischen Innenministerium haben deshalb der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten und die übrigen Arbeitnehmerverbände verlangt, daß die Polizeistunde in Großstädten auf 1 Uhr vorverlegt wird. Dabei kann gar keine Rede davon sein, daß irgendwie weniger Arbeitskräfte durch eine Vorverlegung der Polizeistunde beschäftigt werden. Es werden ebenso wenig weniger Arbeitskräfte beschäftigt als seinerzeit, als die Polizeistunde hinausgeschoben wurde, mehr Arbeitskräfte beschäftigt

worden sind. Es besteht heute kein Bedürfnis mehr, weil die große Masse der Bevölkerung auch kein Geld mehr dazu hat, die Betriebe bis 3 Uhr nachts zu frequentieren.

Die gewerkschaftlichen Arbeitnehmer wollen aber den Gästen keineswegs kommandieren, wann sie schlafen gehen sollen. Dennoch haben die Arbeitnehmer das gute Recht ein Wort mitzureden, wenn festgelegt wird, wie lange sie in der Nacht arbeiten, aber auf etwaige verspätete Gäste warten sollen.

Eine Perle.

Wie man sich bei Hugenberg Arbeitsvermittlung vorstellt.

Der „Lokal-Anzeiger“ vom Freitagmorgen veröffentlicht einen Artikel mit der Ueberschrift: „Die Perle“ vom Arbeitsamt. Der Artikel selbst ist eine einzige Perle, denn er gibt Aufschluß über die ebenso brutale wie dumme und urreaktionäre Gesinnung, die im Hause Hugenberg herrscht.

Da hat also eine angebliche Frau Sch. beim Arbeitsamt eine Hausangestellte angefordert. Sie findet es zunächst einmal äußerst peinlich, daß man ihr genaue Fragen über den Haushalt stellt. Das Arbeitsamt soll wohl erraten, ob die „Herrschaffen“ eine junge Hilfskraft oder eine erfahrene Hausangestellte wünschen.

Und dann erwartet die „gnädige Frau“ einen „Heerhaufen der Wartenden“. Denn natürlich wird das Arbeitsamt nichts weiter tun, als alle arbeitslosen Hausangestellten der Frau Sch. schicken. Einige Stunden nach dem Telefongespräch kommt eine Hausangestellte sich vorstellen. Die Gnädige „fertigt die junge Dame — in Erwartung der weiteren Resistantinnen — selbstverständlich im dilatorischen Verfahren ab“. Als aber niemand mehr kommt, klingelt die Gnädige empört beim Arbeitsamt an:

„Ich denke, Sie haben Hunderte von stellunglosen Mädchen an der Hand! Schicken Sie tatsächlich nur eine einzige?“ Hierauf die Dame vom Arbeitsamt: „Wenn Sie Wert darauf legen, kann ich Ihnen gern noch jemand anders schicken!“

Unerbört! „Wir werden inserieren.“ Selbstverständlich nur im „Lokal-Anzeiger“. Erfolg garantiert. Da kann man dann im „Heerhaufen der Wartenden“ ausfuchen. Wer noch etwas zuzufügen bekommt die Stelle.

Wie wäre es, wenn die „Gnädige“ einmal an alle Kaufhäuser die Forderung stellte, man solle ihr je einen Ballen Stoff einer bestimmten Qualität zur Ansicht schicken? — Und was würde die

NEUE HERVORRAGENDE QUALITÄTS-MARKE
Neue illust. PREISLISTE erschienen.

FÜR DIE REISE BOENICKE-ZIGARREN

HAUS BOENICKE
SUMATRA-SPEZIALMARKE • LEICHT-MITTEL

3 PF.	5 PF.	2 10 PF.	5 20 PF.	6 25 PF.
ZIGARILLOS	11 1/2 cm	13 cm	13 cm	11 1/2 cm

OTTO BOENICKE
BERLIN W 8 • FRANZÖSISCHE-STR. 21 u. ZWEIFGESCHÄFTE

15 PF. HAUS BOENICKE Nr. 4 KISTEN ZU 50 ST.

Hilferput verheissen! Aber sagt auch, daß für immer der Fluch der deutschen Arbeiterklasse auf den Arbeitern lastet, die heute fahnenflüchtig werden, die Sache ihrer Klasse im Stich lassen und überlaufen zu den Nazis!

Aus der englischen Textilindustrie. Weitere Verhandlungen statt Streik.

London, 28. Juni. (Eigenbericht.)

Der Zentralrat der Northern Counties Textile Trades Federation hat in Bradford in dreistündiger Sitzung die Maßnahmen beraten, die wegen einer Verringerung der Arbeitsbedingungen in der Baumwollindustrie unternommen werden sollen. Der Zentralrat glaubt auf Grund des Ergebnisses der Abstimmung, in der sich von 161 939 Arbeitern 78 437 für einen Streik und 81 742 für Verhandlungen entschieden, einen Streik nicht empfehlen zu können.

Der Zentralrat tritt am Montag wieder in Manchester zusammen. Inzwischen wird die Lage von den Sekretären der verschiedenen Vereinigungen beraten werden. Der Sekretär des Zentralrates erklärt, es beständen noch zwei oder drei Möglichkeiten, und Verhandlungen mit den Arbeitgebern seien nicht die einzige Alternative.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute beteiligen sich alle Gruppen am Reichs-Arbeiter-Sport-Tag im Stadion Grunewald. — Morgen, Montag: Jugendgruppe des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Maximaler Saalabend im Jugendheim Döberitzstraße, Zimmer 2. — Samstag Saalabend im Jugendheim Großdanzowstraße 96.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Sonntag, beteiligen sich alle Jugendmitglieder am Reich im Gewerkschafts-Stadion. Treffpunkt 19 1/2 Uhr am der Godeffroy-Straße im Stadion. — Morgen, Montag: Jugendgruppe des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Maximaler Saalabend im Jugendheim Döberitzstraße, Zimmer 2. — Samstag Saalabend im Jugendheim Großdanzowstraße 96.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind stets an das Parteisekretariat, Berlin, W. 1, Unter den Eichen 10, zu richten.

Kreis- und Abteilungsleiter!

Die endgültigen Wahlergebnisse von den Elternbeiträgen sind sofort telephonisch beim Genossen Richard Schröder, Vinea 775, zu melden. Noch fehlende Stimmentzettel sind ebenfalls beim Genossen Schröder, R. 58, Danziger Straße 23, zu haben.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer und Lehrerinnen, Bezirk Berlin, Jahrgemeinschaft der Berufsschullehrer.

Vollversammlung am Mittwoch, dem 29. Juni 1932, im „Elfen Kabinett“, Vinea 11, nahe Bahnh. Köpenick. Tagesordnung: 1. Bericht über den Jahresbericht. 2. Gen. Vers. Dr. Steiner, Kulturminister a. D. 2. Geschäftsbericht.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr. Jeden keine besondere Zeitangabe!

Heute, Sonntag, 26. Juni:

1. Kreis. Alle Genossen, die nicht zur Wahlzettel der Elternbeiträge eingereicht sind, müssen sich im Kreiswahllokal, Köpenicker Str. 6, bei Klemens, nach Schluß der Wahl bis zur Wahlzettelabgabe sofort dorthin zu begeben.
2. Kreis. Sitzung des Kreisvorstandes. Das Lager der Kinderfreunde, Gruppe Köpenick, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
3. Kreis. Die Abrechnung mit dem Wahlzettel ist heute zwischen 9 und 12 Uhr und Montag ab 14 Uhr, nach dem Wahlzettel.
4. Kreis. Die Kreismitglieder treffen sich pünktlich 1/2 Uhr bei Döberitz, Köpenicker Str. 44.
5. Kreis. Alle Kreismitglieder treffen sich 1/2 Uhr zur Wahlzettel bei Döberitz.
6. Kreis. Die sozialdemokratischen Eltern haben beschlossen, sich aus Protest gegen die Ausschaltung ihrer Liste an der heutigen Elternbeitragswahl nicht zu beteiligen. Es wird auf dem Versammlungsplatz unter allen Umständen versucht werden, die jetzt stattfindende Wahl für ungültig zu erklären.
7. Kreis. Die Kreismitglieder treffen sich heute 7 1/2 Uhr bei Klemens, Köpenicker Str. 6, zur Elternbeitragswahl.
8. Kreis. Alle Kreismitglieder treffen sich zur Wahlhilfe für die Elternbeitragswahl 8 Uhr bei Döberitz, Köpenicker Str. 44.
9. Kreis. Alle Helfer für die Elternbeitragswahl treffen sich 7 1/2 Uhr im Lokal „Fischerhütte“, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. Die Kreismitglieder treffen sich heute 10 1/2 Uhr bei Döberitz, Köpenicker Str. 44.
11. Kreis. Die Kreismitglieder treffen sich heute 10 1/2 Uhr bei Döberitz, Köpenicker Str. 44.
12. Kreis. Die Kreismitglieder treffen sich heute 10 1/2 Uhr bei Döberitz, Köpenicker Str. 44.

Morgen, Montag, 27. Juni:

1. Kreis. Sitzung des erweiterten Kreisvorstandes an bekannter Stelle. Geheimes und unbedingt notwendig.
2. Kreis. 19 Uhr Kreisvorstandssitzung mit den Abteilungsleitern an bekannter Stelle.
3. Kreis. Die erwerbslosen Kreismitglieder treffen sich um 16 Uhr bei Köpenicker Str. 6, Köpenicker Str. 6.
4. Kreis. Kreisversammlung 19 Uhr Vorkonferenz mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
5. Kreis. Die erwerbslosen Genossen und Genossinnen treffen sich zum Montag, dem 27. Juni die einleitend Freitag, den 1. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
6. Kreis. 17-20 Uhr Vorkonferenz der Kreismitglieder, auch der Kreisleiter, in der Wohnung des Genossen Klemens, Köpenicker Str. 6.
7. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
8. Kreis. 17 Uhr Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
9. Kreis. 19 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. 19 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
11. Kreis. 19 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
12. Kreis. 19 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.

Dienstag, 28. Juni:

1. Kreis. 19 Uhr Sitzung des Kreisvorstandes und der besonderen Organisationsleiter; 21 Uhr Kreisvorstandssitzung bei Köpenicker Str. 6. — Die Abteilungsleiter treffen sich heute 19 1/2 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
2. Kreis. 17-20 Uhr Vorkonferenz der Kreismitglieder, auch der Kreisleiter, in der Wohnung des Genossen Klemens, Köpenicker Str. 6.
3. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
4. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
5. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
6. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
7. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
8. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
9. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
11. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.
12. Kreis. 20 Uhr Kreisversammlung mit den Abteilungsleitern bei Köpenicker Str. 6.

131. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder am Donnerstag, 7. Juli, 19 1/2 Uhr, in der Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Mittwoch, 29. Juni:

1. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
2. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
3. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
4. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
5. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
6. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
7. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
8. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
9. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
11. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
12. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.

Donnerstag, 30. Juni:

1. Kreis. 16 Uhr im bekannten Saal Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
2. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
3. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
4. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
5. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
6. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
7. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
8. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
9. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
11. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.
12. Kreis. 15 Uhr im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Frauenveranstaltungen.

1. Kreis. Mittwoch, 29. Juni, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
2. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
3. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
4. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
5. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
6. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
7. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
8. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
9. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
11. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.
12. Kreis. Donnerstag, 30. Juni, 16 Uhr, Kreisversammlung bei Köpenicker Str. 6.

Morgen, Montag, 27. Juni:

1. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
2. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
3. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
4. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
5. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
6. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
7. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
8. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
9. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
10. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
11. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
12. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.

132. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
133. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
134. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
135. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
136. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
137. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
138. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
139. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
140. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
141. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
142. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
143. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
144. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
145. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
146. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
147. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
148. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
149. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
150. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.

Dienstag, 28. Juni:

149. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
150. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
151. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
152. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
153. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
154. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
155. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
156. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
157. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
158. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
159. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
160. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
161. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
162. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
163. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
164. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
165. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
166. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
167. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
168. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
169. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
170. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.

Mittwoch, 29. Juni:

170. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
171. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
172. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
173. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
174. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
175. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
176. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
177. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
178. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
179. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
180. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
181. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
182. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
183. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
184. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
185. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
186. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
187. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
188. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
189. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
190. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.

Donnerstag, 30. Juni:

190. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
191. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
192. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
193. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
194. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
195. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
196. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
197. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
198. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
199. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
200. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
201. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
202. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
203. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
204. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
205. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
206. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
207. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
208. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
209. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.
210. Kreis. Kreisversammlung erwerbsloser Kreismitglieder bei Köpenicker Str. 6.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Triffen zum Reich heute, 14 1/2 Uhr, vor dem Hauptingang des Stadions Grunewald. Kreisversammlung morgen, Montag, 20 Uhr, in der Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Die Unterleitung der Kreis- und Abteilungsleiterinnen findet Montag, 27. Juni, statt. Alle treffen sich 19 1/2 Uhr vor dem Haupteingang des Stadions Grunewald.

Kreisversammlung am Donnerstag, 30. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Freitag, 1. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Samstag, 2. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Sonntag, 3. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Montag, 4. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Dienstag, 5. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Mittwoch, 6. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Donnerstag, 7. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Freitag, 8. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Samstag, 9. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Sonntag, 10. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Montag, 11. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Dienstag, 12. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Mittwoch, 13. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Donnerstag, 14. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Freitag, 15. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Samstag, 16. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Sonntag, 17. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Montag, 18. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Dienstag, 19. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Mittwoch, 20. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Donnerstag, 21. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Kreisversammlung am Freitag, 22. Juli, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

1. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
2. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
3. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
4. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
5. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
6. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
7. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
8. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
9. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
10. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
11. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.
12. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.

Briefkasten der Redaktion.

1. Kreis. Unter allen Kreismitgliedern hat sich am 27. Juni, im Saal des Reichshaus, Vinea 11, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend. Einladend: Klemens, Köpenicker Str. 6, im „Elfen Kabinett“ einladend.

Kochen Sie MAGGI'S Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld.

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Besonders vorteilhafte Angebote

für Ferien und Reise

Sportfilzhüte

für Damen, weich gearbeitet, mit Stepprand, auch in Weiss

Stück **1,90**

Mützen und Schals

für Damen, mod. Farbstell., praktisch für Reise u. Sport

Garnitur **3,90**

Kinder-Kleider

Waschpappe, in vielen hellen Farben, ca. 40-60 cm lang

Stück **1,45**

Trenchcoats

für Knaben und Mädchen, in Marine und Beige, gute Imprägnierqualität, für ca. 2 Jahre, St.

Jede weitere Grösse 0,50 mehr

Stück **4,90**



Echte Vulkanfaser-Koffer

(wie Abbildung), wasserfest, Deckeinnat, havannabraun glatt, vernick. Zugschlüssel, echter Ledergriff, ca. 45 cm

Stück **4,50**

Klappstühle

Holz, Marke „Noether“, mit Lehne Stück ohne Lehne Stück

4,25 3,00

Rolltische

Marke „Noether“, Plattengrösse ca. 70/50 cm

Stück **7,50**

Schlafsäcke

Neessel, ca. 180/80 cm

Stück **1,90**



Eau de Cologne

(w. Abb.), Rein, Chypre, Flieder od. Lavendel, 1/2 Ltr.-Fl. 4,00, 1/4 Ltr.-Fl. 2,10

Doppelfl. **0,95**, Flasche **0,50**, Taschenflasche ...

0,25

Regia-Seife

fein parfümiert, 4 Stück **0,95**

Stück **0,25**

Reiserollen

Stück **1,95, 1,50, 0,95**

Hautöl

gegen Sonnenbrand, Flasche **0,50, 0,25**



Verkauf soweit Vorrat

Mengenabgabe vorbehalten

WOLLWAREN

Damen-Pullover reine Wolle, aus leichten Spitzenstoffen, zweifarbig Stück **2,85**

Damen-Pullover reine Wolle, Westenform, zweireihig, 1/2 Aermel Stück **3,90**

BADE-ARTIKEL

Badetrikots gestrickt, reine Wolle Stück **2,95**

Strandhosen Panama Stück **2,95**

Strandanzüge zweifarbig Stück **3,90**

Badeschuhe Leinen Paar **0,75**

Bademäntel guter Frottiertoff, moderne Muster Stück **8,90**

REISE-ARTIKEL

Stadtkoffer marmoriertes Kunstleder, abwaschbar, mit Stoffutter, Deckeltasche; 2 Patent-schlössern, ca. 35 cm gross Stück **2,85**

Luftkissen aus farbig gemusterten Satinstoffen, Grösse ca. 35/45 cm Stück **2,25**, Grösse ca. 30/38 Stück **1,90**

Rucksäcke aus kräftigen grünen Stoffen, mit Vollrindleder-Tragriemen und Regenklappe, Stück **2,85**, **1,90**

Plaidriemen echt Vollrindleder, Griff mit Eiseneinlage, St. ca. 120 cm **1,75**, ca. 100 cm **0,95**, ca. 80 cm **0,75**

SPORT-ARTIKEL

Strandschuhe mit Kreppegummisohle, für Herren, Grösse 36-42, für Damen mit Sponge, Grösse 35-39 Paar **1,85**

Augenschutzschirme Stück **0,45**

Ringtennis-Ringe Stück **0,85**

Wassertanks ca. 3 Liter Inhalt Stück **1,85**

Unser Schlager:

Sportkleid aus künstseidenem Marocain in sportler Garnitur und modernen blanken Knöpfen,

nur 9,75

Montag, Dienstag, Mittwoch

Reste und Abschnitte

in reicher Auswahl hervorragend billig!

Strümpfe

für Damen, künstliche Wäsche, Netzflied

Paar **1,35**

Sportstrümpfe

für Herren, gerippt, zum modernen Sportanzug passend

Paar **0,95**

Damen-Schlüpf

Kunstseide mit Mako plattiert, feinmaschige Qualität

Stück **1,95**

Sportschlüpf

für Herren, Knieform, mit Saum, weiss, porös, gute Qualität

Stück **1,25**



Bouclé-Schals

(wie Abbildung), aparte Farbstellungen, extra gross

Stück **1,50**

Strandblusen

zweifarbig, sehr frisch

Stück **0,95**

Unterkleider

mit Vollschal, Charmeuse, gute Kunstseide

Stück **1,45**

Hüfthalter

(wie Abb.), aus Atlas, ganz gefüttert

Stück **2,95**



Schlafdecken

ca. 140x190 cm, kamelhaarfarbig, mit Kante, schwere Qualität

2,95 wie Abb. **2,35**

Rollfilme

Hausmarke, 23° Scheiner, hochempfindlich, für 6 Aufnahmen, 6x9

0,70

Filmpacks

für 12 Aufnahmen, 23° Scheiner, hochempfindlich, 6x9

9x12 **2,65**

Photoplatten

Hausmarke, 23° Scheiner, ultraorthochromfrei, 9x12

Dutzend **1,90**

HERMANN TIETZ

Ein Junge und sein Führer

Novellistische Studie / Von Hans Jenkner

Sonabendends schließen die Ministerien früher; da ist die Familie zusammen. Es gibt Nieren. Schmecken nach Bahnhofslotus, findet der Junge. Sechzehn ist er alt, sitzt in der Oberrealschule, weiß er „praktisch“ werden soll. Will er auch. Aber für seine unpraktischen Beobachtungen und Schlüsse kann er doch nichts. Heutzutage muß einer in seinen Jahren schon ein Ersttrottel oder radikal verbohrt sein, wenn er den Dingen nicht auf den Grund geht. Da denkt man eben an allem herum. Allerdings, wer „praktisch“ werden soll, darf wohl beim Denken nicht stehenbleiben. „Kaja: Flegeljahre“ sagt der Vater, so oft der Junge ein „ungezogenes“ Gesicht macht. Es gibt also Nieren, die nach Bahnhofslotus schmecken. Mutter tauft nur noch die letzte Sorte, aus Rache „wegen dieser entsetzlichen Notverordnungen“. Weil das „praktisch“ ist, studiert der Junge die Preistafeln und findet alles lächerlich billig. Bloß gekauft wird nicht; oder Dreck. Hat's Vater nötig, diesen Beamtenklaps mitzumachen? In der Klasse hat einer gewußt, wieviel er verdient, denn nach dem, was Vater selbst sagt, leben sie überhaupt bloß noch von Abzügen. Das Denken zerhackt die Stirn. Mutter stöhnt: „Junge, was siehst du wieder unfreundlich aus — so kommst du bestimmt nicht durch im Leben.“

Das hätte sie nicht sagen dürfen. Die Angst — zwei Jahre bis zum Abitur — muß sein: Führerschein fürs Leben. Und dann? Dann liegt du auf der Straße. Der beste Abiturient, Jahrgang 1932, hat sich vor drei Tagen erschossen. Aus Angst vorm Leben. Die Karre mit aus dem Dreck zu ziehen tauft eigentlich mehr als dabei-zustehen, auf die Republik zu schimpfen und das Gehalt von ihr zu nehmen. Wie zum Beispiel Vater. Den Wädersinn hat er noch nicht gelöst. Spricht von seinem Beamtenlohn, als wäre der dehnbar wie Gummi. Der Junge weiß nicht recht, wo er hingehört. Man erfährt ja manches, wozu die Eltern nichts wissen wollen. Rechts ist man längst nicht mehr... (Verbalzen sind die Nieren auch noch.)

Vater steckt die Serviette über dem zweiten Westknopf ein, was den Jungen halb rührt, halb ärgert. Mutters Redhaberei nimmt alle Tage zu. Mutter sieht selber vergnügt aus. Scheint das gar nicht zu wissen. Lobt ihr Essen, tauft jeden Bissen mitgezählte Mmal und bewilligt trotzdem die größte Portion. Vater stemmt, wenn er bei Tisch Vortrag hält, das Messer mit dem Griff auf die Decke. Wie Barbarossa; fehlt nur der Reichsapfel zum Szepter — denkt der Junge. An der Wand Wilhelm in Feldgrau, auf dem Rauchtisch eine Granate mit eisernem Kreuz, und überall so viel Klappschalen wie nur Platz haben. Zum Kochen. Fenster aufreißen...

„Junge, sitz still beim Essen“ befiehlt Vaters verträchtete Stimme. An der Chymmertür scharf es. Der Junge läuft hin mit einem richtigen Freund-Erwartungsgesicht, macht auf und streichelt die schöne lichtbraune Bullshündin. Vater mißbilligt das stürmische Begrüßen durchweg; er stützt sich auf sein Bratenzepter und sieht erzieherisch aus. „Laß den Hund, ich auf.“ Er trommelt den Pariser Einzugsmarsch, unmusiklisch bis dort hinaus. „Hä um“ erkärt er im Amistion. „Was ich sagen wollte... Der Staat zwingt mich, den Hund abzuschaffen. 60 Mark Hundsteuer — wer soll das bezahlen? Hab mit dem Revier gesprochen: Erlaß nur bei nachweisbaren Wachhundqualitäten. Scheint hier nicht der Fall. Na, mein Sohn, bedank dich bei dieser Republik. Uebrigens, nachher kommt ein Beamter.“

Der Junge starrt den Vater wütend an. „Willst sie doch nicht vergiften lassen?“ drückt er los „mein Bully.“ Preßt den lieben breiten Kopf des Tieres an sich. Vater sitzt stramm und schmeigt dienstlich. Mutter klingelt auf alle Fälle und fühlt sich standesbewußt gehoben, weil das kittnößige bessere Alleinmädchen abdecken kommt.

„Mata.“
„Gnä Frau?“
„Die Lunte hat aber wieder nicht gereicht.“
Mit der Unterbrechung ist nichts gewonnen. „Also bloß, weil sie den Beuten nicht zwischen die Beine fährt? Das ist doch unmöglich. Bully, Bully, nicht fort.“ Wie er dem Tier so in die Augen sieht, ist er noch einmal 10 Jahre. Die Mutter findet sein Verhalten unpassend.

„Knappst mir lieber das Taschengeld.“
„Hilft nichts. Der Köter tauft nicht. Ist unheilbarer Pazifist. Weg damit. Ein ordentlicher Kerl...“
„Kläfft alle Welt an und beißt.“
„Bengel.“

„Ich bin kein Bengel. Außerdem, bei deinem Gehalt — oder glaubst du vielleicht, ich weiß nicht...“
„Duuu“ — der Vater steht ausgerichtet am Tisch, suchelt mit dem rechten Zeigefinger. „Seit wann bist du denn Kommunist, hä? Vernimm dir diese Respektlosigkeit vielleicht auf der Schule: Das ist ja — ganz neumodisch ist das ja.“

„Aber Wilhelm, reg dich doch nicht so auf. Das Essen bekommt dir sonst wieder nicht.“ Der Junge kriegt einen vorwurfsvollen Seitenblick ab. Seine Faust klammert sich um das Halsband; er sitzt mit dem Hund zur Tür.

„Hiergeblieben!“ kommandiert der Vater (die Serviette rutscht). Bleibt nicht. Also hinterher. Korridor. Kammertür knallt. Kiegel vor. „Rach auf!“ „Heulpeter!“ Schimpft der Vater und tritt den Rückzug an. Für alle Fälle schließt er die Wohnungstür zu. Im Chymmer entwickelt er mit Schnarren und Räuspfern seinen Standpunkt. Heulpeters Mutter denkt zwischendurch; eigentlich... aber uneigentlich stimmt sie ihrem Mann bei. Wilhelm in Feldgrau blickt auf Wilhelm in Kammgarn bedeutend hernieder. Als der Revierbeamte klingelt, ist alles prinzipiell klar... Prinzipiell fährt die Bullshündin festgestelltermaßen keinem Fremden zwischen die Beine, prinzipiell kann Steuererlaß wegen nicht erwiesener Wachhundqualitäten nicht gewährt werden. Prinzipiell macht man kurzen Prozeß. („Bloß ein Tier... heutzutage... Letzte Grochen, nicht wahr?... Im Krieg ganz andere Sachen... humanitätsbeseit.“) Prinzipiell wird das unnütze Tier in zwei Sekunden sachmännlich vergiftet.

Der Junge bringt keinen Ton heraus. Er hat verschleudete

Augen; geht den Eltern aber nicht aus dem Wege. „No siehst“ entscheidet der Vater beim Abendbrot. Der Junge sagt lieber nicht, was er sieht. Prinzipiell ist also der Familienfrieden wiederhergestellt.

Prinzipiell. Der Junge bekommt Königenaugen. Vernt den Mund halten. Eltern, Lehrern, Kameraden sieht er ins Herz und auf die Lippen, legt ihre Worte auf die Goldwaage, entdeckt, daß Bloß ungewichtig ist. Vernunft packt ihn, weil er erkennen will, was an Menschen und Sachen dran ist; dahinter muß er kommen. Im Schubfach liegt Bullys Halsband. Braucht er nicht. Das schöne Tierweesen lebt in ihm — mag sein, er gibt dem toten Bully eine Menschenseele — aber alles Gute, Richtige, alles Verschwiegene, Unterdrückte, das er sich von Grund aus heraufdenkt, stimmt zu der

Walter Dehmel: Freiheit! (Zum Reichsarbeiterporttag.)

**Freiheit! — Wir rufen euch, Genossen aller Sparten!
Wir wollen Heerschau halten für den neuen Kampf,
dem Gegner zeigen, daß wir ihn erwarten.**
**Freiheit! — Wir rufen's laut im Marschgeheiß!
Reißt euch dem Zuge ein, ihr Alten und ihr Jungen,
ihr Männer und ihr Frau'n, es geht uns alle an!**
**Freiheit! — Noch hat die Not nicht unsern Mut bezwungen,
noch tragen wir die Fahne kühn voran!**

Die rote Fahne ist das Freiheitszeichen,
laßt es uns unermüdet in die Luft erheben!
**Freiheit! — Wir werden nicht von unserm Plage weichen,
die Freiheit ist uns lieber als das Leben!**

**Freiheit! — Es künden Sturm die Zeichen dieser Tage,
die alten Mächte, die wir längst schon glaubten abgetan,
die Junker und die Generale holen wieder aus zum Schlage,
sie machen sich zurücker Not und Massenwahn.**
Das Volk soll rechtlos sein, sie wollen kommandieren,
sie greifen nach der Macht im Staat mit frecher Hand.
Es gilt für uns, das höchste Gut nicht zu verlieren:
Freiheit! — — Noch sind wir da und halten stand!

Die rote Fahne ist das Freiheitszeichen,
laßt es uns unermüdet in die Luft erheben!
**Freiheit! — Wir werden nicht von unserm Plage weichen,
die Freiheit ist uns lieber als das Leben!**

**Freiheit! — Wir Kämpfer auf dem grünen Rasen,
in Spiel und Sport gestählte Schar,
wir lieben freien Weg, wir brauchen offene Straßen,
wir wissen noch, wie bitter einst die Knechtschaft war!**
Drum stellen wir mit euch uns in die gleiche Reihe,
Partei, Gewerkschaft, — — Freiheit ist das Ziel.
Wir bahnen uns durch das Gestrüpp der Not den Weg ins Freie,
wir müssen durch! Wir kommen durch, Geschlossenheit schafft viel!

Die rote Fahne ist das Freiheitszeichen,
laßt es uns unermüdet in die Luft erheben!
**Freiheit! — Wir werden nicht von unserm Plage weichen,
die Freiheit ist uns lieber als das Leben!**

lieben Güte des Tieres. Das hat dran glauben müssen, an seiner Anständigkeit krepieren. Dafür glaubt er jetzt daran: nämlich an das Gute, das Bully das Leben gefostet hat. „Pazifist“ hat der Vater geschimpft. Bully war zu gut; Bully war Pazifist. Man muß die Menschen zum Guten — zwingen.

Da der Junge den Mund hält und „artig“ ist, erlaubt ihm der Vater, die nationale Zeitung zu lesen. „Recht so, ertüchtige dich, mein Junge. Behrgeißt, das ist es.“

„Vater, warst du eigentlich on der Front?“ tippt der gehorsame Sohn.
Vater glökt, als ob ihm die Sicherung zum Gehirn durchgebrannt ist.

„Vater hatte einen verantwortungreichen Posten hinter der Front“ sagt die Mutter mit gläubig zugeklappten Augen. Darauf bemerkt der Sohn nichts weiter.

Nach der nächsten Religionsstunde fragt er den Lehrer, einen weiland durchgefallenen Pfarramtskandidaten, der die Lehrberechtigung für Religion, Deutsch, Geschichte in Prima hat, ob Gott den Krieg erlaube, ob man Menschen, ob man Tiere töten dürfe. Ein Duzend solcher Fragen, mit diamantnem Jugendernst gestellt — und der schmergeprüfte Lehrer sitzt zwischen Widersprüchen fest. Mit verachtender Höflichkeit gibt der Schüler sein vorgefertigtes Opfer frei und denkt sich wieder eine Weile allein zurecht.

„Vater, kannst du mir Bücher über den Krieg geben?“ fühlt er eines Abends vor.

Vater nimmt Haltung an und marschiert zum arg verzerrten Bücherschrank. Drei Fächer Goldschmiedeliteratur; aber dann: „Unsere siegreichen Heere“, „Unser Kaiser im Feld“, „Was wir gewinnen müssen“. — „Kein, die mein ich nicht; das sind ja Kriegsbücher. Ich brauche Bücher über den Krieg.“ Vater postfächelt sich.

Oben im Haus wohnt ein sozialistischer Abgeordneter. Der Junge kennt Vaters ganzen Vorrat von „Diebsgefindel“ bis „Waterlandsverräter“ und hat sich früher immer gewundert, daß dem

Kann all die Schlechtigkeit nicht wie ein Faden zur Hofe herausging. Jetzt beobachtet er ihn mit unbestechlichen Spürsinnen; erkennt: das ist keine Schleichbudenfigur, sondern eine — Autorität. Eines Tages entdeckt er Augen, die ihn an Bullys guten Blick erinnern. Beim nächsten Begegnen ruft er und zieht mit Hochspannungsblick die Mähe. Antreten? Noch nicht. Dazu muß er erst weiter sein.

Er hat einen Mitschüler. Dessen Vater ist Kommunist; selbstamerweise mit Villa und Auto. Den bittet er um Bücher. Wird eingeladen. Kann sich die ganze Wappe vollstopfen. Erlebt dann eine Besprechung von Parteijugendführern. Menschen wie andere auch; reichhabend — wenig Solidarität. Sehr programmgläubig. Die Bücher wiegen schwerer; und Bullys gütige Mahngegenwart. Der Junge horcht und spürt, um sich nichts Gutes, Gütiges entgegen zu lassen.

Eines Abends geht er zum Arbeitsamt. Stellt sich mit an. Da lernt er mehr Menschengeschichte als aus sämtlichen Schmökern über Könige, Feldherren und Kriege. Bald kennt er sie heraus: die Radikalen, die hoffnungslos Verkümmerten, die Aushaltenden. Zahlen erfährt er — Schicksale — die Leute reden untereinander mit einer zerwürgenden Greifbarkeit. Immer und immer wieder geht er hin. Natürlich, Rowdays gibt's hier auch; fast alles junge. Kein Wunder. Aber die meisten sind anders. Da ist einer, der macht den dummen August. Jedes Grienien der ausgehöhlten Gesichter ist ein Steg über den Selbstmord. Da sind die Vergällten, die allen Glauben wie einen Druckstein weggeworfen haben. Der Junge hört ihre Gründe mit an und findet eine bitterböse Berechtigung darin. Staunt, wieviel Gerechtigkeit, Ordnung, Beistand in diesen schmerzgeliedrigen Menschen steckt. Er findet die Wurzellosen heraus, die Vertrahten, die Freiwilligberufener: halb verkommen und doch immer noch wer. Alle sind eins. Der Junge zählt nachher Bezirk zu Bezirk, Stadt zu Stadt, bis er die 5 Millionen überflieht. Da muß er sich einen Schritt lang am Jaun festhalten. Die große Arbeiterzeitung bringt Ziffern über Weltarbeitslosigkeit. Er tauft sich das Blatt am Kiosk. Das sollte Vater oder ein Lehrer wissen! Sollen sie auch. Eine Haspmit steigt ihm hoch auf alles Un gute, Unwahre, auf alles, was nicht sich hält, wenn man erst durch- und dahintersteht.

Beim Abendbrot schimpft Vater septerschwingend über „dies arbeitsheue Millionengefindel“ und Mutter erzählt aus verbürgter Quelle die Schauer Geschichte von der Aufwartefrau, die es nicht mehr nötig habe zu arbeiten, da ihr Mann Stempelgeld bezöge. Der Junge weiß die Unterstützungslage auswendig und möchte am liebsten seinen Teller gegen die Tischtapete schleifen. Er hat die Eltern rechts und links vor sich am Tisch. Aber es kommt ihm vor, als raffe ihn ein unerbittlicher Zug fort, so daß er sie immer ferner und kleiner sieht. Er hält den Mund, sie werden nie verstehen, warum er sie voll Grauen und kaltem Mitleid in die Bedeutungslosigkeit stürzen fühlt. Er durchschaut sie, deren Gesichter geistig unscharf werden. In solchen Zeiten wachsen einem noch zwei Augen drin im Kopf.

Das Freidenkenlernen rüttelt an ihm. 16 Jahre; es gibt innen Rückschläge und schlappe Tage. Da will man Restwärme; der Kopf verjagt dann. Bully hilft; er fühlt das Tier neben sich, daß er manchmal das Beere streichelt. Schwer ist dies Allersehnen. Schulenglisch und -französisch gibt nicht genug her. Dabei lernen sie doch die Sprachen zum — Verständigen. Heimlich schafft er „Times“ und „Matin“ in seine Bade und sucht hinter den Sinn zu kommen; nicht des Wortaus, sondern der Meinungen und Maßnahmen wegen. Er merkt, wieviel dazu gehört, was ihm alles fehlt, woran er zu denken hat. Wird er mutlos, so treibt ihn der stumme drängende Tierblick weiter. Sein Betragen erschiene in dieser Zeit musterergültig, wenn die Erziehungsbevollmächtigten nicht seine „Nebeninteressen“ witterten. In der Schule kein Unfug mehr, zu Hause keine Fragen. Seine Augen verraten, daß er nur noch sachlich teilnimmt. Flegeljahre, kritische Zeit — das kann's nicht sein. Vater entdeckt zwar den „Matin“, knurrt etwas wie „Verbrecherbande“; aber er denkt wohl, es ist Penum.

— Gewinn Zeit, hüt dich — sagt Bullys Blick. Der Junge tut das, bis ihm Vater eine humerende Standpaule hält. Zulegt der mohneinende Rat, aus Vaterland zu denken, sich mehrhaft zu machen, einer Vereinigung der nationalen Jugend beizutreten, die den gerechten Vergeltungsgeboten... Nichts erfolgt. Vater schüttelt ein Arsenal von Flüchen und Beschuldigungen aus. „Der bist du vielleicht so ein verdammter Duckmäuser?“ Der Argwohn bestätigt sich. Einen Druck fühlt der Junge — so hat Bully die Blüten aufgestügt, wenn das Hundehörz zu voll war. Alle Logik in den Kopf gepumpt — los: Erlebnis, Gründe, Zweifel; Redenschaftsbericht. Ganz sachlich, die Eltern schont er. Mutter macht „ü-ü-ü“ und hat bald das Taschentuch nah. Vater bohrt die Stethragenden ins Doppelfinn, als mühte er ohne Kragen umfallen und schäumt den Inhalt sämtlicher Beitaritel ab. Der Junge entdeckt am Vater nichts mehr, wozu er Liebe oder Vertrauen haben könnte. Er merkt, daß er keine Mutter mehr hat; nur noch eine Parteigängerin gegen sich. Prinzipiell stehen die Eltern auf der anderen Seite des Abgrunds. Zum Schlafengehen wird der prinzipiell zugedeckt. Bully liegt vor dem Bett des Jungen; er glaubt das Fell und den breiten warmen Kopf zu greifen (in Wirklichkeit lag sie auf dem Korridor — wegen der Einbrecher).

Ja, Bully entwickelt Wachhundqualitäten wie nie — in ihrem Leben. Halb schlafend fährt der Junge zusammen: ist er nicht blind gewesen, mit lebenden Augen? Nun ist er lebend, wenn es auch weh tut, das wirkliche Licht. Ein Hund hat ihn geführt: sein Bully. Am nächsten Morgen ist nichts mehr von der Kindheit in ihm.

Zu Hause herrscht Belagerungszustand. Der Junge hält an sich, die Eltern lassen sich gehen.

Der Billentkommunist gibt ihm Bücherlisten. Die Freiheit sieht er nun in Volksbüchereien und Leseshallen. Liest auch in den Gesichtern. Maschinenschlosser, der Geologie treibt, ein Drechsler, der Niesche im Kopf hat... Marg, Engels, Gewerkschaft, Organisation, Erziehung, Sternkunde. Bücher, Erkenntnis, Lebenswert, Lebenswillen. „Ihren Ausweis bitte.“ Fast alle legen die Stempelkarte hin. Der Junge schämt sich, weil er warm zu schlafen und zu essen hat. Der Kopf läuft ihm mit Einfällen, Plänen davon; die Füße stolpern hinterdrein. Drohnengestenz. Aber, wenn er wegläuft, arbeitslos auf der Straße liegt — wem hilft er? Vater mühte ihn unter Zwang doch unterstützen. Er räumt sich den Begehrt fort, so gut er's schafft. Klarheit, erkennt er, ist nicht zu erzwingen; die muß wachsen. Bully, könntest du antworten, dann

Teppiche Sonderleistungen

SMYRNA-VELOUR aus bester Kammgarnwolle	BOUCLÉ reines Haargarn	TOURNAI-VELOUR feine Wolle, Perser-Muster, Franze
23.- 33.- 49.-	13.50 21.-	46.50 69.50 102.-
61.- 72.- 98.-	29.50 48.-	116.- 139.- 157.-

Das größte Spezialhaus Teppich Durisch

Verkauf nur Spandauer 32. Auf Wunsch Rechnungs-erleichterung

braucht man keinen Menschen. Da ist die Grenze. Buhg steht sicher, der liebe Kopf weiß unheimlich die gute Richtung.

Jenseits der Grenze steht der Junge einen Mann, der die Augen des Tieres hat. Im Größtkampf bringt er über die Grenze, sieht, daß auch Bändergrenzpfähle im Weg stehen, die unter seinem Schritt verschwinden. . . .

Fertig mit sich, geht er die Treppe hinauf und steht vor dem Mann, der ihm weiterhelfen soll. („Räbelsführer“ hat ihn Vater genannt.) 40 Kampfsjahre hat ihm der Mann voraus. Erreicht ihn der Hilferuf überhaupt? Ja? Der Mann fragt, der Junge legt Rechnung: Erlebtes, Erdachtes, Erlesenes, manchmal lächelt der andere; aber gut ist dies Sähelein — wie Bulligs Augen. Er sieht, was unterfangen am Jungen ist, sieht die Irrtümer, Umwege, Hemmnisse. Ist alt und jung genug, den Fragegeist nicht zu sären. Hilft ihm zurecht — Jugendführer, Menschenführer, der 40 Jahre Aufbauten hinter sich hat. Der Junge ahnt: das erschah ich erst mit 20, das nach später; das muß ich erst erfahren und das weiß ich heute schon. So liegt sein Weg im Halbdunkel vor ihm.

Stunden hat dies Gespräch gedauert; das erste. Der Mann hat dem Jungen eine jaghafte Scheu und beglückende Jugendseligkeit gegeben. Eifern in sich selbst werden, eifern zu allen stehen, die auch wegberst sind — Wegbereiter. Aus Begriffen, Formeln und Vorbild erwacht dem Jungen ein guter Glaube, der lichtbraune Wärme hat. „Wo kommst du her?“ perhört ihn der Vater an der Tür. Das Elternhaus geht in Trümmer, die Strohhauteritäten verflackern. Der Junge steht vor ihnen, fühlt in der gespannten Faust den Druck eines Halsbandes; er ist kein Mordbrenner; er ruft über den Abgrund, er will einen ehrlichen Ausweg. Aber hundert Auseinandersetzungen werden nicht zur Verständigung führen, wo drüben kein guter Wille ist. Der Weg liegt vor ihm, ein wirklicher, steiniger Weg. Das Träumen verlernt er. Ein goldenes Zeitalter gibt es nicht; niemals, denn die Front der gequälten leidenden Menschheit ist eifern.

Das kalte wirkliche Licht brennt dem Sehendgewordenen wohl in den Augen. Aber sooft er wegmüde ist, wird er das stumme Wahn eines Führerhundens spüren und weiterwissen.

Kinderausprüche

Gesammelt von Margarete Erlet

Ich stelle Ihnen hiermit meine breiten Rangen vor: Epa, 3 1/2 Jahre alt, Felig, 7 Jahre alt.

Epa.
„Mutti habe ich schöne Bocken? (Boden). Ich bin so n d und du bist w a h!“
„Mutti zieh ich das seibe (seibene) Kleid an?“
„Mutti wenn ich groß bin, denn geh ich immer weg und du bleibst zu Hause!“
„Mutti guck mal her, wie ich da biss“ (bin).
„Mutti warum machst du denn alle Tage sauber? Komm doch lieber spazieren gehen, das ist doch viel schöner!“
„Ja“, sagt Mutti, „es ist doch alles schmutzig.“
„Na laß man sehn, Mutti“, ich mach denn alles, wenn ich groß bin.“

„Feeselig (Felig), du sollst doch nicht so laut schreien (schreit sie), das macht man doch nicht. Du mußt doch die Mutti nicht so argern, sonst geht sie kaputt und ist tot.“

„Mutti guck mal, hier ist ein Loch in der Schürze, das muß du zunähen.“
„Ja, nachher.“
„Nachher? Na denn wird das Loch eben noch locher!“

„Mutti, warum ist denn der Vati immer so viel Essen?“
„Vati hat solchen Hunger.“
„Oh die ollen Männer.“

„Mutti, du sagst meinen Arm so dick (groß) an.“
„Mutti, ich will Wasser auf die Blumen gießen.“
„Das kannst du noch nicht!“
„Na, da muß ich wohl erst eine ganz alte Frau sein wie du?“

„Mutti, ich will abtrocknen“ (Geschirr).
„Ja!“
Eine Tasse fällt hin, kaputt.
„Mutti, das war ich nich, das kommt alles von den ollen Handtuch!“

„Mutti, kauf mir ein Pfund Zucker ab.“
„Was kostet er denn?“
„Ist ganz billig, 1 M.“
„Das ist mir zu teuer.“
„Zu teuer? Na denn 5 M.“

„Mutti, ich will auf den „Bullerlag“ gehen.“
„Heute kannst du nicht buddein, es regnet.“
„Na warum regnets denn immer, wenn ich buddein will?“

„Mutti, der Vati ist so krank.“
„So, was hat er denn?“
„Ach, der hat solche Bauchschmerzen am Rücken!“

„Moooi, feeselig stänkaant!“ ruft sie unzählige Male am Tage.
„Mutti, heute haben wir mit Sand geschmissen!“
„Das sollst du doch nicht.“
„Na, wenn doch der alte Junge in meine Rute buddeit!“
„Wenn dem Jungen der Sand in die Augen gefallen wäre, hätte es ihm sehr weh getan.“
„Ich hab ja gar nicht in die Augen geschmissen, bloß auf den Kopf!“

„Mutti, warum wackelt denn der Hund immer mit dem Schwanz?“
Mutti überhört absichtlich. Was soll sie auch sagen.
„Mutti, ich weiß, der Hund macht immer von hinten winken, winke.“

In der Straßenbahn. Eine torpulente Dame steigt ein.
„Dooch Mutti, ist die Frau aber dick!“
Mutti leise: „Das sage man nicht so laut!“
Epa laut: „Warum denn nicht? Das soll wohl keiner merken?“
„Epa, du sollst jetzt artig sein!“
„Doch, unartig sein ist viel schöner!“

Felig.
Felig kommt mit der Zeitung angelaufen, auf welcher Streifenmann auf dem Totenbett abgebildet ist.
„Mutti, warum haben sie denn den Mann hier reingemacht wenn er schläft?“
„Der Mann ist tot.“
„Tot?? Na, der Kopf ist ja noch dran!“

Felig geht mit Mutti oft an einem Kirchhof vorbei.
„Mutti, wann stirbst du denn?“
„Warum?“
„Ich möchte auch so gerne mit einer Harke und einer Gießkanne auf den Kirchhof gehen und die Blumen begießen und denn immer alles so schön harken!“
„Mutti, sind die Sterne sehr weit weg?“
„Ja sehr, sehr weit.“
„Kann denn keiner mal runterfallen?“
„Rein!“
„Na, warum denn nicht? Ich möchte doch mal richtig sehen wie er aussieht!“

„Mutti, die Suppe ist so heiß, kannst du denn nicht toll kochen?“
Mutti hat Budding gekocht und sagt: „Das ist Vati gern.“
„Mutti, das hat Vati von mir geerbt, ich esse ihn auch so gern!“

Lotar Holland: Sommer am Wasser

Die Menschen tauern ihre Körper in die Grasflächen nieder, legen sich in die warme Sandböschung der Uferwindungen lang und dehnen sich in dem brennenden Sonnenglast. Die kühlende Luft des Wassers streift über ihre heißen, braun gebrannten Arme und Beine hinweg und fängt sich in den hohen Kiefernspitzen fest. Der schmale Strandweg glüht in der Sonne, hinter ihm glitzern die bunten Sonnenflecke auf den hohen rissigen Waldstämmen auf, zwischen denen die leichten Kleider der Wandernden und Lagernden flattern.

Man legt sich in der heißen Sandkulle auf die Seite und steckt den Kopf in die Achselhöhle, duckt sich der glühenden Sonne entgegen und stützt das Gesicht auf die Arme, den Blick über die gleichende Wasserfläche wendend, läßt ihn über die grüne Wand der Büsche und Wälder des jenseitigen Ufers wandern. Dazwischen das große Sichtband des widerstrahlenden Wassers; mit kleinen Wellenfämmen wie in einer blendenden Stahlhaut hinhinwiegend; mit Rähnen, Raddern, Motorbooten; weiße Segler schneiden sich lautlos durch das Wasser vorüber.

Die Sonne drückt einen platt, läßt man vor sich hin; nebenan liegt der andere auf dem Rücken, die Knie hochgezogen und döst in das unentwegte Blau des Himmels hinauf. Erna deutet sich freudig vor und schiebt sich auf den Ellbogen freudig platt auf den Bauch, dann summt sie irgendeine Melodie. Das sind keine Stunden, die vergehen, das sind große Ruhepausen. Das Mädchen blickt an den spitzen Knien des im Sand auf dem Rücken Liegenden vorbei und schaut in das Menschengewühl. Sie tun alle das gleiche: kommen an mit Decken, Rucksäcken oder kleinen Handkoffern und weiß eingeschlagenen Etpaketen, tappen auf einem freien Stück Sandfläche im Kreis umher, wie Hunde, ehe sie sich in eine Decke legen; dann gehen sie mit in sich gefehrten Mienen die Kleider aus und rutschen in ihren Bodeanzügen nach allen Richtungen über den mit Beschlagn besetzten Sandplatz, bis sie die richtige Ruhestellung gefunden haben. Klatschen sich auf die nackten Glieder, schnauben in der heißen Luft wöhlig umher, vollführen allerlei körperliche Kapriolen, bis sie endgültig über ihre Freispakete niedersinken, und dann liegen sie da wie warmes Blei. Jemand aus einem schattigen Winkel klingt magere Grammophonmusik herüber, treibt mit Menschenstimmen, Rufen und Lachen über das Wasser. Drüben steht die Wand des Waldes bis an das schliffige Ufer, darüber das lichte Blau des Himmels.

Das Mädchen hat genug geträumt, richtet sich auf, reißt sich den blau wolligen Bodeanzug am Körper vom Sand frei, blüht über die Lagernden hinweg, neben ihr die beiden Männer räkeln sich langsam hoch. Oder ist sie die Frau des einen von beiden? Nicht feststellbar; gleichgültig, ob so oder so. Sie sind aufgesprungen,

eifern wie auf das Kommando zu einem Spiel ins Wasser in die aufspritzenden Wellen und Schwimmen hinaus. Der Dritte ist zurückgeblieben, bequemt sich langsam dazu, weil nichts anderes zu tun ist, den Kaffee zu kochen. Macht den andern, die noch nicht Kaffee kochen oder das Getränk in der Thermosflasche mitgebracht haben, ein kleines Theater vor. Dann werden sie zu dritt trinken und essen. Zu dritt tun, als hätte es ihnen produktiv geschmeckt, sich zufrieden anseheln und den andern beim Kaffeelochentheater zuschauen. In den mitgebrachten Büchern gedankenlos schmökern, sich im Sand caelen, aneinanderreihen, über irgendeinen Unfug unbändig lachen, sich gehörig durchschütteln und wieder langlegen. Männer, Frauen und Kinder in der Runde der Sandbank gucken ihnen sehr interessiert zu, legen dann wieder die Köpfe zurück und beschäftigen sich in kleinen Diebgruppen mit sich. Dann legen sich die Drei nebeneinander auf den Bauch um, graben das Kinn in den Sand und beobachten das Spiel der andern.

Und die Sonne brät sie von allen Seiten braun. Ihre Strahlen gleiten schräger und keitern die braunen Baumstämme hinauf, lassen sich von der warmen Dünstung des Waldbodens höhertragen, bis die Sonne hinter der jenseitigen Waldwand versunken ist. Bis das gleisende Blau des glasigen Himmels sich gelbt und rötet und im sinkenden Dämmer verdunkelt. Dann wird es in den schmalen Strandwindungen menschenleiser und stiller. Die Unentwegten haben grüne oder graue Jeltbücher errichtet. Für eine kurze Zeitspanne schwirrt das geschäftige Leben der Abendbrotbereitung auf und scheidet dann allmählich wieder in die große Ruhepause hinüber.

Die Wasserfläche, der Wald drüben, der Himmel darüber vertinten sich in der Dunkelheit, durch die die Lichter der heimfahrenden Boote langsam schwimmen, bis die Schwärze der Nacht wie ein See bis an die Jeltgänge steigt und man sich müde in Decken einwickelt. Der Waldduft weilt in den Nachtsee, und wenige Schritte vom Zeit, in der Schwärze verborgen, fließt das Wasser in unsichtbarem Strom an der Sandkröge trüg entlang.

Jemand mag es ein Berlin geben mit seinen heißen, stickigen Straßenhöckchen zwischen den Warenhäusern, Wohnungs- und Bürolästen und wirtschaftsbangenen Fabrikhallen. Jemand wann wieder den Zwang des Kampfes um Existenz, Geltung und Macht, das Menschenjoch des Bankrotts. Jemand wann — denn es sind nicht Stunden, die hier draußen vergehen, sondern es ist eine einzige große, tiefe Ruhepause.

Eine Woche solcher Ruhepause mühte jedem Schreier da drinnen notverordnet werden . . . meinte der Freund oder Mann des Mädchens oder der Frau, wie sie zu dritt im Zeit nebeneinander eingeordnet dalagen.
Ach — nicht an da drinnen denken. Und sie schliefen schon.

Europäische Aphoristiker

Ludwig Börne, Schriftsteller (1786—1837).

Löwen und Despoten sehen scharfer in der Dunkelheit als bei Tage.

Nicht die Jahre, die Erfahrungen machen alt; darum wäre der Mensch das unglücklichste aller Geschöpfe, wenn er ein fleißiger Schüler der Erfahrung wäre. Daß jedes neue Geschlecht und jede neue Zeit von der Wiege ausgehe — das ist es, was die Menschheit in ewiger Jugend erhält.

Radelstiche sind schwerer zu parieren, als Schwerthiebe — das haben sie endlich gelernt, die Verfechter der alten Zeit.

Die Freiheit der Presse hat für die Regierenden manche Unbequemlichkeit; aber wenn sie dieser ausweichen, stürzen sie sich in Verderben. So hat schon tausendmal der Blü diejenigen erschlagen, die beim Gewitter, nur um nicht durchznäht zu werden, Schutz unter Bäumen suchten.

Das Volk kann, einem Kinde gleich, nur weinen oder lachen. Daß es Schmerzen hat oder Freude, erkennt man wohl; aber woran es leidet, und wessen es froh sei, ist oft schwer zu erforschen.

Leichter ist eine Zeit zu schaffen als umzuschaffen, leichter sie umzuschaffen, als eine alternde zu verlängern. Ist es etwas Erfreuliches, durch mühsame Heilkunst und lästige Lebensordnung ein hinfalliges Dasein zu fristen? Der denkende Baumeister hilft einem bauwilligen Gebäude zu schneller Zerstörung, nur daß er es während dem Niederreißen stützt, damit herabfallende Balken nicht beschädigen.

Die Regierungen tun öfter Böses aus Feigheit als aus Uebermut.

Die Erfahrung bereitet uns vorsorglich harte und trockene Lehren, welche als Schiffszweiback für das menschliche Herz ausdauern zur langen Seefahrt des Lebens. Wir müssen uns daran fettigen oder verhungern. Frische Nahrung genießt der Mensch nur zweimal: auf der seligen Insel der Kindheit und einst wohl in dem Hafen der Ruhe.

Man kann verhindern, daß Vögel lernen, aber perlernen machen kann man sie nicht.

In der bürgerlichen Gesellschaft gibt das Volk seine natürliche

Freiheit der Regierung als ein Darlehen gegen bedungene Zinsen hin. Werden ihm letztere vorenthalten oder geschmäkelt, dann zieht es sein Kapital mit Recht zurück, und sucht sich einen sichereren Schuldner.

Die bürgerliche Gesellschaft ist in Gärung, sie strebt, sich in ihre Elemente aufzulösen. Deren sind zwei: Herrschaft und Freiheit. Alle Massen, alle Stoffe ziehen sich nach dieser oder jener Seite. Der Kampf wäre bald entschieden, könnten nur die Kämpfer im freien Felde aufeinander treffen. Aber der Ministerialismus sucht die Mischungen zu erhalten.

Artur Schopenhauer (1788—1860).

Mehr oder weniger wünschen wir bei allem, was wir treiben und tun, das Ende heran, sind ungeduldig, fertig zu werden, und froh, fertig zu sein. Bloß das Generalende, das Ende aller Enden, wünschen wir, in der Regel, so fern als möglich.

Es widerfährt uns wohl, daß wir ausplaudern, was uns auf irgendeine Weise gefährlich werden könnte; nicht aber verlißt unsere Verschwiegenheit uns bei dem, was uns lächerlich machen könnte; nicht aber verlißt unsere Verschwiegenheit uns bei dem, was uns lächerlich machen könnte; weil hier der Ursache die Wirkung auf dem Fuße folgt.

Alle Eigensinn beruht darauf, daß der Wille sich an die Stelle der Erkenntnis gedrängt hat.

Die Vernunft verdient auch ein Prophet zu heißen; hält sie uns doch das Zukünftige vor, nämlich als dereinstige Folge und Wirkung unseres gegenwärtigen Tuns. Dadurch eben ist sie geeignet, uns im Zaum zu halten, wann Begierden der Wollust, oder Aufwallungen des Zorns, oder Gelüste der Habsucht uns verleiten wollen zu dem, was künftig bereut werden müßte.

Der Arzt sieht den Menschen in seiner ganzen Schwäche; der Jurist in seiner ganzen Schlechtigkeit; der Theolog in seiner ganzen Dummheit.

Zum Symbol der Unerschämtheit und Dummdreistigkeit sollte man die Fische nehmen. Denn während alle Tiere den Menschen über alles scheuen und schon von ferne vor ihm fliehen, setzt sie sich ihm auf die Nase.

Ausgewählt von Jens Grieter.



ALLE BEWAHRTE HAUSMITTEL

Essigsäure Tonerde, Wasserstoffsuperoxyd, Jodtinktur, Glyzerin, Myrrhentinktur, Salben, Tropfen und Tees aller Art kauft man in der Apotheke in bester Beschaffenheit und nicht teurer —!

Kauft Heilmittel in der Apotheke — Ihr seid es Eurer Gesundheit schuldig!